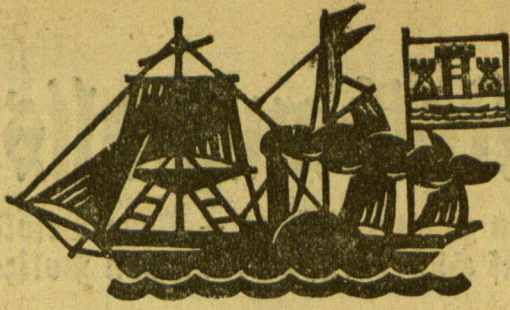


Ercheim: täglich nachmittags 6 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...



Anzeigen kosten für den Raum des... Einzelnummer 30 Cent...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 192

Memel, Sonntag, den 17. August 1930

82. Jahrgang

Direktorium Reissys, Dugnus, Czeskleba

Uebergabe der Geschäfte Sonnabend nachmittag erfolgt

Memel, 16. August

Der vom Gouverneur Minister Mertys zum Präsidenten des Direktoriums des Memelgebiets ernannte bisherige Landesdirektor Reissys hat im Laufe des heutigen Vormittags das neue Direktorium gebildet.

Ursachen sommerlicher Darmträgheit. Viele Menschen, deren Verdauung das ganze Jahr über in bester Ordnung ist, leiden während der heißen Jahreszeit an Darmträgheit.

Fischchen vor dem Fenster mit Farnkraut und Schlingengewächsen, farbige Teppiche, Gardinen aus Gittertüll, buntem Boile, glänzender Kunstseide...

Guter Wiener Kirchturmel. Auf ein großes Rudele wird ein halbes Pfund Mehl geschüttet. In die Mitte desselben macht man ein Loch, gießt etwas Wasser...

Pfund saure und ein halbes Pfund große schwarze Süßkirschen, eventuell etwas mehr, zu vermischen, ferner werden Semmelbrösel in Butter geschmort...

Gegenstände, die man in Benzin wäscht, dürfen niemals teilweise, sondern stets ganz behandelt werden.

Topfpflanzen dürfen niemals sehr stark begossen werden, da sie sonst an den Wurzeln faulen.

In Baden und Württemberg Einigung

Zwischen Volkspartei und Staatspartei

Karlsruhe, 16. August. Von der Deutschen Staatspartei und der Deutschen Volkspartei wird mitgeteilt:

Die zwischen der Deutschen Volkspartei und der Deutschen Staatspartei in Baden und Württemberg schwebenden Verhandlungen über ein Wahlabkommen haben zum Ziel geführt.

Welche Folgen Hugenberg's 'Tributabgabe' haben würde

Berlin, 16. August.

Die 'Deutsche Tageszeitung' gibt unter dem Titel 'Hugenberg's Tributabgabe' eine Kritik des bisherigen deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Dr. Reichert zu dem Vorschlag...

Dr. Reichert beschäftigt sich eingehend mit den gefährlichen Wirkungen des Vorschlages und hebt dabei hervor, daß Hugenberg nicht nur außer Acht gelassen habe, daß die Einführung einer deutschen Tributabgabe nicht nur Maßnahmen schärferer Art...

des Hugenberg'schen Vorschlags dürfte zudem die Einführung eines völlig neuartigen Wertzollsystems erforderlich sein.

Zahlreiche Industrie- und Handelsgebiete, ja sogar ganze Wirtschaftskreise, würden in ihrer Existenz bedroht, wenn nicht sogar völlig vernichtet werden.

Notprogramm für U. S. A.

Die Dürre hält unverändert an

Washington, 16. August.

Präsident Hoover erklärte, seine gestrige Besprechung mit den Gouverneuren der von der Dürre am schwersten betroffenen Staaten habe Übereinstimmung dahin ergeben, daß zunächst in jedem einzelnen Kreise und in jeder Landgemeinde...

Obwohl der Regen schon Abkühlung gebracht habe, hält die Dürre noch unverändert an. Die Bundesregierung dringt auf mögliche Verminderung übermäßiger Inanspruchnahme der Futtermittel...

Italienische Kritik am Völkerbund

Ein Memorandum?

Paris, 16. August. Der 'Excelsior' will berichten können, daß das Eintreffen eines italienischen Memorandums beim Völkerbund große Sensation hervorgerufen habe.

Kongress der Komintern

Moskau, 15. August. Ein Kongress der kommunistischen Gewerkschafts-Internationale wurde heute in Moskau eröffnet.

Russland produziert Lehrer

mit Hilfe von Lebensmittelkarten

Moskau, 16. August. In Russland soll der allgemeine Schulzwang nach einem Erlass der russischen Regierung für das ganze Land im Oktober d. J. eingeführt werden.

Um genügend neue Lehrer zu gewinnen, sei es nötig, daß die Lehrer die gleichen Karten für Lebensmittel und Industriewaren erhalten, wie die Industriearbeiter (!)

Weiter sieht der Schulerlass vor, daß den kulturell besonders rückständigen Gebieten in Russland eine Frist von 1-2 Jahren zur vollen Durchführung der allgemeinen Schulpflicht gewährt werden kann.

Boldemaros 'hat sich eingelebt'

h. Kanna, 16. August. (Tel.) Wie von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, soll sich der ehemalige Ministerpräsident Boldemaros in dem Verbanungsort Platellen im Gegenjag zu der anfänglichen Schan getragenen Gerichtigkeit eingelebt haben.

Gericht oder Kommandant?

h. Kanna, 16. August. (Tel.) Im Innenministerium findet am Montag eine Beratung zwischen dem Innenminister und dem Direktor des Bürgerrecht-Departements einerseits und Vertretern der Journalistenverbände sowie einer Abordnung der Raucener Redakteure andererseits über das neue Pressegesetz statt.

# Beratung des Nothaushaltsplans für 1930

## Annahme des Gesetzes zum Nothaushaltsplan in zweiter Lesung — Neue Besoldungsordnung für Beamte — Ablehnung der Anträge auf Höhergruppierung von Polizeibeamten

Am Freitag, dem 15. August, fand im Sitzungssaale des Memeler Rathhauses die neunte Sitzung der vierten ordentlichen Tagung des zweiten Memelländischen Landtages statt. Vom Direktorium waren die Landesdirektoren Vorbeck und Szlegaud anwesend. Um 9.30 Uhr eröffnete Landtagspräsident v. Drecker die Sitzung und gibt bekannt, daß einige Dringlichkeitsanträge eingegangen seien. Er schlägt vor, diese Anträge nach Erledigung der Tagesordnung zu behandeln. Weiter teilt Präsident v. Drecker mit, daß vom Direktorium dem Landtag ein Gesetz betreffend allgemeine landwirtschaftliche Betriebszählung und ein weiteres Gesetz über Dienstbezüge der unmittelbaren Beamten des Memelgebietes eingegangen seien. Hierauf wird in die Tagesordnung eingetreten. Als erster Punkt steht der

### Nothaushaltsplan für das Memelgebiet für 1930

In zweiter Lesung auf der Tagesordnung.  
Abg. Gubha führt als Berichterstatter der Finanzkommission, die den Haushaltsplan beraten und auch mehrere Abänderungsanträge eingereicht hat, u. a. aus: Die Finanzkommission hat sich in mehreren Sitzungen eingehend mit dem Etat beschäftigt und dabei den Eindruck gewonnen, daß der ganze Etat mit größter Deutlichkeit zeigt, wie schwer auf dem Memelgebiet die Verlangung aller Verfüge, mit der Zentralregierung zu einem Ausgleich über den dem Gebiet zustehenden Finanzanteil zu kommen, laßt, und daß mit bestimmten Zuschüssen nicht gerechnet werden kann, im besten Fall nur mit den bisherigen, nicht ausreichenden Zuschüssen. Daher mußte der Etat auch so zugeschnitten werden, daß man gezwungen war, sogar die notwendigen Ausgaben zu kürzen bzw. zu streichen, damit das Defizit nicht höher wurde als der jetzt gezahlte Finanzausgleich. Dieser Finanzausgleich entspricht aber nicht im entferntesten den Bestimmungen des Artikels 35 des Memelstatuts. Die Zahlen, die geführt werden mußten, gehen aus dem den Abgeordneten vorliegenden Material nicht hervor, denn der vorgelegte Etat ist schon vom Direktorium so zugeschnitten worden, daß weitere größere Kürzungen nicht mehr erfolgen konnten. Das notwendige Ausgabenunterbleiben müssen, solange das Gebiet nicht den ihm zustehenden Anteil erhält, erleben Sie schon daraus, daß diesem Etat ein Sonderetat beiliegt. Die Beschlüsse der Finanzkommission zu dem Etat liegen Ihnen vor. Ich glaube, auf die einzelnen Kapitel nicht eingehen zu brauchen. Es wäre nur noch hervorzuheben, daß die Finanzkommission beschlossen hat, in Bezug auf den Vorstand im Gebiet die Schaffung von Beamtenstellen mit neuen Amtsbezeichnungen und damit verbundene Höhergruppierung, sowie auch jede andere Höhergruppierung einzelner Beamten oder Beamtengruppen und ebenso auch Beförderung von Stellen ausbleiben zu lassen. Wir gingen damit mit den Vorschlägen des Direktoriums nicht ganz konform, glaubten aber doch so beschließen zu müssen. Was demselben Grunde haben wir beschlossen, daß die Aufwandsentschädigung, die der Präsident außer seinem Gehalt erhält, vom 1. Oktober ab in Fortfall kommt. Die Kommission glaubte, Ihnen diese Maßnahme schuldig zu sein auf Grund der Verhältnisse. Wir glauben, daß es nicht angeht, dem Präsidenten eine solche Summe zur Verfügung zu stellen, während notwendige Kulturaufgaben wegen Mangels an Mitteln nicht durchgeführt werden können. Außerdem wäre noch hervorzuheben, daß dem Etat eine neue Besoldungsanlage beiliegt. Wir bitten Sie, den Etat mit den Abänderungsvorschlägen der Finanzkommission anzunehmen.

Abg. Vorbeck (Nat. VII.) erklärt, daß der finanzielle Etat zum Etat einzelne Anträge nicht stellen werde. Diese Staatsberatung bedeutete nichts mehr als eine bloße Registrierung der Tatsache.  
Abg. Vertkus (Soz.) vertritt in dem Etat Mittel für die Kriegsbeschädigten. Er bitte um Aufklärung, weshalb diese Beträge im Etat nicht eingerechnet worden seien.  
Hierauf wird auf Antrag des Abg. Meyer in die Kapitelweise Beratung des Etats eingetreten. Nachdem einige Kapitel mit den Abänderungen der Finanzkommission angenommen worden sind, erklärt Abg. Niebert, daß bei Kapitel 2, Titel 1 des Haushalts der Fortverwaltung eine Bemerkung vorhanden sei, wonach es bei Gruppe 6 heißt: „Freiwerdende Sekretärstellen dürfen in Zukunft nicht mehr besetzt werden.“ Er stelle den Antrag, diese Bemerkung zu streichen, da der Landtag es bei der Beratung des Etats immer in der Hand habe, neue Besetzungen nicht mehr vorzunehmen.

### Fortbildungskurse für Beamte

Bei der darauf folgenden Abstimmung wird der Antrag des Abg. Niebert abgelehnt. In Kapitel 14, Titel 8 des Haushalts der Finanzverwaltung bittet Abg. Niebert, eine Anmerkung mit folgendem Wortlaut anzufügen: „Aus diesem Titel können auch Mittel für Einrichtung von Fortbildungskursen für Fortbildung der Verwaltungs- und Polizeibeamten bewilligt werden.“  
Nach Bearbeitung dieses Antrages durch Abg. Niebert erklärt Abg. Gubha, daß er ebenfalls für Annahme des Antrages sei.  
Abg. Montien (Arbp.) wendet sich gegen den Antrag und erklärt, daß Beamte, wenn sie sich ausbilden lassen wollen, um höheres Gehalt zu bekommen, die Kosten für die Ausbildung selbst bezahlen müssen.  
Abg. Meyer (Soz.) erklärt, daß er sich wundere, daß Abg. Montien aus seinen Ausführungen nicht die letzte Konsequenz gezogen und die Abschaffung aller Beamten im Memelgebiet verlangt hat. Soweit er noch nicht gekommen. Er hat nur bemängelt, daß die Beamten „so gemein“ wären und auf Kosten des Gebiets sich ausbilden lassen wollten. Diesen Eindruck möchte ich als unparlamentarisch zurückweisen. Der Antrag des Abg. Niebert bezweckt gar nicht, daß Mittel zur Ausbildung der Beamten zur Verfügung gestellt werden, sondern verlangt nur Mittel zur Fortbildung der Beamten. Leider ist es im Memelgebiet so, daß unsere Beamten nicht nur nicht die Ausbildungsmöglichkeiten haben, wie es notwendig wäre. Andere Staaten richten für ihre Beamten Kurse ein und stellen dafür erhebliche Mittel zur Verfügung. Die Mittel, die aber das

Memelgebiet für diese Zwecke zur Verfügung stellen, sind mehr als bescheiden. Es ist nur zu begrüßen, wenn die Beamten befreit sind, sich fortzubilden. Dieser Betrag, der für die Fortbildung eingesetzt werden soll, ist nicht weitgehend. Damit wird man das Memelgebiet auch nicht stärken, vielmehr wird dies für das Gebiet von Nutzen sein. Ich bitte daher, den Antrag des Abg. Niebert anzunehmen.  
Bei der darauf folgenden Abstimmung wird der Antrag Niebert angenommen.

### Erhebungen über die Unwetterbeschäden

Im Verlauf der weiteren Staatsberatung erklärt Abg. Gubha (Soz.): Ich möchte mir erlauben, auf die Unwetterbeschäden hinzuweisen, die im Gebiet angerichtet worden sind. Besonders schwer wurde der Kreis Pogegen in Mitleidenschaft gezogen. Im dem Tage, als das Unwetter am grössten war, fielen im Kreis Pogegen innerhalb zwölf Stunden 120,8 Millimeter Niederschläge. Infolgedessen sind große Überschwemmungen eingetreten, die wiederum große Schäden angerichtet haben. Bei vielen Besitzern ist die Ernte des Sommergetreides vernichtet worden. Kartoffeln und Futterrüben sind zum Teil verfault. Es wird sich nicht umgehen lassen, daß besonders die schwersten Schäden gemildert werden. Ich bitte das Direktorium, im Verein mit den Landräten Erhebungen über die Schäden anzustellen, damit das Landesdirektorium Mittel zur Verfügung stellen kann, um wenigstens die größten Notstände zu mildern.  
Auch die Abgeordneten Krawolchky und Gubha treten dafür ein, daß die Schäden, die den Besitzern durch die Überschwemmungen entstanden sind, nach Möglichkeit gutgemacht werden.  
Landesdirektor Szlegaud erklärt, daß über die entstandenen Schäden Erhebungen bereits angestellt werden. Sobald die Ergebnisse dem Direktorium aus den einzelnen Kreisen zugehen, werde das Direktorium sich bemühen, für Milderung der schwersten Schäden zu sorgen.

### Erhöhung der Beihilfe für die Fischereikammer

Abg. Luttkus (Sp.) wundert sich, daß in diesem Jahr für Zwecke der Fischerei 10 000 Lit weniger eingesetzt worden seien. Er stelle den Antrag, diesen Betrag zu erhöhen.  
Landesdirektor Szlegaud erklärt, daß sich die Finanzkommission mit dieser Angelegenheit beschäftigt habe. 15 000 Lit benötigten für diese Zwecke, da die Fischer auch noch dadurch Unterstützung erhalten, daß ihnen die Pacht zum Teil erlassen wird.  
Abg. Meyer (Sp.) erklärt, er hätte aus den Ausführungen des Abg. Luttkus entnommen, daß er nur für die Fischereikammer eine größere Beihilfe beantrage. Die Fischereikammer ist erst vor kurzem ins Leben gerufen worden, sie habe vor großen Aufgaben, die erfüllt werden müssen. Die Beihilfen aber, die für die Kammer eingesetzt worden seien, reichten nicht aus, um den Aufgaben Rechnung zu tragen. Er bitte daher, dem Antrag des Abg. Luttkus stattzugeben.  
Abg. Luttkus (Sp.) führt aus, daß über den Erlaß der Pachten gar nicht zu reden wert sei. Die Fischerei sei in diesem Jahre äußerst unglücklich gewesen. Mit den 5000 Lit, die der Fischereikammer zur Verfügung gestellt werden, sei nichts anzufangen. Er bitte, den Betrag um weitere 5000 Lit zu erhöhen. Das Geld für die Erhöhung der Beihilfe könne von dem Etat für Restaurierungen genommen werden.  
Abg. Gubha (Sp.) wendet sich dagegen, daß für die Fischereikammer 5000 Lit mehr bewilligt werden sollen.  
Abg. Suhr (Sp.) führt aus, daß die Beiträge für die Fischereikammer spärlich eingingen. Deshalb sei es notwendig, daß ein größerer Beitrag für die Kammer in den Etat eingesetzt werde. Die Not unter den Fischern sei schon seit Jahren größer als die Not der Landwirte. Infolgedessen sollte man jetzt auch etwas für die Fischer tun.  
Landesdirektor Szlegaud erklärt, das Direktorium hätte von der Fischereikammer eine Aufstellung eingefordert, und auf Grund dieser Aufstellung sei der Betrag von 5000 Lit im Etat eingestellt worden.  
Nach einigen weiteren Ausführungen wird der Antrag Luttkus, die Beihilfe für die Fischereikammer von 5000 auf 10 000 Lit zu erhöhen, angenommen.

Weiter trat Abg. Luttkus (Sp.) an, für die Fischerei im nächstjährigen Etat einen höheren Betrag einzusetzen, und zwar 5000 Lit. In diesem Jahr sind für diesen Zweck 1000 Lit eingesetzt.  
Zum Haushalt Kirchen und Schulen stellt Abg. Suhr (Arbp.) den Antrag, die Mittel für die Kirche zu streichen. Dieser Antrag wird abgelehnt.  
Abg. Meyer (Sp.): Nach den gesetzlichen Bestimmungen rücken die Beamten nach entsprechenden Dienstjahren in höhere Besoldungsstufen auf. Es ist in diesem Jahre vorgekommen, daß eine Anzahl von Lehrkräften, die zur Aufzucht nach Gruppe 8 und 9 in Frage kamen, nicht berücksichtigt worden sind. Ich kann mir nur denken, daß hier ein Versehen vorgekommen ist. (Zuruf vom Vertreter des Direktoriums: „Der Schuldzernent ist nicht da.“)

**Der Schulneubau in Prökuls soll kommen**  
Abg. Arguillas (Sp.) stellt fest, daß im Etat die 25 000 Lit für den Schulbau in Prökuls gestrichen worden sind. Er bitte um Aufklärung, weshalb das geschehen sei.  
Abg. Gubha (Sp.) erwidert, daß dieser Betrag deshalb gestrichen worden sei, weil mit dem Bau in diesem Jahr nicht mehr begonnen werden könne. Wenn das Direktorium das Geld kaufen werde, dann würden auch die Mittel bewilligt werden. Die Kommission sei für den Schulneubau und bitte das Direktorium, ihn zu beschleunigen.  
Abg. Meyer (Sp.) erklärt, daß der Bau der Schule in Prökuls unbedingt notwendig sei. So wie die Zustände jetzt liegen, könne es nicht weitergehen. Er bitte das Direktorium, möglichst bald den Verkauf des Landes vorzunehmen. Er wundere sich überhaupt, daß das Land noch nicht gekauft sei. Jeder sei bei der heutigen Staatsberatung der Schuldzernent, der Auskunft geben sollte, nicht da.  
Abg. Conrad (Soz.) führt aus, er habe eine Abschrift eines Schreibens an das Direktorium erhalten, in dem sich ein Schulrat in ungebühriger Weise gegenüber einem Schulverbandsvorsteher vor den

Schulkindern benommen habe. Dieser betreffende Verbandsvorsteher habe sich bereits vor längerer Zeit an das Direktorium gewandt und gebeten, daß ihm Genehmigung geschehe. Er bitte das Direktorium um Auskunft, was in dieser Sache geschehen sei.  
Landesdirektor Vorbeck: Ich bin nicht in der Lage, Antwort zu geben. Der Fall ist mir vollständig unbekannt.  
Abg. Montien (Arbp.) erklärt, ihm seien Klagen über äußerst schlechte Zustände in der Erziehungsanstalt Saagapurmen gemacht worden. Es sei bedauerlich, daß das Landesdirektorium hier noch nicht eingegriffen habe. Auch über die Verhältnisse in der Rettungsanstalt bei Memel würde gefragt, besonders über die Ernährung der Höglinge.  
Abg. Suhr (Arbp.) stellt bei der Beratung des Haushalts „Soziale Fürsorge“ den Antrag, die für Zwecke der sozialen Fürsorge vorgesehene Summe von 300 000 Lit auf 600 000 Lit zu erhöhen.

**Keine Mittel für die Kriegsbeschädigten im Etat**  
Abg. Vertkus (Soz.) kommt noch einmal darauf zurück, daß für die Kriegsbeschädigten im Etat keine Mittel bereitgestellt worden sind. Ihm sei unverständlich, was das Direktorium machen würde, wenn die Geldüberweisungen für Kriegsbeschädigte von Kaunas wieder einmal ausblieben, wie im Juni. Bisher wären im Etat wenigstens 900 000 Lit für diese Zwecke eingesetzt gewesen und man hätte damit die notwendige Hilfe befriedigen können. Er bitte das Direktorium um Auskunft,

was es zu tun gedenke, wenn am nächsten Ersten der Vorlauf ausbleibe. Wie ihm bekannt geworden sei, würden jetzt vom Direktorium Nachuntersuchungen der Kriegsbeschädigten veranlaßt. Es seien Fälle vorgekommen, wo der Vertrauensarzt die Kriegsbeschädigten in ihrer Erwerbsunfähigkeit von 60% auf 30% geschrieben habe. Diesen sei darauf die Rente entzogen worden und gleichzeitig sei dabei bemerkt worden, daß keine Einspruchsmöglichkeit bestehe, weil ein Gesetz nicht vorhanden sei. Er sei der Ansicht, daß, wenn kein Gesetz vorhanden sei, das eine Einspruchsmöglichkeit gebe, auch die Nachuntersuchungen der Kriegsbeschädigten nicht vorgenommen werden dürften. Er bedauere, daß der Direktorium des Direktoriums hier nicht anwesend sei, der ihm Antwort geben könnte. Im Namen der Kriegssopfer protestiere er aber gegen solche einseitigen, auf keinem Gesetz beruhenden Maßnahmen.  
Landesdirektor Vorbeck: Wenn kein Geld aus Kaunas kommen sollte, dann könnte das Direktorium auch nichts zahlen. Das Direktorium habe keine außerordentlichen Mittel zur Verfügung.  
Bei der darauf folgenden Abstimmung wird der Antrag des Abg. Suhr auf Erhöhung der Mittel für soziale Fürsorge von 300 000 auf 600 000 Lit abgelehnt.  
Hiermit ist die Beratung des Etats erledigt und es wird in die Behandlung der neuen Besoldungsordnung für Beamte eingetreten.

(Fortsetzung des Berichts in der Beilage)

## Standrecht in Peshawar

### Die Lage in Nordwestindien „ernst und kritisch“

\* Simla, 16. August.

Die Stadt Peshawar wurde unter Standrecht gestellt. In Ranshara, Kohat und Rawalpindi werden harte britische und indische Truppenmassen aufeinandergepresst.

Die militärische Lage in Nordwestindien wird von der englischen Regierung in Britisch-Indien als ernst und kritisch bezeichnet. Es sind weitere Truppen nach dem nordwestlichen Grenzgebiet entsandt worden. In der Erklärung der britischen Regierung wird darauf hingewiesen, daß der Aufständischenstamm der Afridi einen starken Druck auf die Nachbarstämme ausübe, um diese ebenfalls zum Kampf gegen die britische Herrschaft in Indien zu veranlassen. Zur Verhängung des Belagerungszustandes in Peshawar wird in der amtlichen Erklärung der britischen Behörden mitgeteilt, daß in Peshawar die Gerichtsbarkeit vorläufig noch in den Händen der Zivilbehörden bleiben werde, daß jedoch Maßnahmen getroffen seien, um nötigenfalls Kriegsgerichte einsetzen zu können. Die amtliche Mitteilung bestätigt, daß es den angegriffenen Afridi eine Zeitlang gelungen war, jeden Verkehr mit Peshawar abzuschneiden. Eine Abseilung sei in ein militärisches Vorratslager eingedrungen und habe dort beträchtlichen Schaden angerichtet, bevor sie vertrieben wurde. Die Mitteilung beigt weiter: Eine militärische Aktion ist im Gange. Eine Anzahl Afridi haben den Bezirk verlassen und gehen nach Tirah zurück, aber es treffen dauernd Verstärkungen ein, und die Lage muß kritisch bleiben, bis der letzte Gegner aus dem Bezirk vertrieben ist.

### Gandhi verfaßt ein Schreiben über die Absichten der indischen Nationalisten

\* Peshawar, 16. August. Der indische Nationalistenführer Gandhi hat über die Absichten und die zukünftige Haltung der indischen Nationalisten gegenüber der indischen Regierung ein Schreiben verfaßt, das dem obersten englischen Beamten in Britisch-Indien übermittelt werden soll. In diesem Schreiben haben auch die anderen indischen Nationalistenführer mitgearbeitet.

### Der türkische Botschafter aus Persien abberufen?

\* Paris, 16. August. „Savas“ meldet aus Teheran, die türkische Regierung habe ihren Botschafter in Teheran, Memmed Cemal Bei, abberufen. Türkische Regierungsbürokraten zufolge soll Angora bereit sein, als Kompensation für das von den türkischen Truppen besetzte persische Gebiet Persien einen entsprechenden türkischen Landesfreies abzutreten.

### Führendes Mitglied der Republikaner fordert Aufhebung der Prohibition

\* New York, 15. August. In großer Aufmachung bringen sämtliche Blätter eine Erklärung des führenden Mitgliebes der Republikanischen Partei und Präsidenten der Columbia-Universität, Nicolaus Murray Butler, in der er ankündigt, die republikanische Organisation des Staates New York werde aller Wahrscheinlichkeit nach demnächst den Widerruf des Prohibitionsgesetzes verlangen. Wenn es wirklich ernsthafte Anhänger der Prohibition gäbe, so sollten sie aus der Republikanischen Partei ausscheiden und eine eigene Partei gründen. Die Demokraten würden voraussichtlich die gleiche Forderung erheben.

### Das Brüsseler Kriegsgrensbild verschwindet

m. Brüssel, 14. August.  
Wer von den zahlreichen deutschen Touristen in Belgien im Laufe der letzten Jahre das Brüsse-

ler Armeemuseum besuchte, wird sicherlich mit dem Empfinden tiefsten Abscheus ein Bild betrachtet haben, das dort zur Brandmarkung angeblinder deutscher Kriegsgrensbilder aufgehängt worden war. Auf dem Bilde sah man Kinder, denen von deutschen Soldaten die Hände abgehakt waren. Ein widerliches, schreckliches Madwert, das noch bis in die letzte Zeit hinein wohl zur Verewigung einer Kriegsgrensbild zur Schau gestellt wurde. Jetzt endlich hat die belgische Regierung sich dazu entschlossen, dieses niederträchtige Bild aus dem Brüsseler Armeemuseum zu entfernen. Kennzeichnend für die Mentalität gewisser belgischer nationalistischer Kreise ist die Tatsache, daß dieser Beschluß der belgischen Regierung hier einen lebhaften Bohn ausgelöst hat, der sich in zahlreichen Protestaktionen Luft zu machen versuchte. Die belgische Regierung hat sich, an ihrer Ehre sei es gesagt, durch diese Angriffe von ihrem Vorhaben nicht abbringen lassen. Das Bild ist inzwischen entfernt worden. Wenn durch diese Handlung auch das bisherige Verhalten der belgischen Regierung nicht entschuldigt wird, so zeigt sie doch wenigstens, daß man innerhalb der belgischen Regierung jetzt eine bessere Erkenntnis gewonnen hat. Die Zurückhaltung dieses Bildes war eine lächerliche Anklage gegen das deutsche Volk, die allein schon genügt hätte, die Entwicklung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den beiden Völkern zu unterbinden. Die Tatsache, daß das Brüsseler Grensbild jetzt verschunden ist, dürfte auch Zeugnis dafür ablegen, daß vernünftige Belgier auch nicht mehr an die Wahrheit des Schandmädchens von den abgehakten Kinderhänden glauben.

### Zusammenstöße zwischen Katholiken und Kommunisten

\* Paris, 15. August. In Mische bei Douai ist es heute zu Zusammenstößen zwischen Katholiken und Kommunisten gekommen. Der kommunistische Bürgermeister des Dorfes hatte einen von den Katholiken am heutigen Maria Himmelfahrtstage geplanten Umzug verboten. Von kommunistischer Seite waren Gegendemonstrationen angekündigt worden. Trotz eines starken Ausfalls herbeigeholten Polizeiaufgebotes gerieten an einigen Stellen der Stadt Kommunisten und Katholiken aneinander. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

### R. 100 in England gelandet

\* London, 16. August. Das englische Luftschiff R. 100 ist heute mittag 12.05 Uhr auf dem Flugplatz bei London glatt gelandet.

### Einbahnstraßen in der Luft

\* London, 16. August. Infolge der großen Zahl von Flugplätzen, die sich westlich von London befinden, und mit Rücksicht auf den starken Luftverkehr zwischen diesen Flugplätzen hat das Luftfahrtministerium versuchsweise auf diesen Strecken das Einbahnstraßen eingeführt, um die Gefahr von Zusammenstößen zu vermindern. Zwischen je zwei Flugplätzen ist ein bestimmtes Gebiet festgelegt worden, das die Flieger rechts umfliegen müssen.

### Entdeckung einer Insel im nördlichen Eismeer

\* Moskau, 16. August. Auf seiner Forschungsreise in die Gewässer des nördlichen Eismeres entdeckte der Eisbrecher „Sedow“ gleich am ersten Tage nach seiner Abfahrt in Richtung Semlja eine große unbekannte Insel, deren Küste sich der Dampfer unter ständigem Loten nähert. Das dem Schiff zunächst liegende Kap befindet sich auf dem 79. Grad 25 Minuten nördlicher Breite und 76 Grad 10 Minuten östlicher Länge. Interessant ist, daß Professor Wisse, der an der wissenschaftlichen Expedition teilnimmt, bereits 1924 an dieser Stelle Festland vermutet hatte. Die neuentdeckte Insel befindet sich ca. 5000 Kilometer östlich von Spitzbergen. Sie ist von Spitzbergen aus fünfmal so weit entfernt, wie Kälvi von Königsberg in der Ostlinie.

# Zeichen der Weltwirtschaftskrise

## Rekord-Zustand des amerikanischen Außenhandels

\* New York, 18. August. Der amerikanische Außenhandel zeigte im Monat Juli den tiefsten Stand seit zehn Jahren. Die Ausfuhr betrug 209 Millionen Dollar, die Einfuhr 219 Millionen, das heißt in beiden Fällen über 30 % weniger, als im Juli 1929.

## Lohnkampf im Ruhrbergbau

\* Essen, 16. August. Im Ruhrbergbau wollen die Unternehmer die Lohnordnung zum 30. September d. Js. kündigen. Die Kündigung soll, wie der Zechenverband bekanntgibt, erfolgen, damit eine Erörterung über die Senkung der Produktionskosten mit den Gewerkschaften eingeleitet werden kann. Eine solche Senkung sei notwendig mit Hinblick auf die Entwicklung des Umsatzes und der Preise im Bergbau.

## Sonderdelegierter Deutschlands reist nach Finnland

\* Berlin, 15. August. Das Reichskabinett hat heute nachmittag seine Beratungen über den deutsch-finnländischen Handelsvertrag fortgesetzt. Es kam am Abend zu dem Beschluß, in direkte Verhandlungen zu einer Regelung der unstrittigen Handelsvertragsfragen zu gelangen, die im Interesse beider Länder entsprechen. Zu diesem Zweck wird ein Sonderdelegierter, und zwar der Leiter der Wirtschaftsabteilung im Auswärtigen Amt, Ministerialdirektor Dr. Ritter, nach Finnland entsandt werden. Dr. Ritter wird bereits morgen vormittag seine Reise antreten. In unterrichteten Kreisen rechnet man damit, daß es gelingen wird, auf diese Weise im Laufe der nächsten Woche zu einer Verständigung mit der finnländischen Regierung zu kommen. Man kann wohl annehmen, daß der deutsche Delegierte die Aufgabe hat, die finnländische Regierung davon zu überzeugen, daß eine Einigung im Sinne der deutschen Wünsche auch im Interesse Finnlands erziehbare sei, weil dadurch die Kündigung des Handelsvertrages vermieden wird, die für Finnland zweifellos noch größere Nachteile bringen würde.

## Kapitäne gehen stempeln

O. Berlin, 14. August.

Wenn man an die deutsche Handelsflotte denkt, so sieht man vor sich die großen Dampfer der Columbus-Klasse oder die kolosalen Ozeanriesen „Bremen“ und „Europa“. Die Wetterfolge dieser Schiffe können leicht zu der Auffassung verleiten, daß die deutsche Handelsflotte von der allgemeinen Wirtschaftskrise nicht betroffen sei, und daß das Leben, das wir von Bildern her aus dem Hamburger Hafen kennen, auch heute noch die Wälder der Elbe und Weiser beherrscht. In Wirklichkeit sieht es jedoch anders aus. Zahlreiche Ozeandampfer aller Art und Größen liegen zur Untertäufel verdampft Reihe an Reihe in den seitlichen Hafengebieten. Abgesehene Hamburger Reedereien mühen im Laufe des Sommers drei Viertel ihres Schiffsparks zu verkaufen, und niemand kann voraussagen, wann den Schloten wieder Rauch entweichen wird und die Ankerketten aufgerollt werden. Nach der Mitteilung des Verbandes Deutscher Kapitäne und Schiffsoffiziere gehen ungefähr 200 Kapitäne, die sämtlich das Patent auf große Fahrt besitzen, stempeln. Altersprobleme, Schiffslücker, Tausende von Offizieren der Handelsmarine leben von der Erwerbslosenunterstützung. Aus ein Beweis für die ungeheure Not, in der sich Deutschland heute befindet. Und so, wie es in dem Hamburger Hafen aussieht, so ist es in fast allen Weltstädten der großen Handelsstaaten. Die Krise der Weltwirtschaft hat eine große und wertvolle Flotte aller Staaten zum Scheitern verurteilt. Wird sie verrotten oder wird sie eines Tages auferstehen?

## Rationalisierung und Tempo

A. P. New York, im August

Den Yankee kommen jetzt immer Bedenken, ob sie mit der Bewegung, die zu immer schnellerer Erzeugung von Massenartikeln führt, wohl auf dem richtigen Wege sind. Soweit sie Latein können und das (nicht amerikanische, sondern europäische) Wort Rationalisierung nach seiner Etymologie verstehen gelernt haben, erkennen sie sich, daß es von ratio (Vernunft) abzuleiten ist und eine Produktionsmethode bedeutet, die sich von der Vernunft, nicht von bloßer Empirie, d. h. praktischen Handwerkskniffen leiten läßt. Das rasende Tempo, die Rekordproduktion ist noch keine Rationalisierung. Vor zwei oder drei Menschenaltern hat Carlyle einmal prophetisch gesagt, es werde soweit kommen, daß ein Teil der Menschheit barfuß laufen müsse, weil die Maschinen zu viel Schuhe erzeugen würden. Amerika steht jetzt — wenn auch noch nicht wirklich — vor diesem wirtschaftlichen Paradox: weil es zu viel Maschinenware in einem allzu raschen Tempo erzeugt, sinkt die Kaufkraft der Massen.

Amerikanische volkswirtschaftliche Denker sind sich jetzt klar darüber, was man bei der Rationalisierung veranlassen muß: die Rationalisierung der Rationalisierung. Man hat aus der Maulwurfsperpektive gearbeitet und es für einen volkswirtschaftlich verdienstlichen Erfolg gehalten, wenn eine Fabrik sich mit Maschinen verabschiedet, die die Hälfte der Arbeiter zu entlassen und mit der zurückgebliebenen Hälfte das Vierfache von dem zu erzeugen, was früher erzeugt wurde. Eine wirkliche Rationalisierung hätte verlangt, daß man mit einem Gesamtüberblick über die nationale Produktion begonnen und sich überlegt hätte, wo die durch die neue Maschine freizumachenden Arbeiter wieder produktiv eingesetzt werden können. Alle diese Produzenten sind ja auch Konsumenten und als solche ungeheuer wichtig gerade für eine rationalisierte Industrie, die ein größeres Quantum Ware auf den Markt wirft.

Man hat über dem bloßen Temporeffekt aber auch vernachlässigt, daß Rationalisierung auch andere Seiten haben muß: Verwendung billigerer

Rohstoffe; Ersparnis an Rohstoff bei gleichzeitiger Verbesserung der Qualität; Verbilligung bei gleichbleibender oder sogar besserer Qualität. Mehr als die bloße Tempo-Rationalisierung würde eine Rationalisierung den Kreis der Abnehmer erweitern, neue Kunden schaffen, so daß dann das Tempo seinen Sinn bekäme. Die Schnellerezeugung würde dann nicht Arbeiter auf die Straße werfen, sondern im Gegenteil nach mehr Arbeitern rufen und es so gar nicht zur Überbevölkerung des Arbeitsmarktes, zur Arbeitslosigkeitkatastrophe kommen lassen.

Henry Ford erklärt immer und immer wieder, daß die Arbeitslosigkeit am sichersten, ja einzig und allein durch hohe Löhne verhindert werde, weil hohe Löhne eine Schicht von Konsumenten schaffen, der es möglich sei, vermittelst des Massenabrechnungssystems eine Menge von Industrieartikeln zu erwerben. Im Grunde kommt diese Ford'sche Weisheit auf dieselbe Weisheit hinaus, die im Kriegsjahren Deutschland bei der Ausführung des Hindenburg-Programms gelehrt wurde: man ermutige die Fabrikanten, denen man abschließlich hohe Preise bewilligte, den Arbeitern sehr hohe Löhne zu zahlen — es war der Keim der späteren Inflation — und man tat das damals, um bei den Kriegsanleihen hohe Nominalzinsen zu erzielen und dadurch im Auslande den Anschein deutscher Prosperität zu erwecken. Auch die Ford'sche Weisheit, die zu anderen Zwecken gemacht wird als die deutsche, erweckt den Anschein der „Prosperity“. Einmal muß ja aber die Volksteigerung ihr Ende erreichen. Ford hilft sich dann damit, daß er

## G. D. S.-Kufe aus der Gegend des Kanals Sturm über der Nordsee

\* Hamburg, 16. August. Der seit Donnerstag über der Nordsee und dem Gebiet der Niederelbe gehende starke Nordweststurm, verbunden mit wolkenbruchartigen Regengüssen, hat der Elbe einen weitestlich erhöhten Wasserstand gebracht. Freitag Abend 9 Uhr war im Hamburger Hafen bei Hochwasser der Wasserstand über 1 1/2 Meter höher als normal. Durch die rechtzeitigen Wettermeldungen der Segelwarte konnten alle Vorkehrungsmaßnahmen getroffen werden. Einige kleine Fahrzeuge haben sich losgerissen. Im übrigen hat der Sturm im Hamburger Hafen keinen Schaden angerichtet. — Wie aus Cuxhaven gemeldet wird, wurde gestern nachmittags 4 Uhr bei einer orkanartigen See das Eisenerzschiff 4 von seiner Verankerung losgerissen und 200 Meter weit abgetrieben. Der Sturm nimmt bei weiterem Steigen des Barometers zu. Das Hochwasser hat den Badestrand in eine Wasserwüste verwandelt. Der Badesbetrieb mußte wegen Unweilers unterbrochen werden.

Etwa 50 Dampfer aller Nationen liegen auf der Elbe vor Anter.

Aus der Gegend des Kanals haben verschiedene Schiffe G. D. S.-Kufe gelandt.

\* San Francisco, 16. August. Der englische Dampfer „Tahiti“, der sich auf dem Wege von Wellington nach San Francisco befindet, fuhr, er befindet sich 400 Meilen von San Francisco entfernt auf der Höhe von Karotonga in Seenot. Das Schiff hat eine Schraube verloren. Nach vorliegenden Nachrichten haben die Passagiere den Befehl erhalten, sich in die Rettungsboote zu begeben. Dampfer sind zur Hilfeleistung unterwegs.

## Schweres Bootunglück

\* Brandenburg, 16. August. Auf der Saavel ereignete sich in den heutigen frühen Morgenstunden in der Nähe des Dorfes Ruit bei Brandenburg ein schweres Bootunglück. Drei junge Leute wollten in einem Badelboot von dort aus an ihre Arbeitsstelle fahren. Infolge des hohen Wellenganges schlug das Boot um, und alle drei Insassen führten ins Wasser. Einer von ihnen, der 24-jährige Kraftwagenführer Richard Beine, konnte sich durch Schwimmen retten. Die beiden anderen, der 22 Jahre alte Walter Böbe und der 25 Jahre alte Emil Melchert ertranken. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

## Ein Mörder nach neun Jahren dingfest gemacht

\* Berlin, 16. August. Auf dem Jungfersee kenterte ein mit drei Personen besetztes Boot. Ein Unterwachmeister und seine Begleiterin ertranken, der dritte Insasse konnte sich retten.

## Vater und Sohn verbrannt

\* Berlin, 15. August. Ein schweres Unglück ereignete sich auf dem Gute Pajia (Kreis Neustettin in Pommern). Dort war ein von fünf Familien bewohntes Haus in Brand geraten. Das Feuer griff so schnell um sich, daß der neun Jahre alte Sohn des Tagelöhners Manke nicht mehr fliehen konnte und in den Flammen umkam. Sein Vater erlitt bei dem Versuch, seinen Sohn aus den brennenden Räumen zu holen, lebensgefährliche Brandwunden. Er mußte

in einen großen Teil seiner Arbeiter auf die Straße setzen und sich um die Logistik, die ihn dahin führt, wenig kümmern. Es ist nicht zu verkennen, daß in seiner Volkspolitik insofern ein gesunder Kern steckt, als er empfiehlt, erst alle anderen Mittel zur Verbilligung der Produktion zu versuchen, ehe man zu einer Herabsetzung der Löhne greift. Aber er widerspricht dieser Ratio selbst, indem er seine oben beschriebene Volkspolitik zur künstlichen Erzeugung von Kaufkraft treibt.

Kaufkraft läßt sich eben nur auf natürlichem Wege durch Wachstum der Bevölkerung und Erziehung zum Qualitätskonsum erreichen. Amerika hat das früher einmal verstanden, indem es Einwanderer heranzog, sie zu Amerikanern erzog und vermehrte ihre Kaufkraft seine Landwirtschaft und Industrie hochbrachte. Die Abwanderung Amerikas gegen Einwanderung ist ein Hauptgrund des Aufstiegs der Prosperität, und vergeblich versucht man, den produzierenden und konsumierenden Menschen durch das Schulsystem zu erreichen, das der in die Zollmauern eingesperrten Bevölkerung das Leben verteuert und ihre Kaufkraft noch weiter schwächen wird. Dagegen hilft keine irrationelle Rationalisierung und keine Volksteigerung. Beide werden eine Zeitlang dem sehr kindlichen Parteigemüt erfreulich schmeicheln. Wenn Amerika glaubt, der Gefahr der Überproduktion durch gesteigerte Ausfuhr zu entgehen, so täuscht es sich. Zur Zeit Napoleons gab es eine Kontinentalsperrung. Wir werden bald den ganzen Erdball mit solchen Sperrungen bedeckt sehen, und Amerika wird dann wahrscheinlich — aber leider erst nach bitteren wirtschaftlichen Erfahrungen der ganzen Welt — das erste Land sein, das seine Sperrungen niederreißt.

in bedenklichem Zustande dem Krankenhaus zugeführt werden, wo er heute morgen starb.

## Ein rätselhafter Tod

\* Berlin, 16. August. Das Rätsel um den Tod des Direktors Nathan, der, wie feinerzeit gemeldet, aus dem F. D.-Zug Hamburg-Berlin herausgestürzt und überfahren worden war, wird immer unklarer. Bisher hätte man angenommen, daß sich Nathan allein in seinem Abteil befunden habe. Eingehende Vernehmungen haben jedoch ergeben, daß das Ingerational sich nachträglich auf die Anwesenheit eines weiteren Reisenden in dem Abteil bezieht. Es ist jedoch unmöglich, eine Personalbeschreibung dieser Persönlichkeit zu erlangen. Es behält der Verdacht, diese Person habe einen Erpressungsversuch an Nathan versucht. Als der Industrielle seinen Ausweg mehr gewußt habe, hätte er sich durch einen Sprung aus dem Zuge das Leben genommen.

## Opfer der spinalen Kinderlähmung in Baden

\* Pforzheim, 15. August. Im hiesigen Krankenhaus ist in der vergangenen Nacht ein zwanzig Jahre alter junger Mann gestorben, der am 10. August an spinaler Kinderlähmung erkrankte. Das ist der dritte Todesfall an spinaler Kinderlähmung in Oberbaden.

## Beim Aufräumen einer Unglücksstelle getötet

\* Paris, 15. August. Bei Aufräumarbeiten an einer Stelle, wo gestern ein Militärflugzeug abstürzte, ist es zu einem schweren Unglücksfall gekommen. Als einer der Flugzeugmotoren mit einem Kran hochgehoben werden sollte, fiel der Kranarm um und kam mit der Hochspannungsleitung in Berührung. Rumpf und Soldaten wurden von elektrischem Strom in Mitleidenschaft gezogen. Ein Leutnant und ein Sergeant wurden getötet. Ein Soldat erlitt schwere Brandwunden.

## Ein tollwütiger Hund beißt achtzehn Zigeuner

\* Nizza, 16. August. Hier hat ein tollwütiger Hund achtzehn Zigeuner gebissen. Sie wurden in ein Hospital eingeliefert.

## Die Bilderstürmer von Avila

\* Madrid, 16. August. Durch königliche Verordnung war aus archaischen Gründen die Niederlegung eines alten Mauerbildes am ehemaligen Alcazar-Palast in Avila, die von der Bevölkerung aus ähnlichen Gründen gefordert worden war, verboten worden. Dieser Erlaß löste in Avila große Erregung aus. Die Bürger von Avila hielten eine Versammlung ab, in deren Verlauf zahlreiche Redner, darunter der Bürgermeister der Stadt, leidenschaftlich gegen die Verordnung protestierten und die Verhörung der Mauer forderten, weil diese, wie sie erklärten, das Stadtbild schände. Die Demonstranten begaben sich hierauf in geschlossener Zug mit dem Bürgermeister an der Spitze und mit Spikboden bewaffnet zu der anstößigen Mauer und legten sie nieder. Der Bürgermeister hatte mittels einer Leiter als erster die Mauer erkliegen und führte die ersten Schläge.

## Sing-Sing-Strafgefangene retten Polizeivorsteher

\* New York, 15. August. Der Gouverneur des Sing-Sing-Gefängnisses hat vier Strafgefangene zur Begnadigung empfohlen, weil sie vor dem Gefängnis in den Hudson-Fluß sprangen und zwei Männer und ihre Frauen vor dem Tode des Ertrinkens retteten. Zweitausend Gefangene besaßen sich auf dem Erholungsplatz des Gefängnisses, als bemerkt wurde, daß ein kleines Boot auf dem Fluß zu sinken begann. Vier Sträflinge meldeten sich sofort freiwillig zur Hilfeleistung und unter großer Aufregung öffneten ein Oberaufseher die Gefängnistore. Sie sprangen sofort ins Wasser und brachten die vier Insassen des Bootes ans Ufer. Unter den Geretteten befand sich der Vorsteher der Polizei der New Yorker Central-Eisenbahn. Vor drei Jahren waren an der gleichen Stelle des Gefängnisses drei junge Männer ertrunken, weil die Gefängniswärter sich weigerten, die Sträflinge, die zu Hilfe eilen wollten, herauszulassen. Ueber diesen Vorfall war damals in der Öffentlichkeit lebhaftest Entrüstung entzündet.

## Noch ein Deutscher auf den Salomon-Inseln ermordet

\* Berlin, 16. August. Nach in Hamburg eingetroffenen Meldungen ist auf den Salomon-Inseln in der Südsee außer dem Kaufmann Jakobson noch der Anlieber Otto Keller ermordet worden. Otto Keller wurde auf der kleinen Insel Malita von Eingeborenen getötet. Die Behörden nahmen vier Eingeborene fest und haben sie in einem Schnellverfahren hingerichtet lassen. Die Ermordung des Kaufmanns Jakobson ist dagegen noch völlig unaufgeklärt. Nach den hierher gelangten Nachrichten soll es sich um die planmäßige Mord eines Verwalters handeln, der durch den Mord die Plantage des Hamburger Kolonisten zu erwerben hoffte.

## Standesamt der Stadt Memel vom 16. August 1930

**Zugebaten:** Gerichtsbeamter Reistutis Alfonso Domasevicius von Kaunas, mit Stanislava Capaito, ohne Beruf, von hier.  
**Eheschließungen:** Arbeiter Johann Kaminski mit Stütze Marie Kas, beide von hier; Installateur und Klempner Erich Gustav Melofste von Charlottenhof, Kreis Memel, mit Kindergärtnerin Emma Berta Kaminski, von hier.  
**Geboren:** Ein Sohn; dem Kaufmann Dusef Marjus Jakob von hier.  
**Gestorben:** Maurerwitwe Marie Johanne Adam, geb. Hoffmann, 78 Jahre alt, von hier; Bauer Ignaz Gudasz, 67 Jahre alt, von Paminejua Kreis Telschi.

## Marktbericht

t. Saunen, den 15. August 1930

Butter	Ffd. 2,-	Zwiebeln 2 Liter-Maß 1,50
Eier	Stück 0,18	Schweinefleisch Ffd. 1,60-2
Mehl	Ffd. 1,20-1,80	Rindfleisch Ffd. 1,20-1,40
Gänse, lebend	Stück 9,-	Lammfleisch Ffd. 1,40
Enten, lebend	Stück 4,-	Hühnerfleisch Ffd. 1,20
Hühner	Ffd. 0,50	Sechse Ffd. 1,-
Kücheln	Stück 2,-2,50	Bander Ffd. 1,-
Wepfel 5 Liter-Maß	2,50-3	Barie Ffd. 0,60
Weißkohl	3 Köpfe 1,-	Flüßern Ffd. 0,60
Karotten	6 Bündchen 1,-	Bier 0,30-0,40

Markt war mäßig befüllt und beschränkt, weil in Henderzug Pferde- und Viehmarkt stattfand.

## Handelsnachrichten

Königsberger Produktenbericht  
Königsberg, 16. August.

Die heutigen Zufuhren betragen 94 inländische Waggons, und zwar 16 Weizen, 68 Roggen, 2 Getreide und 14 Gerste. Amtlich: Weizen 720 Gramm 25,50, 760 Gramm 26,60, 750 Gramm 25,20, 730 Gramm 25,60. Weizen blaupitzig 740 Gramm 27,10, Roggen 710-730 Gramm 18,10, 700-710 Gramm 16,10, 714 Gramm per Fuhr 15,90, ab Kleinhand 15,90. Gerste 19,60-20,10-20,20. Hafer ohne Handel. Tendenz für Weizen fest, für Roggen fester. Freiverkehr für Weizen 25-26%, Roggen 15,90-16,10, Gerste 19-20, feip 20%, Hafer 16-17%. Tendenz: fester.

## Berliner Butter (Preisaufstellung der von der ständigen Deputation gewählten Notierungskommission)

Berlin, den 16. August (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia	Pfd. 1,89
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa	Pfd. 1,27
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa	Pfd. 1,11
abfallende	Pfd. 1,11

## Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 16. August

6 Uhr: + 14,5, 8 Uhr: + 15,0, 10 Uhr: 16,3, 12 Uhr: 18,0.

Wettervorhersage für Sonntag, den 17. August

Frische westliche Winde, meist bedeckt, kühl, zeitweise Regenschauer.

Witterungsbericht für die Ostseehäfen vom Sonnabend, den 16. August 1930.

Übersicht der Witterung: Tief 742 Südschweden sich ausfüllend. Deutsche Küste Nordsee und westliche Ostsee stark bis stürmische Nordwestwinde, Regen-schauer, mittlere Ostsee frische bis starke westliche Winde, Regenschauer, östliche Ostsee frische südliche Winde, vorwiegend trocken.

Stationen	Barometer mm	Windrichtung Stärke	Wetter	Grad Celsius	Seegang
Skudensee	752,0	NNW. 6	bed.	+15	leicht bew.
Kiel	747,6	NW. 7	Regen	+13	unruhig
Swinemünde					
Rügenwaldermünde	743,1	SW. 8	Regen	+14	ruhig
Memel	745,3	NNW. 8	Regen	+14	unruhig
Skagen	744,7	NNW. 1	wolkig	+15	sehr ruhig
Kopenhagen	745,6	O. 3	Regen	+15	
Wisby	748,3	ONO. 2	bed.	+16	
Stockholm					

## Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
587	Wiborg SD. (Mirovi)	Stettin	eer	A. H. Schwedersky Nachf
588	Hansstadt Danzig MS. (Sohn)	Libau	Passagiere	R. Meyhoefer
589	Marianne MS (Elsner)	Königsberg	Petroleum	Ed. Krause
590	Hünnsand Segl (Kroimelster)	Köge		R. Meyhoefer

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
578	Vistula SD. (Pape)	Danzig	Passagiere	Ed. Krause
579	Ludwig SD. (Tetzner)	Hamburg	Stückgut	R. Meyhoefer
580	Petrolek MS. (Sumfeth)	Boval	Petroleum	R. Meyhoefer
581	Hansstadt Danzig MS. (Sohn)	Pillau	Passagiere	R. Meyhoefer
582	Aase SD. (Rasmussen)	Biga	eer	Sandells

Regelstand: 0,77 m. — Wind: Süd. — Strom: au — Zulässiger Tiefgang 7,0 m.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot-Aktiengesellschaft, Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Karkies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, beide in Memel.

**Nachrut**  
Verspätet erfuhr ich von dem Ableben meines früheren Vertreters, des Kaufmanns

**Willy Blank**  
15 Jahre war er mir in nie versagender Pflichterfüllung ein treuer Mitarbeiter, der meine Interessen stets mit grossem Eifer wahrgenommen hat, und bedauere ich tief seinen Heimgang. Ich werde sein Andenken stets in Ehren halten.

**Carl Schmidt**  
i. Fa. **Eduard Schmidt, Königsberg Pr. und Eduard Schmidt & Co., G.m.b.H., Memel**  
Königsberg Pr., den 13. August 1930.

**Wec**  
leibt einer jg. Dame für ca. 14 Tage eine **Schreibmaschine?** Angebote unt. 2034 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (4365)

**Gute Wilegelle**  
für 1 Jahr altes Kind gelocht. Angebote unt. 2032 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (4376)

**Ein hübsches Mädchen**  
von 3 J. eigen abzugeben. Angebote unt. 2045 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (4414)

**Gut. Mittagstisch**  
noch 2 haben. Dabeist kann ich ein Mädchen für 1/2 Tag melden **Grünhagen**  
Friedr.-Rheide 17 (4302)

**Capitol**  
Sonntags um 3, 5, 7 und 9 Uhr  
Wochentags um 5, 7 und 9 Uhr

**Anna-May-Wong**  
in dem Russen-  
**Tongrobilm in deutscher Sprache**

**Hai-Tang**  
(Der Weg zur Schande)  
In 8 Akten  
Regie: **Richard Eichberg**  
Hauptrollen: **Anna-May-Wong, Edith D'Amara, Franz Lederer, Hugo Werner-Kahle, Hermann Blass.**  
**Wieder etwas Neues!**  
Memels erste Tonfilmkomödie:  
**„Im wunderschönen Monat Mai“**  
Jeder muss das gesehen haben!  
Jugendliche unter 16 Jahren haben keinen Zutritt. (4894)

**Lichtspiele**

**Apollo**  
Sonntag 3, 5 1/2 u. 8 1/4 Uhr  
Montag 5 1/2 und 8 1/4 Uhr  
Zum letzten Male  
**Menschen am Sonntag**  
Der wundervolle deutsche Film  
**Wer hat Robby gesehen?**  
mit Carlo Aldini  
Apollowoche

**Kammer**  
Sonntag 3, 5 1/2 und 8 1/4 Uhr  
Montag 5 1/2 und 8 1/4 Uhr  
**Kinder der Strasse**  
der grosse Zillefilm  
**Lissi Arna, Heinrich George**  
**Beute der Bankräuber**  
Dolores Costello, Conrad Nagel  
K. L. S.-Woche

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unseres lieben

**Erich**  
sowie Herrn Pfarrer **Lettner** für die trostreichen Worte sagen wir hiermit Allen innigen Dank.

**Familie Sommer**

**EINE TAT**  
von überragender pharmazeutischer Bedeutung war das Erscheinen unserer **SOLIDA-HAARWASCHE**  
Die ersten Solidapackungen wurden bei ihrem Erscheinen von allen Fachleuten begrüßt. Es ist auch stets seitdem anerkannt worden, was dieses Solida in ihrer Eigenart und in ihren Wirkungen unter verwandten Haarwaschmitteln bedeutet. Durch ihren charaktervollen Duft hat sie sich ein weites Ausbreitungsgebiet resillos erobert.

**Deerreise**  
für eine Woche. (4399)

**Dr. Dieckert**

**Zurückgekehrt**  
(4359)

**Dr. Felix Neubauer**  
Facharzt für Magen, Darmkrankheiten  
**Königsberg Pr., Schoenstr. 19.**

**Reinigen und Einschleifen der Büchsen**  
Donnerstag, den 21. August 1930 von 15-19 Uhr

**Potalschießen**  
Abends 8 Uhr  
Preisverteilung und Tanz im Schützenbau.

**Der Vorstand der Schützengilde**

Von

**Memel Schwarzort, Nidden**  
zurück ins **Deutsche Reich**  
mit Salondampfer „Memel“  
an Cranzbeek 11<sup>50</sup>  
an Königsberg 13<sup>10</sup>  
ab Königsberg 13<sup>45</sup>  
an Berlin 22<sup>12</sup>

mit Salondampfer „Cranz“  
an Cranzbeek 19<sup>30</sup>  
an Königsberg 20<sup>45</sup>  
ab Königsberg 23<sup>55</sup>  
an Berlin 5<sup>51</sup>

**Fahrkarten an Bord der Schiffe „Cranz-Memel-Linie“**  
Seebäderdienst der **Kurischen Nehrung**

**British Lunnet**  
Heute Sonnabend u. Sonntag  
**Tanz**  
Verlängerte Polizeitunde

**Bandonion-Klub Memel**  
Sonntag, 17. Aug., nachmittags 3 1/2 Uhr, im Schützengarten

**Konzert**  
Ab 7 Uhr Tanz im großen Saal.  
Eintritt 1,50 Lit., ab 7 Uhr 2 Lit.  
Bei Regenwetter findet das Konzert im Saal statt.

**Hotel Kranz**  
Täglich Konzert  
**Kl. Zauerlauken**

Heute Sonntag (4421)

**Kaffeekonzert + Tanz**  
**Gasthaus Gr. Zauerlauken**  
Heute ab 4 Uhr Konzert / Tanz  
Es ladet freundlich ein  
**Rudolf Tiedemann**

**Kaufmännische Privatschule**  
**Arthur Drell**  
Grüne Str. 9 Telefon 571  
Beginn neuer Tages- und Abendkurse in allen Handelsfächern am **18. August cr.**

**Größerer Laden**  
in der Hauptstraße sofort preiswert zu vermieten. Angebote unter 2036 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (4385)

Mein Telefonanschlus trägt die **Nr. 1274**  
**J. Grodberg**  
Damen - Moden - Atelier  
Polangenstraße 36 (4383)

**Verzogen!**  
nach Hospitalstraße 15  
**Damen-Mod-Atelier Resnik**  
Hiermit mache ich bekannt, daß ich ab heute auch Kürschnerarbeiten ausführe. Für gute Arbeiten garantiert  
**L. Resnik** (4350)

**Radio-Reparatur-Werkstatt**  
Alte-Station  
Störungsbehebung jederzeit, auch Sonntags  
**Radio-Vertrieb M. Busch** (4429)  
Lübauer Str. 1a, Tel. 815 (Autos Peteroit)

**Zwangsvorsteigerung**  
Montag, d. 18. August, vorm. 10 Uhr, werde ich auf dem Stadtdamhof am Winterhafen einen anderweitig gepfändeten und darlehn untergefallenen **Motor (neu)** öffentlich meistbietend gegen Vorkauf versteigern.  
**Aeschmann, Gerichtsvollzieher fr. V.**

**Nachlass-Auktion!**  
Montag, den 18. August, nachmittags 2 Uhr, Holzstraße 16, Hof über: Kleiderkammer, gr. Spiegel, Waschtisch, Klappstühle, Bild, etl. Tischen, 2 Bänke, Stühle, Tische, Vogelbauer, Heubauer zur Vorkauf, 2 Fenster, 2 Stubentür, 2 Fenner-Gardinen mit Slangen und Wertschätzsachen. (4352)  
**Johann Bechholdt, Auktionator**  
Junferstraße 9

**Versteigerung!**  
Montag, 18. August, nachm. 2 1/2 Uhr, in der Hofstraße **Mordak, Friedrichsmarkt** über **Nachlasssachen:**  
Wolldecken, Schaldecken, Mantelstoff, Anzugstoff, Reste von Leinen, Flanel, Wollstoffe, Kessel, Wäsche- und Baumwollstoffe, Bettbezüge, Laten, Kopfstühle, Gardinenstoff, 2 Stück Schuhverleder, 1 Kopfstoffen und mehrere andere. (4341)  
**M. Edolmann, Auktionator, Febr. Wilh.-Str. 1**

**Norbmöbel, Norbwaren**  
kauft man am billigsten bei  
**W. Lagiss**  
Hospitalstraße 4a, Eingang Gr. Sandstraße.  
Desgleichen werden Reparaturen billig und sauber ausgeführt. (4367)

**Thomasmehl (belgisches)**  
**Superphosphat (Union)**  
**Kali und Naitit**  
offerieren zu billigen Preisen und günstigen Zahlungsbedingungen. (4416)  
**A. Stoch & Co.**  
Bäderstraße 22/24 Tel. 89 u. 389

**Stähle**  
lassen Sie günstig bei (4411)  
**Oscar Braun, Lübauer Straße 16**  
Dabei ist ein Leckling anrecht

**Aerenkieschafft**  
**Simbeerfaft**  
**Johannisbeerfaft**  
**Blaubeerfaft**  
wird in meiner Bäckerei nur noch im Laufe dieser Woche verzapft.  
Tel. 194 **F. H. Leppert** Tel. 194

**Der Herr . . .**  
der Wert auf auffällige, elegante Garderobe legt, bestellt dieselbe nur im **Wagateller** (4362)  
**S. Löwstein, Memel**  
Handelshof, Eine Tageliste, Tel. 1125  
Großes Lager  
in Nachener und engl. Stoffen

**Trinkt**  
den geschmackvollen, aromatischen  
**„Gievaan-Tea“**  
Nr. 100, 80  
mit der Fabrikmarke **Adler**  
Achten Sie auf Fälschungen

**Pintsch**  
Jetzt nur **Pintsch-Lampen**  
Erhältlich in allen Geschäften Memels (401)

**Kunststofferei**  
eigentliche Gewebearbeit (5420)  
**Krause, Polangenstraße 16**

**FRUSCHUS**  
**MALER MEISTER**  
MODERNE RAUM-, SCHILDER-UGLAS IM ALEREI  
MÖBEL- UND AUTO LACKIERWERKSTATT  
TEL. 367

Wir haben mit dem  
**Umpressen, Reinigen und Färben von Filzhüten**  
begonnen. Wir bringen wie immer eine grosse Auswahl moderner und richtiger Formen.  
Für den handgearbeiteten Umarbeitehut finden Sie **entzückende und elegante Musterhüte**  
**Baltische Stroh- u. Filzbut-Fabrik Memel**  
Börsenstrasse 5 (4121)

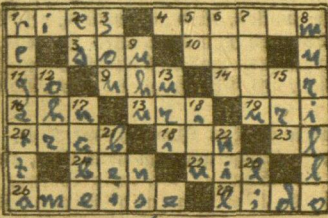
**Ein Blick**  
- und Sie haben die Gewissheit: es ist ein „Bleyle“, der Name bürgt für Qualität und Ausführung. Achten Sie bitte stets auf das eingenahte Echtheitszeichen: Nicht jeder gestrickte Anzug ist ein „Bleyle“

Wir führen die altbewährte Bleyle-Kleidung in vielen Farben und reichhaltiger Auswahl. Verlangen Sie bitte den illustrierten Bleyle-Katalog.

**Neu aufgenommen**  
**F. Lass & Co**  
Inhaber: Johanna u. Ernst Scharffeifer  
gegründet im Jahre 1858  
ältestes Haus am Plage



Kreuzworträtsel



Worträtsel: 1. ... 2. ... 3. ... 4. ... 5. ... 6. ... 7. ... 8. ... 9. ... 10. ... 11. ... 12. ... 13. ... 14. ... 15. ... 16. ... 17. ... 18. ... 19. ... 20. ...

Zeichnung für Sohn, 26. Josef, N. italienischer ...

Entrecht: 1. Weltfahrt von Segelbooten, 2. Muffnote, 5 chemisches Zeichen für Antimon, 6. griechische Göttin, 7. Nebenfluß der Donau, 8. berühmter spanischer Vater, 12. Teil des ...

Worträtsel: 1. ... 2. ... 3. ... 4. ... 5. ... 6. ... 7. ... 8. ... 9. ... 10. ... 11. ... 12. ... 13. ... 14. ... 15. ... 16. ... 17. ... 18. ... 19. ... 20. ...

Schere-Nässel a b c d e f g h i j k l m n o p q r s t u v w x y z

Grün und saftig bin ich, einem Teppich gleich, Schreib mit einem „a“ der Leser mich; Doch mit einem „o“ da blüh' und duft ich reich, Jedes Menschen Herz erfreue ich.

Reich-Kartenträuel Ernst Goutai, Mainz

Was für ein Geschäft betreibt der Inhaber vorstehender Besuchskarte? Die im Namen und Wohnort enthaltenen Buchstaben ergeben in anderer Zusammenstellung auch den Geschäftszweig, der mit „L“ beginnt und mit „n“ endet.

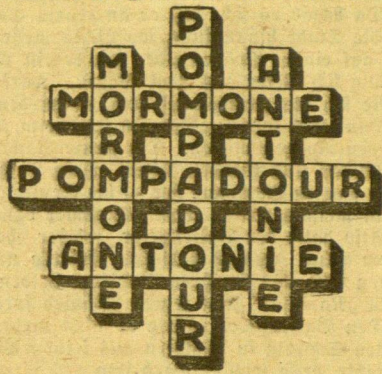
Auflösung des Zahlen-Rätsels

- Laubfrösch -

Auflösung des Rätsels

- Falte - alt -

Auflösung des Figuren-Rätsels



Der Sonntagsgast

Beilage zum „Nemeler Dampfboot“

Nummer 33

Sonntag, den 17. August 1930

82. Jahrgang

Der Blitz / Skizze von Marie Gerbrandt

„Die Gewitter hängen lose in diesem Jahr“, bemerkte Bauer Marquardt, im Hof vorstehend, zu seinem Knecht, der mit einer Karre voll Grünfutter an ihm vorüberkam.

Der alte Lorenz setzte die Karre nieder und schaute gleich seinem Herrn den abziehenden Wetterwolken nach, die ein Wüthen und Fankeln ringsum auf Gräsern und Baumkronen hinterlassen hatten.

„Wenn's man immer vorübergeht!“ erwiderte er und wollte die Karre wieder aufnehmen, aber Marquardt sprach, und trotz des verdrießlichen Tones kam etwas Mäckerisches in seinen Blick:

„Schließlich — wenn's mal einschlagen sollte, wär's noch kein großes Unerwartetes. Die Kabale — er wies nachlässig auf das bäuerliche Anwesen — ist alt genug, daß man mal neue Gebäude brauchen könnte.“

Lorenz ließ den Blick an dem noch ganz gut erhaltenen, von einer großen Kastanie überschatteten Wohnhause, den strohgedeckten Wirtschaftsgebäuden hinüberwehen und dachte: „Ach du glückiger Vater, wenn das meines wäre!“ Doch suchte sein schwerfälliger Geist nach einer bestimmenden Antwort.

Ehe er sie fand, sagte der Herr auf einmal so ganz leicht und oberflächlich: „Wenn bei 'nem richtigen Gewitter der Blitz 'reinfahren soll' und ich bekäme das schöne Brandgeld ausgezahlt, das wär 'ne Sache. Dann häute ich gleich massiv, und dann soll' hier ein andres Leben losgehen.“

Auf diese Bemerkung sogleich zu antworten, konnte niemand von Lorenz verlangen. Dem was fiel nicht alles an Gedanken über ihn her: „Du und noch ein andres Leben anfangen! Du wirtschaftest wohl nicht jetzt schon wild genug mit der Frau ihrem Gut. — Daß sie den bloß genommen hat! Da ging es denn schon besser, wie ich nach dem Tod des ersten Herrn mit der Frau die zwei Jahre allein gewirtschaftet hab.“

Eine neue Bemerkung des Bauern ließ diese Gedankenwogen plötzlich erstarren:

„Ihr selber, Lorenz, Ihr quält immer um höheren Lohn — ja, wie kann ich hohen Lohn zahlen, wenn's nicht einmal für die eigene Familie langt? Mit dem Brandgeld — da wäre es was anderes, da soll's mir nicht darauf antommen. Das wär 'ne Sache, was? Statt fünfzig Mark hundert, das könnt' Euch passen, was?“

Lorenz schaute zu dem heiter Sprechenden auf. O, er sah das Funkeln, das Ferkeln, das Feulische in seinen Augen! O ja. Und es war ihm, als würde er weit, weit von Heim und Gewohnheiten fortgetragen, als er heiter erwiderte:

„Wenn's einschlägt.“

„Na ja.“ Marquardt zuckte die Achseln und ging davon.

Lorenz nahm seine Karre wieder auf. Humbert Mark. Der Junge hatte einen so guten Kopf, der Lehrer wollte ihn für die höhere Schule vorbereiten; aber wie konnte ihn Lorenz jahrelang leiden bei fünfzig Mark Monatsverdienst? Und auch Johanne könnte sich mal was Besseres antun, sie wurde doch auch schon alt. Erfahrung dürfte sie aber von der Schändlichkeit nichts. Die kam doch allein vom Herrn, der also nicht nur liederlich und hochmütig, sondern, wie er jetzt merken ließ, auch noch ein Betrüger war. Er, Lorenz, war ja nur der Knecht, der auszuführen hatte, was ihm befohlen war. Nein, er wäre nie auf solche Schändlichkeit verfallen. Sein Leben lang hatte er das Rechte getan, soweit er's verstand, bisher waren Recht und Unrecht sehr leicht für ihn zu unterscheiden gewesen. — Na, nun haben wir ja schön Wetter.“ Damit schob er das Beängstigende von sich und arbeitete weiter.

Aber die Gewitter saßen wirklich lose in diesem Jahr. Schon um dieesperzeit zog ein neues herauf, schwarz und schnell. „Wie bestellt“, dachte Marquardt und griff nach dem Hut.

„Willst du hinaus?“ fragte die Frau ängstlich. „Das kommt sicher über uns.“

Dann zieht es auch wieder weg, du weißt, daß ich es in der stidigen Stubenluft bei Gewitter nicht aushalten kann.“

Lorenz, der im Hof die Sielen pulte, sah ihn forgehen. Er hatte es nicht anders erwartet. Ihm schenkte der Herr keinen Blick. Aber einen Nachbarn, der eben vorüberging, rief er an.

„Will mal nach dem Flugplatz drüben, da soll ja heut mittag was passiert sein.“

„So? — Na, ich mache, daß ich nach Hause komme.“ —

„Der kann ihm bezeugen, daß er nicht zu Hause war, als hier das Feuer ausbrach“, stellte Lorenz bei sich fest. „So klug ist er schon, daß er's auf mir allein sitzen läßt.“ Und gramvoll dachte er, wie nötig er doch Geld brauche, und daß es für seinen Jungen wäre, wenn er des Bauern Schändlichkeit ausführte. Bei jedem Ausflammen zuckte er zusammen. Der Donner rollte nicht mehr, er schlug kurz und krachend drein. Lorenz betrachtete düsteren Blickes die Scheune. Die mußte es sein — da kam wenigstens kein Vieh zu Schaden. „Ich will doch den Hund losmachen“, sprach Lorenz bebend vor sich hin und wandte auf die Scheune zu, an welcher der treue Wächter schon winkelnd um seine Freiheit bat. „Weißt du, daß es hier gleich brennen wird?“ fragte Lorenz, dessen Kiefer flatterten. „Weh ins Haus, Pöylax, ins Haus!“ Schwarz drohte der Himmel, zu dem er aufblickte. Ein Streichholz durch das Astloch da ins Stroh zu werfen, das war doch nicht so schwer. Eine atemraubende Stille trat ein, als wolle die Natur abwarten, ob Lorenz wirklich das Verbrechen begehen werde — da ... ein Feuerstrom mit einem Lustzuge niederfliegend, daß der alte Mann auf die Erde gerissen wurde, ein betäubendes Krachen, als falle die Welt zusammen: Lorenz lag mit dem Gesicht auf der Erde und hatte die Empfindung: Das Schicksal strahlt mich und rettet mich! —

„Dem Himmel sei Dank!“ rief in seiner Nähe eine Frauenstimme. Es war die Bäuerin. „Ich dachte schon, Ihr wäret auch getroffen. Ein paar Schritte von Euch hat es eingeschlagen da in die Messeln. Seht, wie die Erde aufgewühlt und weit und breit umhergeworfen ist.“

Lorenz' Blick irrte über die Scheune, den Stall. Alles stand noch wie vorher, so fest, so freundlich. Er lachte die Frau an, die ihm göttlich zunichte. „Ja, diesmal hat uns der Himmel noch verschont. Wenn bloß erst auch mein Mann unter Dach wäre!“ Ein trachender Donner riß ihr das Wort vom Munde. —

Marquardt hatte bis zu diesem Augenblick noch nicht den Wunsch verspürt, unter Dach zu kommen. Der Aufbruch der Natur schuf ihm einen Hauch, ein Lustgefühl, dessen Kern eine wilde Schadenfreude war. Er sah ängstlich zusammengebuckte oder in Todesnot fliehende Menschen, über die er in seiner Unerblichkeit triumphierte. Er hatte das Dorf verlassen und Schritt auf das Holzbrüchchen eines Wades zu, der durch die Wiese floh. Jenseits lag der Flugplatz, unter dessen Schuppen er allenfalls freien konnte, wenn Regen und Hagel einsetzten. Vorläufig herrschte nach jedem Schlag eine Totenstille, die in ihm die Spannung erhöhte. Der Himmel glück einem schwarzen Tor, hinter dem Feuerstrahlen lauerten, um tödlich hervorzufliegen. Hal Das war ein ganzes Bündel sprühender Schlangen gewesen! Ein Geschmeißer, als stürze eine Ladung schwerer Steine nach, machte den Boden erzittern. „So kann's was werden“, murmelte der Bauer und betrat das Brüchchen, das nur ein Brettersteg mit einer Stange als Geländer war.

Er wollte sich eine Zigarre anzünden, um das Fieber der Erwartung zu dämpfen. Wenn das Geföht drüben, das immer noch in unheimlichem Dunkel lag, endlich von Flammen verfligt war, sollte man ihn nicht lange mehr in der Gegend sehen. Die Versicherungssumme eingestrichen und nach Amerika, ehe allerlei an den Tag kam; die abzufindende Magd — der gefällste Wechsel —

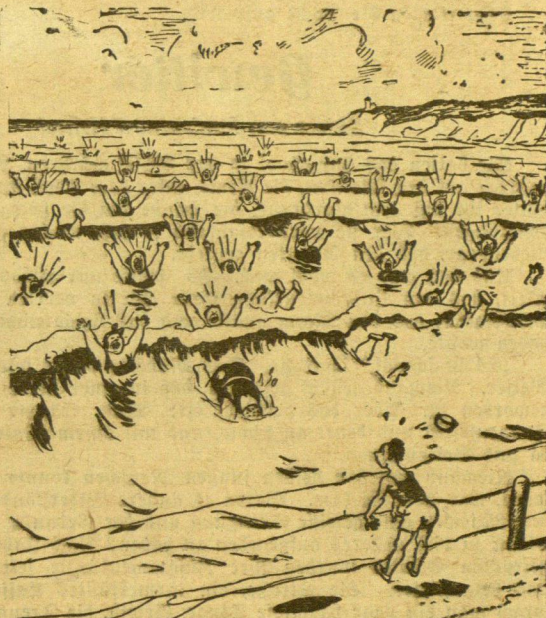
Die Zigarre war nicht angebrannt. Er warf das Pöblchen fort. Da — was war das? Feuer flog durch die Luft, loderte den Bach entlang — hatte er den Donner überhört? Eine merkwürdige Glut brannte um ihn, fraß sein Haar, seine Augen — stand er mitten in einem Blitz, der kein Ende nahm? Fort, nur fort! — Er suchte die Wiese zu erreichen, tannellos vor Schmerz — griff nach dem Geländer, das verfloht in Stücke brach, und stürzte rücklings in den flammenden Dach.

Im Dorf wurden alle Fenster rot. Die Leute stürzten auf die Straße. Wie ein glühendes Gebirge stand das Feuer über dem Bach.

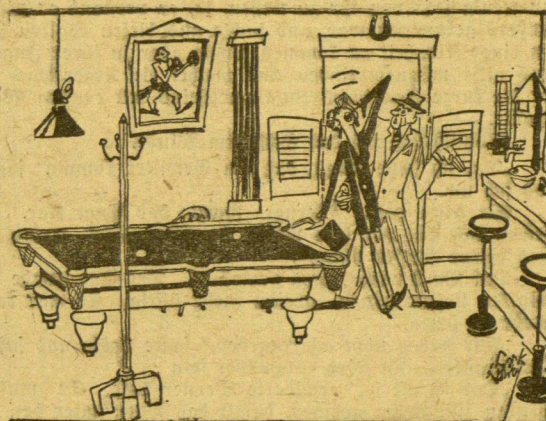
Himmel, was ist das? Was ist das? — Auf dem Flugplatz ist mittags ein Benzintank ausgelassen. Das Benzin hat auf dem Wasser geschwommen, und der Blitz hat hineingeschlagen“, erklärte einer.

„Merkwürdig, wenn's brennen soll, brennt sogar das Wasser“, gieß es, und niemand ahnte, daß der freventlich gerufene Blitz an dem Außer-Nahe genommen hatte.

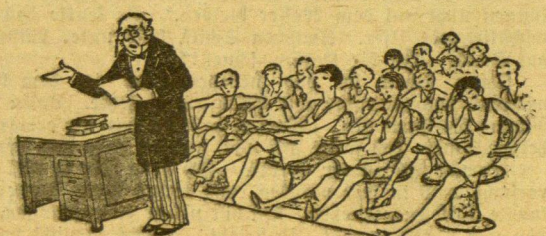
Heitere Ecke



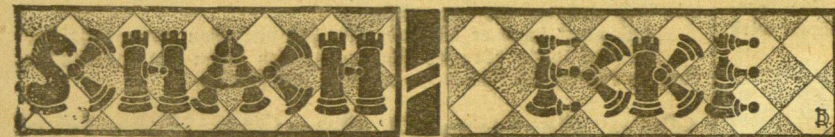
Das Abdrücken des Badewärters



Die leichtsinnige Braut, die ihrem Verlobten die Einrichtung der Wohnung überließ.



Der bescheidene Herr von der alten Schule, der in einem modernen Lvaum unterrichtet.



Geleitet von Schachmeister Karl Helling

Partie Nr. 19 — Indisch.

Die folgende Partie wurde in der ersten Runde der Länderkämpfe in Hamburg gespielt.

Der Führer der weißen Steine hat als Spitzenspieler der siegreichen Polenmannschaft ein glänzendes Resultat erzielt.

Weiß: Rubinstein Schwarz: Marocsy

- 1. d2-d4 Sg8-f6
2. e2-e4 e7-e6
3. Sb1-c3 Lf8-b4
4. e2-e3

Gegen diesen neuen Zug Rubinstains ist noch kein wirksames Gegenspiel gefunden worden. Die konsequenteste Fortsetzung, der Abtausch auf e3, erscheint bedenklich, weil darauf später der Läufer 1 zu nachhaltiger Wirksamkeit kommen kann.

- 4. ... c7-c6
5. Sg1-e2 c6xg4
6. e3xg4 d7-d6
7. a2-a3

Mit einfachen Zügen erlangt Weiß das bessere Spiel. Den Läufer kann Schwarz jetzt nicht gut tauschen.

- 7. ... Lb4-e7
8. e4-c5

Weiß hat jetzt die Bauernmehrheit auf dem Damenflügel. Schwarz muß nach einem Gegenspiel in der Mitte oder auf dem Königsflügel suchen.

- 8. ... b7-b6
9. b2-b4 b6xc5
10. d4xc5 e6-e5
11. f2-f4

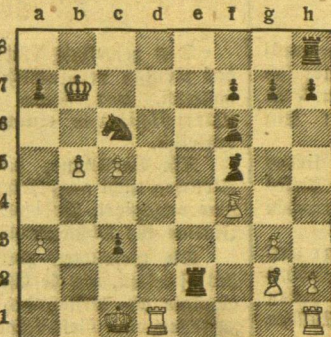
Schwarz will dem drohenden Vormarsch der weißen Damenbauern mit einem Spiel in der Mitte zuvorkommen. Rubinstein versteht es aber, die schwarze Bauernreihe schnell zu zerstören.

- 11. ... d5-d4
12. f4xe5 d4xc3
13. d41xd4+ Ke8xd8
14. e5xf6 Le7xf6
15. Lc1-e3 Sb8-c6
16. 0-0-0+ Kd8-c7

Weiß hat seine Bauernmasse auf dem Damenflügel behauptet und die gegnerische in der Mitte zerstört. Weiß ist daher im Vorteil; aber Schwarz ist gut entwickelt und versteht es jetzt, noch einen schwierigen Figurenkampf herbeizuführen.

- 17. Le3-f4+ Kc7-b7
18. e2-e3 Lc8-f5
19. Lf1-g2 Ta8-e8
20. b4-b5 Te8xc3

Weiß zieht und setzt in 3 Zügen matt.



Ein heftiger Kampf ist entbrannt, bei dem es auf jedes Tempo ankommt: Weiß scheint aber alles genau berechnet zu haben.

- 21. Lc2xc6+ Kb7-c8
22. Td1-d5!

Dadurch gewinnt Weiß das Tempo für den entscheidenden Schlag.

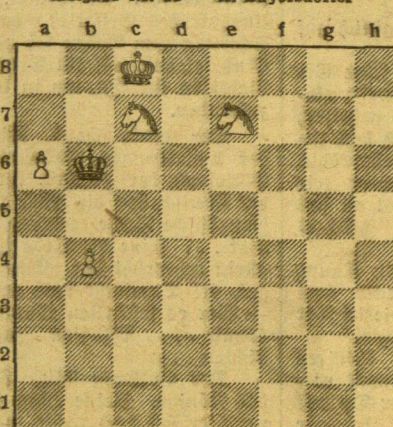
- 22. ... Lf5-e6
23. b5-b6 a7xb6
24. c5xb6 Te2-b2
25. Td5-a5

Schwarz gibt auf, denn baldiges Matt ist nicht zu vermeiden.

Lösung der Aufgabe Nr. 18.

I. Halumbirek. Matt in drei Zügen. Weiß: Kb1, Df6, Te2, Sh3, Ba4, e4, d3, d2, e6, f6, g3 (11). Schwarz: Kh1, Td5, Bb2 (3). 1. Df6-g7 Td5-d7 2. Dg7xb2 Td7-b7 3. Db2xb7 matt; 1. ... Td5-b5 2. Dg7-d4 nebst 3. Dd4-g1 matt; 1. ... Td5 beliebig anders 2. Dg7-b7+ nebst 3. DXT matt.

Aufgabe Nr. 19 — A. Bayerndorfer



# Im Geleise des Alltags

Skizze von Ernst Herbert Petri

Die Straßenbahn ratterte. Ihr Stampfen und Rollen klang wie das Rütteln und Zerrn an der Kette des Alltags, das Knirschen der Räder in den Schienen wie die Ohnmacht, die gegen die Enge der zwangsläufigen Bahn kämpfte, die sich sehnte nach dem Sprung in das Unbekannte, das rechts und links der gewohnten Geleise lag.

Im Wagen brannten die Lampen trübe. Ihr Licht malte Schatten auf müde Gesichter. „Wie Puppen sehen sie aus“, dachte Marten. Die gleichen Gesichter Tag für Tag. Ihre Augen bergen kein Rätsel, das zu erröthen eine Freude, ein Reiz wäre, denn der Alltag hat den Glanz aus ihnen verdrängt und sich dort eingemischt, grau und einträglich.

Da fiel sein Blick wieder auf das Mädchen dort in der Ecke. Er kannte das junge Ding, das kaum zwanzig sein mochte, denn es gehörte ja auch zu seinem Alltag. Und doch war es das einzige Gesicht, das ihn unter all den anderen interessierte. In den dunklen Augen lag noch ein Glanz, der ein Sehen sein mochte oder ein Strahl von Hoffnung. Doch um diesen Glanz schienen sich die Schatten der Verbitterung zu drängen, und wie die Vorahnung künftiger Kälten zog es sich zu den Mundwinkeln hinunter, deren Tiefe versteinert war. Und Marten mußte: „Sie sehnt sich, sie kämpft, sie unterliegt vielleicht wie ich.“ Die Erkenntnis schmerzte ihn, weil die Lippen zwischen den herben Mundwinkeln noch jung waren.

Er mußte, wo sie wohnte. Draußen in dem Viertel, das seit vierzig Jahren Vorstadt war, weil es jeden davor grante. Fabrikmauern schlossen den Horizont, verdeckten die Wiesen und Felder. Ihre Schornsteine sahen wie Wächter auf die Backsteinwände hinunter, zwischen denen das Glend haufte.

Der Vater mochte Arbeiter sein. Marten hatte nicht danach gefragt, als er sie am letzten Sonntag zum ersten Mal sprach. Der Zufall, vielleicht auch das Schicksal, mochte ihn damals durch die ärmlichen Straßen geführt haben. Sie stand gegen die Hausmauer gelehnt, und die Unruhe ihres erwachten jungen Leibes sträubte sich gegen die Dürftigkeit des billigen Färbens. Zwischen schmalen Häuserlücken sah die Sonne hervor. Ein dünner Strahl lag auf dem Haus, auf ihren Haaren, auf ihrem Gesicht. Sie hatte die Augen gesenkt, als fürchtete sie, sonst geblendet zu werden. Und doch mußte Marten, dieser Strahl war ihr Sonntag.

Als er vorüberging, schlug sie die Lider halb auf, und er las in ihren Zügen das Erkennen. Er grüßte und fühlte, daß er nicht wortlos seinen Weg verfolgen konnte, der ja ohne rechtes Ziel war. Er wunderte sich über die belanglose Redensart, mit der er die Unterhaltung anknüpfte. Wie dumm, wie unbeholfen. Doch das Mädchen lächelte. Es war nicht das unbefümmerte Lächeln der Jugend, die nicht lange fragt, an wen sie es verichten. Nein, in dem Lächeln lag ein Schicksal. Es sprach von Erstaunen, Hoffnung, Ungläubigkeit, von ein wenig Ergebung, von Bereitwilligkeit wieder, eine Hand zu erfassen, die vielleicht aus der trostlosen Wüste des Alltags in Oasen des Glücks führen wollte. Das Mädchen lächelte.

Marten glaubte, das junge Ding sei schön. Es war ja ein Sonntag, und die Sonne spielte in den dunklen Haaren. So blieb er stehen und sprach weiter. Von der Sonne, vom freien Tag, den man ausnützen sollte, um jene grauen Fabrikmauern zu umgehen, die am Alltag den Blick in die Freiheit dort hinten in der blauen Ferne verhielten.

Das Mädchen lächelte. Doch seine Mundwinkel senkten sich dabei, und es schüttelte den Kopf: „Ich kann nicht fortgehen. Sonntags muß ich auf die Kinder achten, die sonst in der Krippe sind.“ — „Wie schade!“ sagte Marten, und die beiden armseligen Worte besaßen jenes ehrliche Mittel, das den anderen zum Sprechen lockt: Komm, komm, sag mir deinen Schmerz. Zu zweit trägt es sich leichter!

Das Mädchen sah Marten an. Die Augen waren tief und warm und voller Vertrauen: „Ach, ich freue mich ja schon, wenn sich nur jemand ein wenig um mich kümmert. Und doch hätten Sie mich lieber nicht ansprechen sollen. Denn sehen Sie, jetzt muß ich reden. Aber Sie sind ja kein Fremder für mich. Wir haben zwar nie ein Wort gewechselt in dieser Straßenbahn, die so fürchterlich ist in ihrer Leere voller Menschen. Doch ich weiß, daß auch Sie heraus wollen aus diesem Alltag ohne Freude. Sehen Sie, dieser Sonnenstrahl ist mein Sonntag. Er muß mir genügen, um in mir Vorrat an Licht für die ganze Woche aufzustapeln. Ist es da ein Wunder, wenn dieses Licht schon in den ersten Montagstunden verloscht? Und ich sehne mich doch so nach Erleuchtung, Sonne, Freude und Leben. Ich glaube, ich erlicke noch hier zwischen diesen schmierigen Mauern, in den stinkigen Höhlen dort oben, in dem Haus, wo alles nach Armut riecht. Ich möchte hinaus in jene Welt, die ich nur von weitem sehe, wo schöne Frauen lachen, sich freuen, umhert und bewundert werden. Doch ich weiß, daß für mich keine Hoffnung ist. Zu einem häßlichen Mädchen wie mir kommt kein Märchenprinz.“ — „O, sagen Sie das nicht! Sie sind nicht häßlich, und das Glück kann noch immer kommen.“ Da war in den Augen des Mädchens jener Glanz erwacht, der sie noch jetzt verblühte. Doch dann hatten sie scheiden müssen, weil eine Männerstimme aus einer dieser Höhlen rief: „Lene!“

„Lene“ hieß sie. Magdalene sicher, denn ihre Ergebung war, als hätte sie, freilich für die Sünden anderer. Sie verdiente ein besseres Los. Wie beseligend mußte es sein, die Hand dieses von allen stiefmütterlich behandelten Mädchens ergreifen zu können: „Ach bin der Märchenprinz. Ich bringe dir das Geld, das dir die Welt erschließen soll, nach der du dich sehnst.“

Pflichtlich mußte Marten, woher er das Geld nehmen konnte. Nehmen konnte? Nein, nehmen mußte! Aus der Kofferttasche, die ihm, dem Bankboten, täglich mit Zehntausenden von Mark anvertraut wurde. Ja, Zehntausende! Lene, seine Lene, war sie wert. Er würde eines Tages zu ihr sagen: „Komm, fahr mit mir in die Welt!“ Diese Welt mühte dort unten im Süden liegen, wo die Sonne war und das Licht. Das Geld würde ihnen alle Tore öffnen. Es würde einen Schneider zwingen, sich tief vor ihr zu verbeugen und Kleider zu entwerfen, die sie schön machen sollten. Und dann wollte er sie in ein Zimmer führen, voll von Teppichen und Seide, und ihr den Dank von den Lippen küssen: „Der Alltag ist besiegt!“

Sollte er sie in seinen Plan einweihen? „Nein, nein!“ schrie es in ihm. „Sag ihr nichts. Vielleicht würde sie es nicht wollen. Stell sie vor die vollendete Tatsache!“ Ja, morgen sollte es Tatsache werden. Zehntausende von Mark!

Die Räder rasselten und knirschten im Geleise wie alle Abend. Und Marten lächelte: „Nicht lange, dann quält Ihr mich nicht mehr!“

Da erschütterte ein Stoß den Wagen. Die Kette des Alltags riß. Die müde Stumpfheit der Gesichter wich jähem Schreck: „Entsetzt!“ Mit triumphierendem Dröhnen polterten die Räder über das Pflaster: „Freiheit!“

Doch die Bremsklötze höhnten: „Freiheit? Was du Freiheit nennst, ist Verderben. Und davor bewahren wir dich, wenn du es nicht selbst kannst.“ Der Wagen stand. Er hing einen Schritt weit über die Brücke hinaus.

Als Marten dem Mädchen die Hand reichte, um ihm aus dem Wagen zu helfen, wußte er: Die Bremsen haben zu dir gesprochen. Der Alltag geht weiter. Er ist Schicksal.

## Der Sommer ohne Sense

Skizze von F. Schröghamer-Heimdal

Wie's einem im Blute liegt, so muß er es halten, und wenn die Wärme aufwärts fliehet. Und wessen Ahnen allezeit Bauern waren, dessen Blut und Leib und Sinn sind eben so beschaffen, daß er das Samenfaß und Senseschwinge nicht lassen kann, es sei denn, der Knöchelne Senfmann läßt ihn selber ins Gras beißen, davon es kein Aufstehen mehr gibt.

So macht der Bauernmensch oft ein Glück; aber er weiß nicht, wie es ausgeht. Hat's der Balsenpeter auch nicht gewußt, wie ihn der reiche Fabrikherr aus der Sommerfrische weg mit in die Stadt genommen und auf einen guten Posten gestellt hat, weil er Gefallen gefunden an dem biederen, treuherzigen Burschen. Denn so, wie der Balsenpeter war, wächst in der Stadt kein Bursche mehr, hat der Kommerzienrat in der Laube beim Abendbrot zu seiner Gemahlin gesagt, und die Elsa, der beiden Tochter, wurde dabei rot bis tief unter den semmelroten Bublikopf.

Der Peter war natürlich gleich Feuer und Flamme, wie er von dem schönen Antrag hörte, und schlug sofort ein. Nun hatte das Bauerngerader ein Ende, dachte er bei sich, und ich werde vielleicht ein Herr in der Stadt wie der Kommerzienrat selber und bekomme eine Frau, so süß und fein und schön wie die Elsa...

Denselben Abend noch sah er in der Sommerlaube beim Senseschwengel, dem allerlehten. Denn morgen in aller Herzogitsfrische ging es mit dem Schnellzug fort in die ferne Stadt. Wie er so sah und dangelte, begab es sich, daß sich ein semmelroter Bublikopf über ihn beugte. Peter fühlte den weichen, warmen Atem dicht bei seinem Haupte und hörte mit wirren Sinnen die lockende Stimme des schönsten Menschenkinde. Dann saßen sie Hand in Hand in der nachdunklen Laube, und niemand wußte um ihr junges Geheimnis als die Fledermaus, die flatternd vorüber eilte.

Was Wunder, wenn der Balsenpeter in eitel Glück und Wonne schwelgte? Wie fein war erst das Leben in der schönen Stadt. Er bekam gleich neue Kleider, die seine schöne Gestalt erst recht heraus hoben, und brauchte nichts zu tun als Botengänge zu machen zu den großen Bankgeschäften, die in der Hauptstraße standen. In seiner Freizeit durfte er das Autofahren lernen, und Elsa ließ es sich nicht nehmen, ihm selber im Tennisspiel und in fremden Sprachen Unterricht zu geben. Wie fein diese Stunden waren, weiß allein die Fledermaus, die sie damals daheim noch umflattert hatte.

Dem guten Peterlein verging die Zeit so schnell, daß er gar nicht nach Hause dachte. Erst nach Monaten, da der Frühling wieder ins Land zog, überkam ihn eine seltsame Unruhe, die er sich nicht erklären konnte.

Wenn abends die Fabrik sirenen erklangen, dachte er bei sich: Bei uns daheim sind es die Herdenglocken. Aber die tun viel feiner und frömmere. Wenn ihn zur Nacht das Gezer der Straßenbahnen und das Getute der tausend Kraftwagen aus dem Schlafe störten, mußte er an die Sterne denken, die friedsam in die Stille seines Vaterhofes niederblickten, oder an den Röhrenbrunnen, der seine mondgoldenen Strahlen in das steinerne Becken goß. Und auf diesem Becken — er sah es deutlich vor sich — standen die Worte eingegraben: Peter Balsen, anno 1862.

Wenn am Morgen mißmutige Arbeiterjahren durch die Fabrikpforten schlenderten, mußte er an die Heimleute denken, die schon vor Stunden mit Jauchzen und Singen ins Mähen gezogen waren und jetzt unter der alten Ulme bei der Morgensuppe saßen.

Wenn an den Sommerabenden die vornehmsten Müßiggänger zum Tennisspiel kamen und seine Elsa umschwärmten, dann hätte er mit seinen Bauernanfängen den Schwarm der saden Schwäher am liebsten vom Rasen gefegt.

Ah, warum durfte niemand wissen, daß er und Elsa eins waren? Warum mußte er zurückstehen, wenn die andern kamen? Wie konnte

sich Elsa überhaupt noch mit den andern unterhalten, mit ihnen freundlich sein, sich von ihnen die Hände küssen lassen, dieselben Hände, die schon so oft um seine Wangen gekostet: „Warte nur, Liebster! Jetzt muß es noch ein Geheimnis sein...“

Das alles verstand der gute Peter nicht. Es fehlte ihm trotz allen Wohlgeruchs etwas, was wesentlich zu seinem Leben gehörte, und seine Unruhe wurde immer größer. War es Heimweh, oder was bedrängte sein Blut und bedrohte seinen Sinn so feindlich?

Da begab es sich, daß er an einem Sommerabend mit Elsa weit vor die Stadt hinausfuhr, wo nichts mehr war als Land und Stille. Und auf einem Roggenfelde sah er ein Mädlein sich mähen. Da schwang sich Peter aus dem Wagen, warf Rod und Wiese von sich, stülpte sich die Hemdärmel hoch, nahm dem Dirnlein die Sense aus der Hand und sprach: „Geh Du jetzt heim, Du schmales Ding. Ich will Dir den Roggen mähen. Die ganze Nacht hindurch. Morgen kannst Du binden und Garben setzen. Jetzt weiß ich, was mir gefehlt hat diesen ganzen Sommer: her — die Sense. Und das weiß ich auch: Es soll in meinem Leben keinen Sommer ohne Sense mehr geben.“

Also hatte der Balsenpeter wieder heimgefunden zu sich und seinem Blut, und es half kein Betteln und Flehen mehr von der schönen Elsa, bis sie ihren Bublikopf in den Nacken warf und ein eis-kaltes „Na also!“ zum letzten Abschied sprach.

Den Balsenpeter rührte es nicht mehr. Er fühlte den lang entbehrten Schweiß in Wäglein aus seinen Poren rieseln, und je weiter er mähte, desto wosler ward ihm.

Als aber am Morgen nach der durchmähten Nacht das schmale Dirnlein zum Garbenbinden kam und ihm Peterlein in die verwunderten Augen sah, da lächelte er still vor sich: Diese Hände wird keiner küssen als der, den sie zuerst gekostet.

Eher fliehen die Wähe aufwärts.

## Gewitter

Skizze von Paulrichard Hensel

Sie hatten das Segelboot in das Schilf gefahren. Lydia lag ausgestreckt auf den Planken, die Arme unter dem Kopf, und Berner saß hinter ihr auf dem Vordrand, die Hände um die hochgezogenen Knie geschlungen. Wer sie vorüberfahrend so sah, mochte glauben: Ein Liebespaar, das den Sonntag genießt.

Und das war es wohl auch. Es fehlte nur etwas: ein liebes Wort, das den Zusammenklang ihrer Herzen verriet, statt dieses Schweigens, das den Mann quälte und das Lydia nicht unterbrochen haben wollte.

„Es ist schwül“, sagte sie. Das Mädchen dachte wirklich nur ans Wetter. Niemand gesteht gern ein, daß in einer Liebe etwas anders geworden ist. Aber das geschieht oft: Man träumt in den hellen Sonnenschein und denkt an nichts, und mit einem Male sind Wolken da und Beklemmung.

Niemand von den beiden jungen Menschen konnte wohl so recht sagen, was über sie kam. Waren es äußere Widerstände, vielleicht in dem Mädchen eine gewisse Sättigung und der Gedanke, um des willen zu viel anderes aufgegeben zu haben? Nach Jahren eines ungetriebenen Glückes wurden ihre Zusammenkünfte seltener, hastiger, und belangloser. Die Strafe, ein ärmerfülltes Kaffeehaus — da sprach man ein paar harmlose Dinge. Gewiß, die Freude war immer da, daß man sich sah. Aber unmerklich schlich sich doch ein Fremdwerden zwischen sie. Lydia spürte das nicht, Berner aber quälte es, zu wenig jetzt von ihr zu wissen, ja, er verstand es nicht, daß vieles anders gekommen war, und suchte aus diesen Wolken heraus wieder zu einer Klarheit zu kommen. Lydia aber in ihrer Jugend vermochte das nicht mitzuerkennen und machte ein ärgerliches Gesicht, wenn er die kurze Zeit ihres Zusammenseins mit ernstlichen Worten belastete wollte.

Pflichtlich bog sich das Schilf im Winde.

„Du, ich habe Angst, daß ein Gewitter kommt“, sagte Lydia und sah sich um.

Sie hatte recht. Berner machte das Boot klar. „Wir wollen sehen, daß wir vor dem Regen durchkommen.“ Dann feuerte er in das offene Wasser hinaus.

Das Boot trieb schnell vorwärts. Der See wurde bewegter. Die Wolken ließen keinen Zweifel mehr übrig. Es war kaum ein Boot mehr zu sehen.

„Wir haben nicht acht gegeben“, sagte Lydia und sah ängstlich auf das Wasser, „nun wird es zu spät sein...“

„Das ist oft so“, erwiderte Berner kurz. Er mußte seine Gedanken zusammen nehmen, damit das Boot unter den stöckweise einjagenden Wellen nicht kenterte. Das Mädchen hätte ihm gern geholfen, aber es verstand nichts von dieser Arbeit; und es fühlte sich doch geborgen, wenn es sah, wie der Freund Segel und Steuer beherrschte.

Als der Regen losbrach, sagte Berner: „Es hilft nichts; wir können nicht auf dem Wasser bleiben.“ Er lenkte das Boot an das nächstliegende Ufer. Zwischen Schilf, halb unter Bäumen, glitt es auf Sand. „In die Kajüte, schnell!“

Dann saßen sie eng nebeneinander in dem kleinen Raum, während das Gewitter mit Heftigkeit einsetzte. Lydia streckte dem Manne die Hand hin. „Warum hast Du mir nie erklärt, wie ich Dir helfen kann? Ich fahre mit Dir, und ich weiß doch von nichts.“

Berner sah an ihr vorbei. „Ich habe Dir so viel zu erklären versucht, was in mir vorging, wie meine Liebe immer danach verlangte, Dich zu verstehen. Du bist neben mir gegangen, aber Du hast von mir nichts gewußt. Und jetzt — lohnt es nicht mehr. Ich gehe vielleicht fort, und das Boot will ich verkaufen.“

Lydia sah ihn erschrocken an. Das war doch nicht möglich. Er wollte fortgehen? Und mit einem Male sah sie diesen Raum mit ganz anderen Augen. Das gehörte doch alles zu ihrem Leben — jedes Stück, das sie sah, diese Hand, diese Augen, dieses nahe Beisammensein — das war es doch, was sie froh und sorglos machte, den neben sich zu wissen, der sie liebte. Und sie sollte allein sein? Wer würde sie führen? Wer würde sie schützen wie jetzt dieser Mann und der Raum, der ihm gehörte? Und sie konnte nur ganz leise fragen: „Warum denn? Aber warum denn?“

Und dann fielen Worte über sie her, erregt wie der rollende Donner draußen, wie Blitze in ihr Herz treffend und Dinge erleuchtend, die sie nicht hatte sehen wollen. Und aufgewühlt, erschüttert von dem Ausdruck der Natur draußen und dem eines Herzens, das ihr nahe war und das sie nicht verlieren wollte, loderte sich auch ihre Seele, und sie fing an zu sprechen, als sähe sie zum ersten Male sich selbst...

Zwei Stunden später machten sie das Boot wieder flott. Der Himmel war klar, ein erfrischender Erdgeruch kam vom Ufer, an den Blättern der Bäume glitzerten die Tropfen. Da legte Berner den Arm um den Nacken des Mädchens. „War es nun so schlimm mit der Angst? Gewitter müssen sein. Dann zerteilen sich die Wolken, alles ist wieder klar, man atmet wieder.“

Sie sah ihm in die Augen. „Aber dann brauchst Du doch auch nicht fortzugehen...“

Er sagte nichts. Er küßte sie ganz einfach. Als sie schon unterwegs waren, fiel es Lydia ein: „Du wolltest mir doch auch das Segeln erklären.“

„Das nur“, sagte er lächelnd, „Du hast mir schon genug geholfen.“ Da glitt Lydia über die Planken zu ihm heran wie ein Kästchen. Und sie küßten sich wieder — in Wind und Wellen.

## Die Ankunft der Barberina

Skizze von Elsa Schwahn

Das gewohnte Lächeln, mit dem sich die Hofräte im Vorzimmer des Königs verbindlich die Tabakböden präsentierten und die Preise nahmen, war heute mit einem kleinen Hauch von Schadenfreude untermischt, von einem verständnisvollen Sich-in-die-Augen-Sehen begleitet.

Die Barberina, auf Wunsch des Königs engagiert, hatte ihre Stellung nicht angetreten, vielmehr erklärt, sie käme nicht. Ihr Herz war engagiert, ihr buon retro mit einem kleinen Lord irgendwo in Italien ihr wichtiger als das Tanzen vor dem König von Preußen.

Die Gesandten horchten auf jede Meinungsäußerung Friedrichs des Zweiten, um sie Europa zu überbringen. Ein Wink des Königs genügte den Ersten des Reiches, um ihre Ministerien in Bewegung zu setzen, und diese keine rentiente Kanaille, durch eigene Unterschrift zum Gehorsam verpflichtet, parierte einfach nicht! Ausgerechnet an der Liebeslaune eines Weibes mußten sich die Grenzen der Macht des Königs zeigen — ausgerechnet Tänzerinnenfüße setzten über seinen Befehl hinweg... Wie gesagt, man schmunzelte ein wenig...

Das Getrappel einer kleinen Kanalkade ließ die Potsdamer nicht mehr auffahren; wenn aber in Friedenszeiten inmitten einer starken Esforte ein schwerer Keffewagen in höchster Eile über das Berg- und Talpflaster jener Zeit hinwegholperte, dann wurde die Neugier der Bürger doch erregt... so starke Bedeckung? — Was war das? — Was bergen die geschlossenen Vorhänge? Einen Gefangenen? — Man fragte, man horchte. Bald war es heraus... die Barberina!

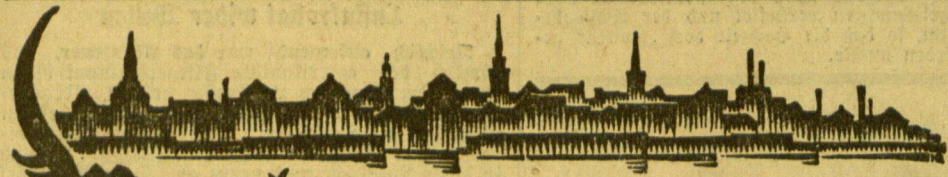
Im Vorzimmer des Königs standen die Hofräte. Wie hatte der König das gemacht? — Ganz einfach: als keine Maßnungen fruchteten, der Senat von Venedig eine Auslieferung der Tänzerin verweigerte, ließ der König den Londoner Gesandten der italienischen Republik, als er durch preußisches Gebiet reiste, so lange festnehmen, bis der Senat seinem Wunsche — nunmehr schleunigst — nachkam. Unter sicherem Geleit wurde die Barberina über Oesterreich eingeholt.

Die Herren standen, die Hände auf dem Rücken, die Stirn nachdenklich hochgezogen... Schade... der Spaß war gescheitert, nicht der Wille des Königs.

Die Barberina tanzt. Ein weiches Figürchen von äußerster Grazie. Erdenischere scheint es abgetan zu haben, dies federleichte Menschenkind. Es springt, es schwebt — bald ist es ein schmetterlingsgleiches Geflügel, bald scheint es eine Rose, in weichem Schwung zum Boden sich neigend, ihn leicht zu berühren; nicht einem Fuß folgend, wie ein Gruß an den Boden ist dieses Reigen, wie ein Liebesloft für ihn, um in leichter Eile sofort die Luft wieder sich zuzuwenden.

Der König schaut. Die nüchternen Erwägungen, Berechnungen der Anfieldungen, Industrieversuche, Bölle schwinden, versinken. Der Philosoph, der Sarkast, der nüchterne Erste Beamte seines Staates, der Mensch, den die Welt am ehesten in ihm erkennt, tritt zurück... französische Verse werden in seinem Innern laut... die Flöte tönt... seine Vorliebe für leichte Grazie, beschwingte Amant, sie allein beherrscht ihn. Eine Sehnsucht, bitterlich, nie zu stillen, kommt auf, die Sehnsucht nach verstandesunbeschwerter Erdenüberwindung. — Wer es festhalten könnte, dieses Schwängen! Wer selbst sich lösen könnte... Pflichten zurücklassen... aufgehen im Schönen, Dichten...

Der Vorhang fällt. Fällt über die Barberina, über die Seele des Königs. Seine Züge straffen sich, mit liebenswürdigem Lächeln neigt er sich nach rechts, nach links: „Superbe!“... „Magnifique!“ und gibt das Zeichen zum Applaus.



## Memel, 16. August

### Sonabend-Sitzung des Memelländischen Landtages

Am Sonabend vormittag wurde die am Freitag abend unterbrochene Sitzung des Memelländischen Landtages fortgesetzt. Nach eingehender Begründung durch Abg. Meyer (Sp.) und nach kurzer Debatte wurde ein Gesetzentwurf betreffend Disziplinarverfahren gegen Beamte in erster Lesung angenommen. Sodann erfolgte die Annahme eines Dringlichkeitsantrages des Abg. Peltz, in dem verlangt wird, daß das Direktorium den Landwirten, die durch das letzte Hochwasser gelitten haben, Beihilfe und Steuererlaß gewährt. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurden die Gesetzentwürfe betreffend Auslegung des Einkommen- und Lohnsteuergesetzes vom 15. September 1922 und über Befreiung von Entschädigungen für die Mitglieder und stellvertretende Mitglieder der Steuerkommission und Steuerzuschüsse in erster Lesung angenommen. Kurz vor 11 Uhr wurde die Sitzung, die um 9 Uhr begonnen hatte, geschlossen. Wir werden über die Sonabendvormittagsitzung des Landtages in der nächsten Nummer noch ausführlich berichten.

**\* Richtlinien für die Plombierung von Zündsteinen und Feuerzeugen.** Wie wir von der Industrie- und Handelskammer erfahren, sind durch die Verfügung des Finanzministers — Hrn. Pinos Nr. 208 (H. Nr. 185) — Richtlinien für die Plombierung von Zündsteinen und Feuerzeugen festgesetzt worden. Die Zündsteine dürfen nur in Packungen von nicht mehr als 100 Gramm eingeführt werden und werden mit einer Zolllabelle versehen. Jedes Feuerzeug wird bei der Einfuhr mit einem Stempel versehen, und zwar bei der Einfuhr über memelländische Zollämter durch das Zollamt Memel.

### Kum quai qui

Kum quai qui quonidenimoninassi  
Kum quai qui  
Kum quai qui  
Kum quai qui quonidenimoninassi  
Kum quai qui minassero  
O Gfride! Tschera tschorka kum quai ufw.  
(Aus der Aufschrift: „Auf seltsamen Inseln im Menschenmeer im Klub von Ramenlosen“. M. D. Nr. 188.)

Ich gehöre nicht zu jenen Menschen, die das Memeler Dampfboot abends von Anfang bis Ende durchlesen, ohne eine einzige Zeile auszulassen. Das ist schließlich auch nicht Sinn und Absicht einer Zeitung. Man soll sich vielmehr nach genauer Durchsicht des Inhaltes dasjenige herausheben, was einen interessiert und angeht. Und so kam es, daß ich auch diese spaßig-verrückte Geschichte vom Klub der Ramenlosen kennen lernte. Erst interessierte sie mich nur. Aber sie sollte mich auch noch angehen. Nicht etwa, weil meine Frau Elfriede liebt. Das tun viele Frauen. Aber, als es dunkel ward, am selben Abend, umbelebte sich mein Hirn. Der Zauberpruch! Der Zauberpruch! Kum quai qui quonidenimoninassi! Der Zauberpruch hatte mich bezaubert! O Tschera tschorka kum quai! Ich konnte nicht mehr denken, nicht mehr lesen, nicht mehr reden. Quonidenimoninassi!

Ich versuchte es mit Klavierspielen. Aber da ich nur Märtsche kann („Für die Jugend leicht gemacht“), marschierten im Nu ganze Regimenter gegen mich auf und fangen: Kum quai qui quonidenimoninassi kum quai qui kum quai quo. Es war nichts damit. Stundenlang ging ich dann stumm im Zimmer umher. Aber meine Füße dröhnten: Kum quai qui quonidenimoninassi. Zuletzt sank ich erschöpft in einen Stuhl und rührte mich nicht mehr. Meine Frau, die Elfriede, wurde endlich böse, daß ich so einsilbig und langweilig war. Indessen, was sollte ich tun? Ich konnte, ich konnte nichts anderes mehr als: Kum quai qui quonidenimoninassi.

Sie fragt endlich kurz angebunden: „Was willst du morgenmittagsessen?“

„Kum?“  
„Was willst du morgenmittagsessen!“  
„Quai? Qui?“  
„Was— du— mor— gen— zu— mit— tag— essen— willst!“

„Quonidenimoninassi.“  
„Sag' mal, bist du übergeschnappt?“  
„O Gfride! Tschera tschorka kum quai.“  
„Mein Gott mein Gott, was hast du nur?“  
„Kum quai qui quonidenimoninassi kum quai qui minassero.“

Plötzlich war meine Frau aufgestanden und verschwand.

Nach einer Viertelstunde kamen ein paar Männer, packten mich mit nervigen Armen, luden mich in ein Auto, und als wir wieder ausstiegen, waren wir in der Irrenanstalt!

Ein Arzt und ein paar fremde Helfer bemühten sich um mich. Sie gingen vorsichtig umher, flüsternten miteinander, beknüpften und befühlten mir Brust und Rücken. Einer nahm das Hörrohr und setzte es auf mein Herz. Seine Stirn zog sich in Falten. Aber, was war das? Allmählich hellte sie sich wieder auf, und endlich lachte der Unglückswurm übers ganze Gesicht! Im selben Augenblick war es in meinem Innern seltsam friedlich und licht geworden.

Der Unglückswurm mit dem Hörrohr aber öffnete den Mund und sagte, sagte, sagte erschütternd: „Kum quai qui quonidenimoninassi.“ Der Arme! Das hatte er mit seinem Hörrohr gehört! Er hatte es mir abgenommen! „Quonidenimoninassi!“ flüsterte er und ging zur Tür hinaus.

Am anderen Morgen wurde ich als geheilt entlassen.

Der mit dem Hörrohr kam zur selben Stunde in eine Gummizelle.

So spielt mitunter das Schicksal mit uns Menschen...

Zündsteine und Feuerzeuge, welche die Banderole oder den Stempel nicht tragen, dürfen im Handel bis zum 1. Oktober d. Js. noch geführt werden. Nach dem 1. Oktober sind unbänderolierte bzw. ungestempelte Bestände dem nächsten Zollamt unter Vorlage der Zollmittlungen zur Abtiefelung vorzulegen. Zündsteine und Feuerzeuge, welche ohne Banderole oder Stempel nach dem 1. November 1930 noch im Handel sind, werden als Konterbande behandelt und beschlagnahmt.

**\* Die Jubiläumssportwoche des Bar-Kochba.** Anlässlich seines zehnjährigen Bestehens veranstaltet der hiesige F. T. B. „Bar-Kochba“ eine Jubiläumssportwoche, die, wie berichtet, am Montag, dem 11. August, begann und bis zum morgigen Sonntag dauert. Den Höhepunkt der Veranstaltungen dieser Sportwoche bilden die Leichtathletischen und Fußballwettkämpfe, die morgen auf dem neuen Sportplatz stattfinden. Unter anderem wird auch ein Fußballspiel zwischen der Oberliga „Preußen“-Zürcherburg und der hiesigen Spielvereinigung ausgetragen. Den Abschluß der Veranstaltungen bildet die Preisverteilung, die am Sonntag abend in der Viktoria-Diele erfolgt.

**\* Großes Schwimmbad am Sandkrug.** Wir werden gebeten, auch an dieser Stelle auf das an diesem Sonntag, nachmittags 3 Uhr vor dem Kurhaus Sandkrug stattfindende Schwimmbad des Schwimmklubs „Poseidon“ hinzuweisen. Die Meldungen zu den ausgeschriebenen Wettkämpfen sind zahlreich eingelaufen, so daß die Einzel- und Staffelmehrkämpfe einen äußerst spannenden Verlauf versprechen. Für humoristische Zwischenspiele werden ein originelles Kleiderhindernisschwimmen und andere Wassercherze sorgen. Da die Wettkämpfe um drei Uhr nachmittags beginnen, empfiehlt sich ein pünktliches Erscheinen.

**\* Wenn man einen Betrunknen hinausbefördert...** Gestern abend wurde das Krankenauto nach der Gastwirtschaft Kerschies-Schmelz gerufen. Dort hatte sich ein Maurergeselle kurz über dem Knöchel das Bein gebrochen. Er hatte am Nachmittag einen Betrunknen aus der Gastwirtschaft geworfen, und im „Siegestaumel“ umfaßte er einen Freund und tanzte mit ihm herum, wobei er den Unfall erlitt. Er wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

**\* Polizeibericht.** Für die Zeit vom 9.—16. August sind als gefunden gemeldet: ein Paar graue Damenglaschuhstühle, ein schwarzes Reuvel, ein weißer Schafsbod, ein schwarzer Badeanzug, ein kleines Portemonnaie, eine Handtasche, ein blauer Wintermantel, eine kleine graue Ente, ein Herrenschrad, ein Kinderportemonnaie, eine Badekappe mit Badeanzug, eine braunbunte Handtasche, eine Badehose und ein Hemd, mehrere Tauben und verschiedene Schlüssel. Als verloren sind gemeldet: eine Arbeitsjacke mit silberner Uhr und 15 Lit, ein blaueidener Schirm, eine rotlederne Brieftasche mit Inlandspass für Heinrich Kurin, ein goldenes Armband mit einem Stein, eine schwarzlederne Brieftasche mit 80 Lit, eine modische Miße, ein Friseur-Aushängebilde, ein Damenregenschirm mit blauen und grauen Streifen, mehrere Tauben und ein hellbrauner Damenhut.

### Vom Wochenmarkt

Trotz des regnerischen und härmlichen Wetters in den frühen Morgenstunden waren die memelländischen Kanäle außerst zahlreich zum hiesigen Wochenmarkt gekommen, so daß sämtliche Marktplätze überfüllt besetzt waren. Infolgedessen war das Angebot an landwirtschaftlichen Produkten, besonders an Gartenprodukten, groß. Auf dem Theaterplatz und dem Platz an der Danne wurden hauptsächlich Einmachgurken und Weiskohl angeboten. Auch Obst war schon viel am Markt, zum größten Teil aber Kirschen. Beerenfrüchte gab es nur noch wenig; um so mehr wurden aber Birne angeboten. Das Angebot an diesjährigem Getreide war noch klein.

Auf dem Butter- und Eiermarkt kostete das Pfund Butter 2,80—2,90 Lit. Für Eier wurden 18—19 Cent das Stück gefordert.

Auf dem Geflügelmarkt kosteten Hühner 5—8 Lit und Keuchel 1,50 bis 2 Lit das Stück.

Auf dem Garten- und Produktenmarkt wurden Senfgurken für 1—1,50 Lit das Stück verkauft. Einmachgurken gab es bis 35 Cent für 1 Lit. Weiskohl wurde je nach Größe des Kopfes für 50—80 Cent und Blumenkohl von 40 Cent je Kopf aufwärts verkauft. Karotten gab es bis 7 Pfennig für 1 Lit. Aepfel wurden von 60 Cent je Liter und Birnen von 1 Lit das Pfund aufwärts angeboten. Die letzten Sauerkirschen kosteten 1—1,20 Lit, Preiselbeeren 40—50 Cent und Johannisbeeren 1—1,20 Lit. Gelbbirnen wurden für 40—50 Cent das Litermaß verkauft. Zwiebeln kosteten 1 Lit je Liter.

Auf dem Fischmarkt kosteten Flundern je nach Größe 50—80 Cent, Brataander 1 Lit und große Zander 2 Lit das Pfund. Für Male wurden je nach Größe 2—4 Lit verlangt. Barsche kosteten 50—80 Cent. Die übrigen Weißfische wurden von 40 Cent aufwärts anboten.

Auf dem Fleischwarenmarkt kostete Schweinefleisch: Karbonade bis 2,40 Lit, Schulter und Schinken 1,80 Lit, Bauchstück 1,70 Lit, Rindfleisch: Suppen- und Schmorfleisch 1,80 Lit und schieres 1,80 Lit; Kalbfleisch 1—1,40 Lit und Hammelfleisch 1,80 Lit.

Auf dem Marktplatz an der Danne wurden frische Kartoffeln für 8—8,50 Lit je Scheffel verkauft.

Auf dem Memeler Bahnhof wurden Freitag verladen: 42 Rinder, 20 Schweine und 8 Kälber.

Bezahlt wurden je Pfund Lebendgewicht: für Bullen 0,60—0,75 Lit, für Stiere 0,50—0,55 Lit, für Kälber 0,65—1,00 Lit, für Schweine 1,00 bis 1,05 Lit. Ein Doppellender brachte 1,85 Lit je Pfund Lebendgewicht.

### Beginn des Valtenspokalturiers in Kaunas Litauen schlägt Estland 2:1 (0:0)

(Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters)

Das diesjährige Turnier um den Valtens-Pokal wurde am Freitag nachmittags um 4 1/2 Uhr auf dem Stadion in Ponemune bei Kaunas durch den Ministerpräsidenten Lubekis feierlich eröffnet. Nach dem Begrüßungsakt stellten sich dem Schiedsrichter Muntau-Kivinsberg die beiden Mannschaften Estlands und Litauens um 5 Uhr zum ersten Kampf. 2500 Zuschauer bekamen bei guten Platzverhältnissen ein Spiel zu sehen, das mit Recht den Titel „Ränderkampf“ verdient. Bei außerordentlich flottem Spiel verlief die erste Halbzeit torlos. Gleich zu Beginn der zweiten Halbzeit konnte der freischießende Mittelstürmer Estlands durch eine Flanke von links seiner Mannschaft zum ersten Erfolg verhelfen. Litauen setzte jetzt alles daran, um den Ausgleich zu erzielen und trug in mustergültiger Weise Angriff auf Angriff vor. Doch nur eine Menge Ecken waren die Ausnahme. Endlich in der 20. Minute gelang durch den Halb linken auf Steilvorlage von Chmielewski der Ausgleich. Gleich darauf kam der zweite Erfolg für Litauen durch Vukšaič, der einen schlagenden Potentenschuß anbrachte, welcher von Estlands rechtem Verteidiger ins Tor prallte. Litauen konnte nicht nur das Resultat bis zum Schluß halten, sondern auch das Spiel recht überlegen gestalten, wie das Eckenverhältnis von 12:2 für Litauen zeigt. Die Ecken wurden zum größten Teil in der zweiten Halbzeit erzielt. Am Sonabend spielt Estland gegen Lettland und am Sonntag Litauen gegen Lettland.

### Simultanvorstellung des Schachmeisters Leonhardt-Königsberg

Gestern Abend gab Schachmeister Leonhardt-Königsberg in den Klubräumen des Memeler Schachklubs eine Simultanvorstellung, die von 1/2 bis heute morgen 1/3 Uhr dauerte. Es wurden insgesamt 26 Partien gespielt, von denen Schachmeister Leonhardt achtzehn gewann, vier verlor und vier remis machte. Dabei ist noch zu bemerken, daß die beiden Memeler Spitzenpieler Gordon und Konikoff nicht mitspielten, damit die Veranstaltung nicht noch weiter in die Länge gezogen wurde. Gegen Herrn Leonhardt gewonnen haben die Herren Bloch, Kantorowicz, Knopfmüller und Widofler. Remis machten die Herren Burstein, Gauff, Jawnelowis und Neubert.

### Erfolgreiche Memeler Turner Vom 23. Kreisturnfest in Königsberg

In diesen Tagen fand in Königsberg das Tannenbergtreffen der deutschen Turnerschaft und das 23. Kreisturnfest des Kreises Nordost der deutschen Turnerschaft, dem auch der M. T. B. Memel angehört, statt. Von Memel nahmen hieran etwa 35 Turner teil, die sich auch an den Wettkämpfen und am Festzug beteiligten. Drei Memeler gelang es, Siege zu erringen, und zwar wurde Oskar Scharfetter erster Sieger im Dreikampf für Ältere, Willy Böbarth mit 163 Punkten 22. im Zwölfkampfer der Unterstufe und Max Geißler, unser bekannter Langstreckenläufer, zweiter Sieger im 3000-Meter-Lauf in 9 Minuten 39,4 Sekunden gegen Eichener vom M. T. B. Dänmark in 9 Minuten 32,8 Sekunden. Damit sind zum ersten Mal nach dem Kriege Memeler Turner als Sieger vom Kreisturnfest heimgekehrt.

Einen Höhepunkt des Festes bildete der Festzug, an dem auch die Turnvereine Memel, Heydekrug und Coadjuthen teilnahmen. Anschließend an den Zug fanden auf dem Platz am Friedländer Tor die Einzelkämpfe statt. Hier sah man vorzügliche Leistungen, u. a. lief Kammers 106 Meter in der Weltrekordzeit von 10,4 Sekunden, Stöckel erzielte im Speerwerfen 69,70 Meter und Tiganan im Steinstoßen beidermächtig 19,04 Meter. Am Altersturnen beteiligten sich etwa 800 ältere — bis zu 80 Jahre alte — Turner.

Den Abschluß des Festes bildeten Gefallenenerhebung und Siegereverenz. Anschließend an die Festtage wurden Wanderungen zum Tannenbergs-Denkmal bei Hohenstein unternommen. Von hier aus kehrte man nach Hause zurück. K.



Estländische Truppen paradiert vor dem polnischen Staatspräsidenten bei dessen Besuch in Memel.

### Heydekrug 16. August

\* 240 Säger in Heydekrug. Morgen wird, wie bereits kurz berichtet, der Arbeitergesangverein Memel unserem Ort einen Besuch abstatten. Etwa 240 Säger treffen um 10 1/2 Uhr in Heydekrug ein; nach einem Zuge durch den Ort kommen auf dem Marktplatz mehrere Lieder zum Vortrag. Am Nachmittag findet im Garten von Deims Hotel, der bei dieser Gelegenheit wieder der Öffentlichkeit übergeben werden wird, ein großes Vokalkonzert statt. Die Güte des Stimmaterials gewährleistet einen musikalischen Genuß, wie er uns nicht oft geboten werden dürfte. Bei der Reichhaltigkeit des Programms wird jeder auf seine Kosten kommen.

\* Die Leiche des Rajkus angechwemmt. Vor einigen Tagen berichteten wir, daß der bekannte Ein- und Ausbrecher Rajkus bei einer Verfolgung in der Sziehe ertrunken ist. Gestern ist nun die Leiche des Rajkus in der Sziehe bei Wafan, etwa 50 Meter unterhalb der Unfallstelle, angechwemmt worden. Sie wurde von der Kriminalpolizei beschlagnahmt.

### Kirchzettler für Memel

**Katholische Kirche:** Sonabend, den 16. August, 5 und abends 7 1/2 Uhr: Beichte. — Sonntag, den 17. August (Fest Maria Himmelfahrt), 7 Uhr: Frühgottesdienst (gem. hl. Kommunion der Mütter), 8 1/2 Uhr: Schülergottesdienst (Mt.), 9 1/2 Uhr: Prozession, Soham und Predigt (Jirmunterricht im Jugendheim), 11 1/2 Uhr: Soham und litauische Predigt, 7 Uhr abends: Vesperandacht und Prozession, darauf Männerverein im Jugendheim.  
**Christl. Gemeinschaft „Engl. Kirche“ Memel, Engl. Kirche:** 5 1/2 Uhr nachm. Versammlung, 7 Uhr nachm. Jugendversammlung, Schmelz, III. Querstraße Nr. 2 bei Greitschus: 2 1/2 Uhr nachm. Versammlung, [2014]  
**Ev.-Luth. Gottesdienst, Töpferstraße 11:** Sonntag, vorm. 10 Uhr: deutsch, nachm. 1 Uhr: litauisch. Alle herzlich eingeladen. Fr. Abramoff. [4391]  
**Christl. Gem. Nippenstraße:** 5 Uhr: Versammlung, 7 1/2 Uhr: Jugendbund. — Schmelz (Beretshaus): 2 1/2 Uhr: Versammlung, 7 1/2 Uhr: Jugendbund. [4375]

### Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

Kaunas (Welle 1935). Sonntag: 20,40: Abendveranstaltung. Montag: 19,20: Violinolo. 20,20: Schallplatten. 22: Kammermusik.  
Berlin (Welle 418). Sonntag: 8,50: Morgenfeier. 11: Bachantate. 12: Mittagskonzert. 16,30: Mandolinenzkonzert. 18,20: Unterhaltungsmusik. 20: Populäres Orchesterkonzert. Montag: 16,30: Brahms-Abend. Anschließend: Tänz. 19,35: Volkslieder. 20: Aktuelles.  
Breslau (Welle 325). Sonntag: 11: Evangelische Morgenfeier. 13,20: Mittagskonzert. 16: Unterhaltungsmusik. 22,30: Tanzmusik. Montag: 16,30: Ballettmusik. 19,50: Rechtsfälle des täglichen Lebens. 20,50: Hugo Wolff-Abend.  
Frankfurt a. M. (Welle 390). Sonntag: 8,15: Katholische Morgenfeier. 12: Promenadenkonzert. 19,30: Zither- und Mandolinenzkonzert. Montag: 16: Konzert. 19,30: Konzert.  
Königsberg (Welle 276). Sonntag: 6,30: Konzert. 8: Katholische Morgenfeier. 11: Eröffnung der Himmelfahrt. Anschließend: Orchesterkonzert. 13,10: Mandolinenzmusik. 15,15: Schallplatten. 16: Nachmittagskonzert. 17,30: Vortrag Niederländisch-Indien. 19: Kulturkuriosa. 19,45: Leichte Abendmusik. 22: Tanzmusik. Montag: 15,15: Mittagskonzert. 16: Nachmittagskonzert. 17,30: Plantagenleben auf Niederländisch-Indien. 18,10: Berufsberatung. 18,30: Rinte-Trio. 19: Kulturkuriosa.  
Königsberg (Welle 325). Sonntag: 11: Evangelische Morgenfeier. 13,20: Mittagskonzert. 16: Unterhaltungsmusik. 22,30: Tanzmusik. Montag: 16,30: Ballettmusik. 19,50: Rechtsfälle des täglichen Lebens. 20,50: Hugo Wolff-Abend.  
Frankfurt a. M. (Welle 390). Sonntag: 8,15: Katholische Morgenfeier. 12: Promenadenkonzert. 19,30: Zither- und Mandolinenzkonzert. Montag: 16: Konzert. 19,30: Konzert.  
Königsberg (Welle 276). Sonntag: 6,30: Konzert. 8: Katholische Morgenfeier. 11: Eröffnung der Himmelfahrt. Anschließend: Orchesterkonzert. 13,10: Mandolinenzmusik. 15,15: Schallplatten. 16: Nachmittagskonzert. 17,30: Vortrag Niederländisch-Indien. 19: Kulturkuriosa. 19,45: Leichte Abendmusik. 22: Tanzmusik. Montag: 15,15: Mittagskonzert. 16: Nachmittagskonzert. 17,30: Plantagenleben auf Niederländisch-Indien. 18,10: Berufsberatung. 18,30: Rinte-Trio. 19: Kulturkuriosa.  
Königsberg (Welle 325). Sonntag: 11: Evangelische Morgenfeier. 13,20: Mittagskonzert. 16: Unterhaltungsmusik. 22,30: Tanzmusik. Montag: 16,30: Ballettmusik. 19,50: Rechtsfälle des täglichen Lebens. 20,50: Hugo Wolff-Abend.  
Frankfurt a. M. (Welle 390). Sonntag: 8,15: Katholische Morgenfeier. 12: Promenadenkonzert. 19,30: Zither- und Mandolinenzkonzert. Montag: 16: Konzert. 19,30: Konzert.  
Königsberg (Welle 276). Sonntag: 6,30: Konzert. 8: Katholische Morgenfeier. 11: Eröffnung der Himmelfahrt. Anschließend: Orchesterkonzert. 13,10: Mandolinenzmusik. 15,15: Schallplatten. 16: Nachmittagskonzert. 17,30: Vortrag Niederländisch-Indien. 19: Kulturkuriosa. 19,45: Leichte Abendmusik. 22: Tanzmusik. Montag: 15,15: Mittagskonzert. 16: Nachmittagskonzert. 17,30: Plantagenleben auf Niederländisch-Indien. 18,10: Berufsberatung. 18,30: Rinte-Trio. 19: Kulturkuriosa.  
Königsberg (Welle 325). Sonntag: 11: Evangelische Morgenfeier. 13,20: Mittagskonzert. 16: Unterhaltungsmusik. 22,30: Tanzmusik. Montag: 16,30: Ballettmusik. 19,50: Rechtsfälle des täglichen Lebens. 20,50: Hugo Wolff-Abend.  
Frankfurt a. M. (Welle 390). Sonntag: 8,15: Katholische Morgenfeier. 12: Promenadenkonzert. 19,30: Zither- und Mandolinenzkonzert. Montag: 16: Konzert. 19,30: Konzert.  
Königsberg (Welle 276). Sonntag: 6,30: Konzert. 8: Katholische Morgenfeier. 11: Eröffnung der Himmelfahrt. Anschließend: Orchesterkonzert. 13,10: Mandolinenzmusik. 15,15: Schallplatten. 16: Nachmittagskonzert. 17,30: Vortrag Niederländisch-Indien. 19: Kulturkuriosa. 19,45: Leichte Abendmusik. 22: Tanzmusik. Montag: 15,15: Mittagskonzert. 16: Nachmittagskonzert. 17,30: Plantagenleben auf Niederländisch-Indien. 18,10: Berufsberatung. 18,30: Rinte-Trio. 19: Kulturkuriosa.  
Königsberg (Welle 325). Sonntag: 11: Evangelische Morgenfeier. 13,20: Mittagskonzert. 16: Unterhaltungsmusik. 22,30: Tanzmusik. Montag: 16,30: Ballettmusik. 19,50: Rechtsfälle des täglichen Lebens. 20,50: Hugo Wolff-Abend.  
Frankfurt a. M. (Welle 390). Sonntag: 8,15: Katholische Morgenfeier. 12: Promenadenkonzert. 19,30: Zither- und Mandolinenzkonzert. Montag: 16: Konzert. 19,30: Konzert.  
Königsberg (Welle 276). Sonntag: 6,30: Konzert. 8: Katholische Morgenfeier. 11: Eröffnung der Himmelfahrt. Anschließend: Orchesterkonzert. 13,10: Mandolinenzmusik. 15,15: Schallplatten. 16: Nachmittagskonzert. 17,30: Vortrag Niederländisch-Indien. 19: Kulturkuriosa. 19,45: Leichte Abendmusik. 22: Tanzmusik. Montag: 15,15: Mittagskonzert. 16: Nachmittagskonzert. 17,30: Plantagenleben auf Niederländisch-Indien. 18,10: Berufsberatung. 18,30: Rinte-Trio. 19: Kulturkuriosa.  
Königsberg (Welle 325). Sonntag: 11: Evangelische Morgenfeier. 13,20: Mittagskonzert. 16: Unterhaltungsmusik. 22,30: Tanzmusik. Montag: 16,30: Ballettmusik. 19,50: Rechtsfälle des täglichen Lebens. 20,50: Hugo Wolff-Abend.  
Frankfurt a. M. (Welle 390). Sonntag: 8,15: Katholische Morgenfeier. 12: Promenadenkonzert. 19,30: Zither- und Mandolinenzkonzert. Montag: 16: Konzert. 19,30: Konzert.  
Königsberg (Welle 276). Sonntag: 6,30: Konzert. 8: Katholische Morgenfeier. 11: Eröffnung der Himmelfahrt. Anschließend: Orchesterkonzert. 13,10: Mandolinenzmusik. 15,15: Schallplatten. 16: Nachmittagskonzert. 17,30: Vortrag Niederländisch-Indien. 19: Kulturkuriosa. 19,45: Leichte Abendmusik. 22: Tanzmusik. Montag: 15,15: Mittagskonzert. 16: Nachmittagskonzert. 17,30: Plantagenleben auf Niederländisch-Indien. 18,10: Berufsberatung. 18,30: Rinte-Trio. 19: Kulturkuriosa.  
Königsberg (Welle 325). Sonntag: 11: Evangelische Morgenfeier. 13,20: Mittagskonzert. 16: Unterhaltungsmusik. 22,30: Tanzmusik. Montag: 16,30: Ballettmusik. 19,50: Rechtsfälle des täglichen Lebens. 20,50: Hugo Wolff-Abend.  
Frankfurt a. M. (Welle 390). Sonntag: 8,15: Katholische Morgenfeier. 12: Promenadenkonzert. 19,30: Zither- und Mandolinenzkonzert. Montag: 16: Konzert. 19,30: Konzert.  
Königsberg (Welle 276). Sonntag: 6,30: Konzert. 8: Katholische Morgenfeier. 11: Eröffnung der Himmelfahrt. Anschließend: Orchesterkonzert. 13,10: Mandolinenzmusik. 15,15: Schallplatten. 16: Nachmittagskonzert. 17,30: Vortrag Niederländisch-Indien. 19: Kulturkuriosa. 19,45: Leichte Abendmusik. 22: Tanzmusik. Montag: 15,15: Mittagskonzert. 16: Nachmittagskonzert. 17,30: Plantagenleben auf Niederländisch-Indien. 18,10: Berufsberatung. 18,30: Rinte-Trio. 19: Kulturkuriosa.  
Königsberg (Welle 325). Sonntag: 11: Evangelische Morgenfeier. 13,20: Mittagskonzert. 16: Unterhaltungsmusik. 22,30: Tanzmusik. Montag: 16,30: Ballettmusik. 19,50: Rechtsfälle des täglichen Lebens. 20,50: Hugo Wolff-Abend.  
Frankfurt a. M. (Welle 390). Sonntag: 8,15: Katholische Morgenfeier. 12: Promenadenkonzert. 19,30: Zither- und Mandolinenzkonzert. Montag: 16: Konzert. 19,30: Konzert.  
Königsberg (Welle 276). Sonntag: 6,30: Konzert. 8: Katholische Morgenfeier. 11: Eröffnung der Himmelfahrt. Anschließend: Orchesterkonzert. 13,10: Mandolinenzmusik. 15,15: Schallplatten. 16: Nachmittagskonzert. 17,30: Vortrag Niederländisch-Indien. 19: Kulturkuriosa. 19,45: Leichte Abendmusik. 22: Tanzmusik. Montag: 15,15: Mittagskonzert. 16: Nachmittagskonzert. 17,30: Plantagenleben auf Niederländisch-Indien. 18,10: Berufsberatung. 18,30: Rinte-Trio. 19: Kulturkuriosa.  
Königsberg (Welle 325). Sonntag: 11: Evangelische Morgenfeier. 13,20: Mittagskonzert. 16: Unterhaltungsmusik. 22,30: Tanzmusik. Montag: 16,30: Ballettmusik. 19,50: Rechtsfälle des täglichen Lebens. 20,50: Hugo Wolff-Abend.  
Frankfurt a. M. (Welle 390). Sonntag: 8,15: Katholische Morgenfeier. 12: Promenadenkonzert. 19,30: Zither- und Mandolinenzkonzert. Montag: 16: Konzert. 19,30: Konzert.  
Königsberg (Welle 276). Sonntag: 6,30: Konzert. 8: Katholische Morgenfeier. 11: Eröffnung der Himmelfahrt. Anschließend: Orchesterkonzert. 13,10: Mandolinenzmusik. 15,15: Schallplatten. 16: Nachmittagskonzert. 17,30: Vortrag Niederländisch-Indien. 19: Kulturkuriosa. 19,45: Leichte Abendmusik. 22: Tanzmusik. Montag: 15,15: Mittagskonzert. 16: Nachmittagskonzert. 17,30: Plantagenleben auf Niederländisch-Indien. 18,10: Berufsberatung. 18,30: Rinte-Trio. 19: Kulturkuriosa.  
Königsberg (Welle 325). Sonntag: 11: Evangelische Morgenfeier. 13,20: Mittagskonzert. 16: Unterhaltungsmusik. 22,30: Tanzmusik. Montag: 16,30: Ballettmusik. 19,50: Rechtsfälle des täglichen Lebens. 20,50: Hugo Wolff-Abend.  
Frankfurt a. M. (Welle 390). Sonntag: 8,15: Katholische Morgenfeier. 12: Promenadenkonzert. 19,30: Zither- und Mandolinenzkonzert. Montag: 16: Konzert. 19,30: Konzert.  
Königsberg (Welle 276). Sonntag: 6,30: Konzert. 8: Katholische Morgenfeier. 11: Eröffnung der Himmelfahrt. Anschließend: Orchesterkonzert. 13,10: Mandolinenzmusik. 15,15: Schallplatten. 16: Nachmittagskonzert. 17,30: Vortrag Niederländisch-Indien. 19: Kulturkuriosa. 19,45: Leichte Abendmusik. 22: Tanzmusik. Montag: 15,15: Mittagskonzert. 16: Nachmittagskonzert. 17,30: Plantagenleben auf Niederländisch-Indien. 18,10: Berufsberatung. 18,30: Rinte-Trio. 19: Kulturkuriosa.  
Königsberg (Welle 325). Sonntag: 11: Evangelische Morgenfeier. 13,20: Mittagskonzert. 16: Unterhaltungsmusik. 22,30: Tanzmusik. Montag: 16,30: Ballettmusik. 19,50: Rechtsfälle des täglichen Lebens. 20,50: Hugo Wolff-Abend.  
Frankfurt a. M. (Welle 390). Sonntag: 8,15: Katholische Morgenfeier. 12: Promenadenkonzert. 19,30: Zither- und Mandolinenzkonzert. Montag: 16: Konzert. 19,30: Konzert.  
Königsberg (Welle 276). Sonntag: 6,30: Konzert. 8: Katholische Morgenfeier. 11: Eröffnung der Himmelfahrt. Anschließend: Orchesterkonzert. 13,10: Mandolinenzmusik. 15,15: Schallplatten. 16: Nachmittagskonzert. 17,30: Vortrag Niederländisch-Indien. 19: Kulturkuriosa. 19,45: Leichte Abendmusik. 22: Tanzmusik. Montag: 15,15: Mittagskonzert. 16: Nachmittagskonzert. 17,30: Plantagenleben auf Niederländisch-Indien. 18,10: Berufsberatung. 18,30: Rinte-Trio. 19: Kulturkuriosa.  
Königsberg (Welle 325). Sonntag: 11: Evangelische Morgenfeier. 13,20: Mittagskonzert. 16: Unterhaltungsmusik. 22,30: Tanzmusik. Montag: 16,30: Ballettmusik. 19,50: Rechtsfälle des täglichen Lebens. 20,50: Hugo Wolff-Abend.  
Frankfurt a. M. (Welle 390). Sonntag: 8,15: Katholische Morgenfeier. 12: Promenadenkonzert. 19,30: Zither- und Mandolinenzkonzert. Montag: 16: Konzert. 19,30: Konzert.  
Königsberg (Welle 276). Sonntag: 6,30: Konzert. 8: Katholische Morgenfeier. 11: Eröffnung der Himmelfahrt. Anschließend: Orchesterkonzert. 13,10: Mandolinenzmusik. 15,15: Schallplatten. 16: Nachmittagskonzert. 17,30: Vortrag Niederländisch-Indien. 19: Kulturkuriosa. 19,45: Leichte Abendmusik. 22: Tanzmusik. Montag: 15,15: Mittagskonzert. 16: Nachmittagskonzert. 17,30: Plantagenleben auf Niederländisch-Indien. 18,10: Berufsberatung. 18,30: Rinte-Trio. 19: Kulturkuriosa.  
Königsberg (Welle 325). Sonntag: 11: Evangelische Morgenfeier. 13,20: Mittagskonzert. 16: Unterhaltungsmusik. 22,30: Tanzmusik. Montag: 16,30: Ballettmusik. 19,50: Rechtsfälle des täglichen Lebens. 20,50: Hugo Wolff-Abend.  
Frankfurt a. M. (Welle 390). Sonntag: 8,15: Katholische Morgenfeier. 12: Promenadenkonzert. 19,30: Zither- und Mandolinenzkonzert. Montag: 16: Konzert. 19,30: Konzert.  
Königsberg (Welle 276). Sonntag: 6,30: Konzert. 8: Katholische Morgenfeier. 11: Eröffnung der Himmelfahrt. Anschließend: Orchesterkonzert. 13,10: Mandolinenzmusik. 15,15: Schallplatten. 16: Nachmittagskonzert. 17,30: Vortrag Niederländisch-Indien. 19: Kulturkuriosa. 19,45: Leichte Abendmusik. 22: Tanzmusik. Montag: 15,15: Mittagskonzert. 16: Nachmittagskonzert. 17,30: Plantagenleben auf Niederländisch-Indien. 18,10: Berufsberatung. 18,30: Rinte-Trio. 19: Kulturkuriosa.  
Königsberg (Welle 325). Sonntag: 11: Evangelische Morgenfeier. 13,20: Mittagskonzert. 16: Unterhaltungsmusik. 22,30: Tanzmusik. Montag: 16,30: Ballettmusik. 19,50: Rechtsfälle des täglichen Lebens. 20,50: Hugo Wolff-Abend.  
Frankfurt a. M. (Welle 390). Sonntag: 8,15: Katholische Morgenfeier. 12: Promenadenkonzert. 19,30: Zither- und Mandolinenzkonzert. Montag: 16: Konzert. 19,30: Konzert.  
Königsberg (Welle 276). Sonntag: 6,30: Konzert. 8: Katholische Morgenfeier. 11: Eröffnung der Himmelfahrt. Anschließend: Orchesterkonzert. 13,10: Mandolinenzmusik. 15,15: Schallplatten. 16: Nachmittagskonzert. 17,30: Vortrag Niederländisch-Indien. 19: Kulturkuriosa. 19,45: Leichte Abendmusik. 22: Tanzmusik. Montag: 15,15: Mittagskonzert. 16: Nachmittagskonzert. 17,30: Plantagenleben auf Niederländisch-Indien. 18,10: Berufsberatung. 18,30: Rinte-Trio. 19: Kulturkuriosa.  
Königsberg (Welle 325). Sonntag: 11: Evangelische Morgenfeier. 13,20: Mittagskonzert. 16: Unterhaltungsmusik. 22,30: Tanzmusik. Montag: 16,30: Ballettmusik. 19,50: Rechtsfälle des täglichen Lebens. 20,50: Hugo Wolff-Abend.  
Frankfurt a. M. (Welle 390). Sonntag: 8,15: Katholische Morgenfeier. 12: Promenadenkonzert. 19,30: Zither- und Mandolinenzkonzert. Montag: 16: Konzert. 19,30: Konzert.  
Königsberg (Welle 276). Sonntag: 6,30: Konzert. 8: Katholische Morgenfeier. 11: Eröffnung der Himmelfahrt. Anschließend: Orchesterkonzert. 13,10: Mandolinenzmusik. 15,15: Schallplatten. 16: Nachmittagskonzert. 17,30: Vortrag Niederländisch-Indien. 19: Kulturkuriosa. 19,45: Leichte Abendmusik. 22: Tanzmusik. Montag: 15,15: Mittagskonzert. 16: Nachmittagskonzert. 17,30: Plantagenleben auf Niederländisch-Indien. 18,10: Berufsberatung. 18,30: Rinte-Trio. 19: Kulturkuriosa.  
Königsberg (Welle 325). Sonntag: 11: Evangelische Morgenfeier. 13,20: Mittagskonzert. 16: Unterhaltungsmusik. 22,30: Tanzmusik. Montag: 16,30: Ballettmusik. 1

Memelgau

Kreis Memel

wd. Wannagen, 16. August. [Verschiedenes.] Die Einsegnung der diesjährigen Konfirmanden des hiesigen Kirchspiels findet am Sonntag, dem 24. August, statt. — Dieser Tage kam es in einem hiesigen Lokal zu einer Schlägerei, in deren Verlauf ein Kriegsinvalide aus Deegeln am Kopf erheblich verletzt wurde. — Am demselben Abend wurde ein Kutscher auf der Straße überfallen und schwer mißhandelt. Der Ueberfallene glaubt die Täter bestimmt erkannt zu haben.

Kreis Heydekrug

ist. Biesen, 16. August. [Gemeindefundliches.] Noch vor zwei Monatsaltern war die Landtrage zwischen Heydekrug und unserm Ort mit riesigen Pappeln besetzt. Nach Auslagen alter Leute waren einige so dick, daß zwölf Knaben den Stamm gerade noch umfassen konnten. Diese Bäume wurden im Laufe der Zeit reiflos abgeholt, da sie den Weg zu sehr beschatteten, vor allem aber, weil sie ein vorzügliches Material zur Herstellung von „Kumpen“ lieferten. — Der vor Jahrzehnten hier wirkende Präbiter D. konnte als anatomisches Wunder gelten, da er an jeder Hand sechs Finger hatte, so daß er beim Orgelspielen statt zehn, zwölf Töne herunterdrücken konnte.

Stadtsamliche Nachrichten

Kinten (Kint), Geboren: Ein Sohn, dem Vater Heinrich Kollnig, Stantfäden; dem Vater Martin Kollnig, Pappen; dem Vater Johann Kollnig, Stantfäden. — Eine Tochter, dem Kaufmann Martin Kollnig, Kinten. — Gestorben: Eleonore Vera Laurinavicius, 3 Wochen alt; Paul Gerhard Laurinavicius, 3 Wochen alt; Martin Selmut Strabs, 7 Monate alt; Weltertrau Eva Jauchies, geb. Strabs, Windenburg, 56 Jahre alt; Altklerin Eva Sedelies, geb. Cypa, Windenburg, 53 Jahre alt.

Kreis Pogegen

P. Goadjuthen, 15. August. [Fahrmarkt.] — Meiserkerche (Kreuz) Zusammen mit dem Wochenmarkt fand hier am Donnerstag der Sommerfahrmarkt statt. Vonnachmittag während des ganzen Vormittags der „Himmel voller Geigen“ hing, so blieb es doch fast über trocken. Am Nachmittag verteilten sich die Wolken, so daß auch die Sonne vielfach zum Vorschein kam. Selten hat Goadjuthen so viel ausmüchtige Handwerker und Warenhändler gesehen, wie gerade auf diesem Fahrmarkt. Kaufslüfte waren allerdings nur wenig zum Markt gekommen. Erst am späten Nachmittag fing es an, auf dem Marktplatz lebhaft zu werden, als das Gefinde in Massen eintraf, um diesen Tag, wie in jedem Jahre, tüchtig zu feiern. Leider kam es kurz vor Schluß zwischen einigen raufstüchtigen Burlesken zu einer Meiserkercheret. Bei der Arbeiter Albert Petarus aus Lauagallen am Kopf, Nacken und im Rücken etwa 12 Messerstiche erhielt. Dieser Vorgang spielte sich so rasch auf der Straße ab, daß niemand merkte, daß einer der Beteiligten schwer verletzt worden war. Nur durch Zufall wurde der Verletzte auf dem Hof einer Gastwirtschaft, wohin er gestrichelt war, geholt und nach Nachrichtigung der Polizei zum Arzt getragen, der die erste Hilfe leistete und ihn nach dem Krankenhaus in Heydekrug bringen ließ. Da Petarus sehr viel Blut verloren hat, ist es zweifelhaft, ob er mit dem Leben davonkommen wird. Die Täter sind bereits festgenommen.

Ostpreußen

Kampf mit einer Kreuzotter

\* Tolkemitt, 16. August. Der 72 jährige Hans in Tolkemitt begegnete auf dem Wege nach der Stadt einer großen braunen Kreuzotter. Als der alte Mann auf die über einen Meter lange Kriecher mit einem Stod einfiel, ringelte sie sich hoch und flammerte sich an den Brustfalten ihres Angreifers, der sich mit der Hand der Bestie erwehrt. Als sich das Tier nur an den Beinen des Mannes hochhängeln wollte, gelang es dem Alten, mit seinem Taschenmesser der Kreuzotter den Hals durchzuschneiden.

\* Thewellen, 16. August. [Ein Pferd nach 10 Tagen lebend aus dem Moor gezogen.] Ein von dem Besitzer Buchau vermisstes Pferd wurde nach 10 Tagen im Moor verfunken aufgefunden. Der Kopf des Tieres steckte heraus

und da es Nahrung hatte erreichen können, war es noch am Leben. Es konnte unter großen Schwierigkeiten aus dem Moor herausgezogen werden.

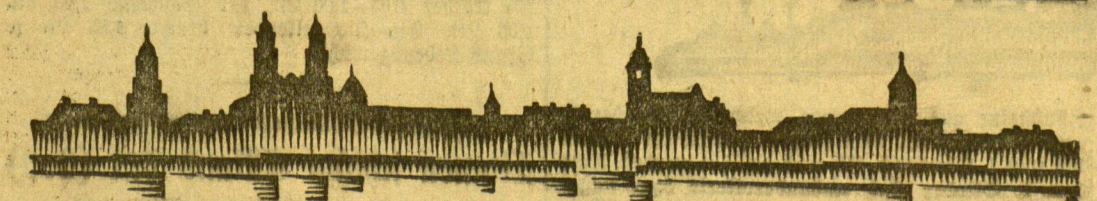
\* Schafjahren, 16. August. [Eine Hochzeit ohne Wein.] Ein junges Mädchen aus dem Kreise Niederung wollte Hochzeit machen. Alles war vorbereitet, nur schickte es an Wein; leider

aber auch an Geld, den Wein zu kaufen. In diesem Dilemma kam ihr Bruder auf den Gedanken, nächstherweise eine Requisition bei einer Kaufmännischen Firma vorzunehmen. Der Einbruch gelang, doch wurde der übrigens schon vorbestrafte Einbrecher am Hochzeitmorgen verhaftet und der Wein beschlagnahmt, so daß die Hochzeit doch „trocken“ gefeiert werden mußte.

der Eltern, das Kind zu retten, Mißlingen erfolglos. Erst später konnte die Leiche aus dem Wasser geborgen werden.

Luftkrobat wider Willen

Rechtlich aufregend war das Abenteuer, das kürzlich der amerikanische Fliegerleutnant Ryan über dem Flugplatz in Großie erlebte. Umangeschmalt begleitete er einen Kameraden bei einem Schaulauf als Beobachter. Im Angesicht von Tausenden von Zuschauern machte das Flugzeug plötzlich in einer Luftschicht nach vorne ab. Der Stob war Ryan aus seinem Sitz hinaus hoch in die Luft. Da er sich nicht durch einen Fallschirm gesichert hatte, glaubte Ryan sein letztes Stündlein gekommen. Doch sein Kamerad fing das Flugzeug wieder auf, und Ryan landete durch Zufall auf einem der Flügel. Der Aufbruch rief ihn aber sofort zurück, und das Flugzeug glitt unter ihm hinweg. Im letzten Augenblick konnte sich der Leutnant an einer Verankerung anklammern. Gleichzeitig aber geriet sein Fuß in den Bereich eines hinter dem Flügel angebrachten Druckpropellers. Der rief ihm die Sohle vom Schuh und schritt ihm eine Bebe ab. Inzwischen hatte der Pilot die Steuerknüppel festgelegt, und nun kletterte er auf den Flügel, um



Raunas, 16. August

Große Holzvorräte durch Brandstiftung vernichtet

h. Oltta, 16. August. (Tel.) Ein in der Nähe des Dorfes Dantantai gelegenes großes Holzlager wurde vorgestern von unbekanntem Täter in Brand gesetzt. Das Feuer vernichtete große Holzvorräte, wodurch ein Schaden von über 100 000 Lit verursacht wurde. Die Ermittlungen der Polizei nach dem Täter sind im Gange.

pp. Reibang, 16. August. [Unter dem Verdacht der Wechselfälschung verhaftet.]

Produktenmarkt war das Angebot groß, sondern auch der Viehmarkt zeigte einen großen Auftrieb. Auf dem Viehmarkt folgte der Rentner Roggen 9-10 Lit, Weizen 15-17 Lit und Gerste 10 Lit. Kartoffeln wurden für 1,25 bis 1,50 Lit je Pud angeboten. Sehr groß war auch das Angebot auf dem Gartenproduktenmarkt. Blumenkohl kostete 0,30 bis 1 Lit, Weißkohl 10-25 Cent je Stück.

Advertisement for 'Sterkenpferd-Seeife' and 'Lilienmilk-Seeife' by Bergmann & Co., Radebeul - Dresden. The ad features a circular logo with a horse and the text 'Die beste' and 'Fordert überall'.

Vor einigen Tagen wurde der Inhaber einer hiesigen Firma unter dem Verdacht der Wechselfälschung verhaftet. Als der zweite Inhaber, der auf Meisen war, zurückkehrte, erfolgte auch dessen Verhaftung.

ph. Pordemieca, 16. August. [Der Markt.] der Lehtens hier abgehalten wurde, hatte einen regen Verkehr aufzuweisen. Nicht nur auf dem

Advertisement for 'Batas' A.G. Schuhfabrik, Šiauliai. It features an illustration of a high-heeled shoe and the text 'Verlangt unsere Schuhe in bester Qualität und zu angemessenen Preisen in sämtlichen Schuhhandlungen'.

Burken kaufte man für 0,60-1 Lit das Schock. Tomaten wurden für 1-1,50 Lit je Kilogramm abgegeben. Äpfel gab es für 70 Cent das Kilogramm, kleine Birnen kosteten 25-30 Cent je Liter. Kirschen wurden für 0,60 bis 1 Lit und Johannisbeeren für 70-80 Cent je Kilogramm verkauft. Blaubeeren kosteten 25-30 Cent das Liter. Für Butter wurden 4-4,50 Lit und für Eier 14-15 Cent verlangt. Stühner kaufte man für 4 bis 6 Lit und Keudel für 1-2,25 Lit.

seinem Kameraden zu helfen. Er konnte Ryan in die Kabine zielehen. Dort drehte er ihm, um weiteren Blutverlust zu verhindern, die Fußmuskeln mit einer Nohrzange zusammen.

Das Mißgeschick des „Lebenslänglichen“

Vor ungefähr acht Jahren verurteilte das Gericht der Grafschaft Middlesex (New-York) den Arbeiter Joseph Zimmerari zum Tode. Der Sträfling sah schon im „Totenhaus“, als ihn der Gouverneur des Staates unvermütet zu lebenslänglichem Gefängnis begnadigte. Kürzlich beschloß der Verwaltungsausschuß der Anstalt zu Trenton, eine Anzahl Sträflinge, die sich gut geführt hatten, bedingungsweise zu entlassen. In der Liste der Begnadigten fand sich auch Zimmeraris Name. Der Gefängnisbeamte, der dem Sträfling die willkommene Nachricht überbrachte, war erstaunt über die Freilassung, da lebenslänglichen Sträflingen die Freiheit nur in äußerst seltenen Fällen geschenkt wird. Zimmerari selbst wollte an sein Glück kaum glauben. Dann aber verließ er die Anstalt wie ein Gehester um nicht einen Augenblick länger die Mauern sehen zu müssen, die beinahe sein Grab geworden wären. Er nahm sich kaum die Zeit, der Gefängnisverwaltung die Anschrift des Brooklyn Freundes anzugeben, der ihm die Rückkehr in das bürgerliche Leben erleichtern sollte. Glückstrunken fuhr er nach Brooklyn. Dort erreichte ihn nach einiger Zeit die Aufforderung der Gefängnisleitung, sich sofort wieder in Trenton einzufinden, weil seine Unterschrift unter dem Entlassungsprotokoll vergessen worden sei. Ahnungslos folgte Zimmerari dem Ruf, wobei er noch einen Teil der Strecke zu Fuß zurücklegte, weil ihm das Fahrgeld fehlte. Freundlich lächelnd nahm ihn der Direktor in Empfang und — ließ ihn wieder in seine alte Zelle einschließen. Zimmerari wollte sich dagegen wehren, doch als er die Erklärung des Gefängnisleiters hörte, warf ihn die fürchterliche Enttäuschung nieder. Ein Angestellter hatte seinen Namen nur aus Versehen auf die Liste der zu Entlassenden gesetzt. Weil sich die Gefängnisleitung wahrscheinlich schonte, ihren Fehler der vorgelegten Behörde einzugehen und um die Verhaftung des zu unrecht Entlassenen zu bitten, so warf sie auf den wenig vornehmen Einsatz geraten, Zimmerari durch eine List nach Trenton zu locken.

Advertisement for 'Luststein - Sonderhefte!' featuring a list of products like 'Knippen, aber mit Verstand', 'Gärten, die Spaß machen', and 'Karte des deutschen Volkes'. It also includes the text 'Memeler Dampfboot A.G. Geschäftsstelle Heydekrug'.

Advertisement for 'Zwangsbeweisung' (Compulsory Examination) with details about a case involving 'Anskohl' and 'Gefährlichkeits'.

Advertisement for 'Obergärtner' (Superintendent of Gardens) and 'guten Stub-u. Pferdeheues' (Good Stable and Horse Hay) by 'Schiffer E. Jurgelitt'.

Large advertisement for '5 7 Uhr abends Roman von Paul Gemos' with a large '5' and '7' and the text 'Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle S 15. Fortsetzung Nachdruck verboten'.

an ihrem Zimmer vorbeigang, hörte ich sie sprechen. „Also kann sie doch nicht allein gekommen sein“, sagte Gambichler. „Nein, es war jemand bei ihr.“ „Ein Herr?“ „Ja, bestimmt.“ „Warum bestimmt?“ „Weil ich eine männliche Stimme hörte.“ „Nennen Sie mir die Stimme beschreiben? War es eine auffallende Stimme?“ „Gar nicht! Sie sprachen auch ziemlich leise.“ „Und Sie haben gar nichts gehört?“ „Ich lausche nicht!“ sagte sie stolz. „Na, sagen Sie mal“, der Hammer wurde wieder gemühtlich, „war es eine tiefe Stimme, so, wie Brummkäse knurren, oder war es eine hohe Stimme?“ Sie zuckte mit den Achseln. „Ich meine, eine schöne Aussprache hat der Mann gehabt.“ „Und wie lange blieb der Herr bei ihr?“ Sie zuckte mit den Achseln. „Das kann ich nicht sagen. Später klingelte es, und als ich dann auf den Hausflur hinauskam, hing sein Hut nicht mehr da; also mußte er weggegangen sein.“ Der Hammer wurde wieder gemühtlich: „Na, sehen Sie, Sie wissen ja eine ganze Menge Zeug. Es ist doch sehr wichtig, daß Sie den Hut da haben hängen sehen. Was war es denn für ein Hut?“ „Es war etwas Besseres. Ich glaube, Plüsch oder Velour mit breitem Rand.“ „Farbe?“ „So grau oder graublau. Im Hausflur kann man das nicht so deutlich sehen, und noch ziemlich neu war der Hut.“ „Hut“, überlegte der Hammer. „Wissen Sie sonst noch was?“ Frau Plöhl holte Atem. Die Hauptsache ihrer Aussage kam erst noch. „Ja, freilich“, antwortete sie ihm, „es hat auf einmal geklingelt. Das wird vor einer viertel oder

einer halben Stunde gewesen sein, bevor der Herr Kommissar kam, und da ging ich hinaus und öffnete. Da stand 'ne junge Dame draußen, und die fragte nach Fräulein Reese. Und da zeigte ich ihr die Tür zu Fräulein Reese, und dann ging sie hinein.“ „Und dann?“ „Ja, sonst weiß ich nichts.“ „Wie lange blieb sie denn drinnen?“ „Ja, das kann ich nicht sagen. Ich habe sie nicht weggehen hören, und ich habe mich auch nicht darum gekümmert. Aber länger als eine halbe Stunde kann sie nicht drinnen gewesen sein, denn dann kamen Sie, und Sie haben doch niemand mehr getroffen.“ Diese Schlussfolgerung war entschieden richtig. Aber dem Kommissar war damit nicht gedient. Er hätte gern gewußt, wie lange die Dame bei Vera Reese war. „Bemühen Sie sich einmal“, der Hammer wurde zum dritten Male gemühtlich, „sie zu beschreiben.“ Frau Plöhl zuckte hilflos mit den Achseln. „Halt was Besseres, Schlang und ziemlich groß.“ „Würden Sie sie wiedererkennen?“ Frau Plöhl legte die Stirn in Falten. „Weiß ich nicht. Ich möchte keinen Meineid schwören. Wissen Sie, ich bin März und um die Zeit, da ist es noch dunkel und Nacht ist — glaube ich — nur unten im Hausflur gebrannt, und da habe ich sie nicht richtig gesehen. Hübsch war sie, meine ich; aber mehr weiß ich nicht.“ „Na, ihr Weiberleut habt doch einen Blick für Kleidung“, knurrte der Hammer. „Wissen Sie denn gar nicht mehr, wie sie angezogen war?“ Aber Frau Plöhl sagte nur: „Einen Mantel hat sie angehabt. Aber was für einen, weiß ich nicht mehr. Und so 'nen kleinen Hut hat sie auf gehabt, so 'ne Art Topfhut, der ging ihr weit über's Gesicht. Aber sonst weiß ich nichts.“ Der Hammer wurde verdrießlich. „Und 'ne schöne Aussprache hat sie wohl auch wieder gehabt?“ fragte er ärgerlich. Aber die Frau merkte den Spott nicht und er-

widerte begeistert: „Ja, und 'ne schöne Aussprache hat sie auch gehabt.“ Das war immerhin etwas. Danach durfte also folgendes feststehen: Vera Reese war zwischen vier und fünf Uhr per Auto nach Hause gekommen in Begleitung eines Herrn. Dieser Herr war eine halbe Stunde bei ihr geblieben, und kurz darauf, nachdem er sich entfernt hatte, kam die Dame, Entweder der Herr oder die Dame mußten Vera Reese getötet haben. Eine andere Lösung war zunächst nicht denkbar. „Wahrscheinlich“, dachte sich sogar Gambichler, „ist die Dame die Mörderin; denn sie war die letzte Person, die mit der Reese zusammen war, und würde sicher Alarm geschlagen haben, wenn sie die Reese bereits tot gefunden hätte. Wahrscheinlich, aber nicht sicher.“ Man mußte also einen Herrn und eine Dame suchen. Der Hammer kombinierte weiter: „Nicht ausgeschlossen auch, daß der unbekannte Herr und die unbekannte Dame zusammen arbeiteten. Geseht den Fall, der Herr hat Vera Reese das Gift in das Getränk geschüttet, dann war es nicht ausgeschlossen, daß er eine Gehilfin an Ort und Stelle fand, um kontrollieren zu lassen, ob sein Gift auch ordentlich gewirkt hatte. Schließlich läme es noch darauf an, welches Gutachten der Gerichtsarzt abgeben würde.“ Die Mordkommission kam kurz nach dem Verhör der Plöhl. Noch vor ihrem Eintreffen machte Gambichler einen wertvollen Fund. Er inspizierte die Garderobe. „Wenn an dieser Garderobe der Hut des unbekannten Besuchers gehangen hat, so ist es nicht ausgeschlossen“, sagte er sich, „daß irgendeine Spur zurückgeblieben ist. Vielleicht, daß unser unbekannter Besucher an Haaransatz leidet, und daß ein Haar, das im Hut hing, an dem Garderobehaken zurückgeblieben ist.“ Nach dieser Richtung hin wurden seine Ermahnungen zwar enttäuscht. Er fand keine Spur, die

# Aus der Romantik des Tierbändigers

## Liebe im Zigerkäfig — Der Tiger als Kartenliebhaber — Auch der zahmste Löwe bleibt gefährlich

Von  
Theodor Lindenschmidt

Unter allen Berufen erweckt bei der großen Menge keiner ein solches Interesse wie der des Tierbändigers, wenn dieser Stand heute auch nicht mehr die gleiche Rolle spielt wie noch vor wenigen Jahrzehnten. Tierbändiger hat es beinahe so lange gegeben, wie unsere Kenntnis der Geschichte der Menschheit zurückreicht. Schon von Namses II. wissen wir, daß er einen zahmen Viehliebhaber besaß, der ihn auf Kriegszügen begleitete, und der Beruf der Tierbändiger war im alten Ägypten reichlich so angesehen, daß diese der Priesterhaft zugerechnet wurden. Auch über ihre Arbeitsweise sind uns allerlei Nachrichten erhalten. Danach wurden schon vor Jahrtausenden wilde Tiere fast auf die gleiche Weise gezähmt, die noch heute bei vielen Dromedaren üblich ist: wenig Futter und Schlaf, Strafen und Belohnungen je nach dem Verhalten der Tiere.

Einer der tüchtigsten Tierbändiger war wohl der Anfang des 19. Jahrhunderts lebende Franzose Henri Martin. Schon als neunjähriger Junge schloß er sich einem Wanderzirkus an und durchzog mit diesem als Kunststreiter halb Europa. Der große Umschwung in seinem Leben kam indessen, als er im Winter 1819 zu Nürnberg die schöne Holländerin Gertrud van Alfen kennen lernte. Sie war zusammen mit ihrem Bruder Besitzerin einer reisenden Menagerie. Martin verliebte sich auf der Stelle in sie; statt ihr aber feurige Liebesgedichte zu schreiben, gewann er ihr Herz dadurch, daß er eines Tages in den Käfig des riesigen Königsjägers „Atyp“ trat, der, wohl von dem faszinierenden Blick des Franzosen bezwungen, sich sofort an seine Füße schmiegte. Martin betrat sich nun an der Leitung der Menagerie, die alsbald durch weitere Ankäufe wesentlich erweitert wurde, vor allem durch die beiden Löwen „Nero“ und „Koburg“, mit denen Martin geradezu Wunder der Dressur vollbrachte. Er warf den Tieren Stücke rohen Fleisches zu, rief es ihnen im gleichen Augenblicke aus den furchtbaren Nagen, um dafür seinen nackten Arm hineinzu- stecken. Sein alter Freund „Atyp“ war so zahm geworden, daß er frei im Wohnzimmer seines Herrn herumspazieren konnte. Als dieser einst mit Freunden beim Kartenspiel saß, schlich der Tiger auf seinen Sohlen herbei und legte plötzlich seine Pranke auf die eben ausgeteilten Karten. Die Mitspieler fielen vor Entsetzen beinahe von den Stühlen, als sie bemerkten, wem ein „Koburg“ sich da in ihr Spiel gemischt hatte. Als „Atyp“ 1836 starb, gab Martin das Geschäft auf und zog sich mit seiner Frau in den Ruhestand zurück, folgte jedoch später einer Aufforderung, die Leitung des Zoologischen Gartens in Rotterdam zu übernehmen, den er zu einem der berühmtesten in Europa zu machen wußte. Martin starb erst 1882, im hohen Alter von 89 Jahren.

Nicht alle Tierbändiger erreichen ein solches Alter, viele fallen früh als Opfer ihres gefährlichen Berufs. So auch Faak van Amburg, der als Enkel des Indischerwärtlings Zanborgon Dum (König der Wälder) wohl eine besondere Eignung für den Verkehr mit wilden Tieren mitbrachte. Zanborgon Dum hatte eines Tages die schöne Witze van Amburg auf der Farm ihres Vaters gesehen, sofort den Tomahawk an den Nagel gehängt und mit der Absicht, die Friedens- und Liebespfeile gerührt. Ihr Enkel staft brachte es zu bis dahin unerhörtem Ruhme unter den Dromedaren der Arden wie der Neuen Welt, doch auf der Höhe seiner Triumphe wurde er eines Tages in Boston von seinem Viehliebhaber niedergeschlagen. Van Amburg starb wenige Tage später am Wundstarrkrampf.

Das gleiche Schicksal haben noch viele seiner Berufsgenossen teilen müssen. Ein Löwe, Tiger oder Panther mag noch so zahm sein, früher oder später bricht doch gewöhnlich die wahre Bestien- natur wieder durch. Der Bändiger, der dann nicht aufpaßt, ist meist verloren. So nahm noch im Jahre 1915 in Bordeaux der Tierbändiger Giovanni ein tragisches Ende. Er besaß drei Löwen, darunter einen „Menell“, einen schon recht betagten, von Rheumatismus geplagten alten Herrn, der sich vor Steifheit kaum noch rühren konnte. Während der Vorführungen sah „Menell“ gewöhnlich gelangweilt in einer Ecke, selten, daß er sich einmal zu einem Sprung über eine Stange bewegen ließ. Eines Abends war Giovanni mit den beiden an-

deren Löwen beschäftigt, als „Menell“ plötzlich von seinem Sitz sprang und vorsichtig auf den Bändiger zueilte. „Paß auf „Menell“ auf, Giovanni!“ rief man diesem zu, aber der Dromedare lachte nur spöttisch, sah sich überhaupt nicht einmal um. Im nächsten Augenblicke streckte ihn ein furchtbarer Pranken- hieb des Löwen zu Boden. Obwohl gleich Hilfe zur Stelle war, starb Giovanni noch in derselben Nacht.

Eine nicht geringe Belästigung der Tierbändiger bilden die Leute, die das unabwiesbare Bedürfnis verspüren, sich oder anderen durch einen Besuch im Raubtierkäfig ihren Mut zu beweisen. Was sie dazu treibt, wissen die Götter! Es läßt sich denken, daß derartige Abenteuer nur zu leicht einen tra- gischen Ausgang nehmen. So erzählt der bekannte

Peter Alexander

# Trilogie vom Lärm

## Recht und Unrecht der Anti-Lärm-Bewegung

Kampf dem Lärm! Das ist der Schlachtruf, der in allen Städten die lärmverdrängte Luft erschüttert.

Kampf dem Lärm! Ein Ruf der Befreiung, ein Trost- und Glücksruf für die vom Lärm zer- rüttelten Nerven des Stadtmenschen, der bei Tag und bei Nacht keine Zuflucht findet vor dem Lärm des Tages und der Nacht.

Kampf dem Lärm? Seele, hörst du den Ruf? Hörst du die strahlenden Worte, die dich erlösen wollen von den Schrecknissen unserer lärmenden Zeit?

Aber da stellt es sich heraus, daß diese Kampf- parole nicht nur begeisterte und bedingungslose Anhänger findet. Drei Seelen wohnen, ab, in meiner Brust, und alle drei haben das dringende Bedürfnis, zu der Parole der Anti-Lärm-Bewegung Stellung zu nehmen.

Tod dem Lärm!

Das ist die Seele I: Ja, Tod dem Lärm! Kampf dem Lärm! Rottet ihn aus, den Lärm, der die Nerven zerreißt und müde macht, der aus dem Stadtmenschen nur ein zappelndes Bündel empfindlicher Nerven macht, der den Menschen arbeits- unfähig und arbeitsunlustig macht, der die Leistungsfähigkeit des Menschen herabmindert und so zum Dieb und Mörder am Volksvermögen wird.

Tod dem Lärm, denn kein Mensch kann das ertragen: Tag und Nacht ist keine Ruhe zu finden vor dem Lärm der Stadt. Lautsprecher tönen unbekümmert aus geöffneten Fenstern und durch Zimmerwände. Gesang und Geschrei, Geffiedel und Gebudel, Geräusche und Genatatsche entquillt röhrend und kreischend den Trichtern der Lautsprecher. Hunde bellen und heulen tags und zur Nachtzeit und stören des Menschen friedlichen Schlummer. Nachbarn spielen Klavier, schlagen auf den Tasten herum, als gälte es einen Reford zu brechen, und singen gar noch dazu! Söhne krähen noch ehe das erste Grauen des Morgens ermatcht. Autos huven wie wild gewordene Löwen in der Wüste Sahara. Lastwagen rumpeln und rattern über das holprige Pflaster, daß die Grundmauern des Hauses erzittern, Motorräder knattern, daß der Schläfer schweißgebadet aus grauenhaften Trommelfeverträumen erwacht, Kraftoren schleppen donnernde Lastenbänder und dunn rollende Möbelwagen, Straßenbahnen poltern über die Schienen und kreischen quieschend um die Eden, mit Prekluft- bohren wird das Pflaster aufgerissen, Kinder schreien und Sänglinge brüllen, Maschinen hämmern und stampfen, Nachbarn klopfen Nägel in die Wände, Feiertästen jammern von der Tragik des Gigolo, Teppichklopper lassen hallend ihre Schläge erklingen. Wie soll, wie soll ein Mensch das aushalten?

Seele I schließt sich begeistert der Anti-Lärm- Bewegung an; der brausende Schlachtruf „Kampf dem Lärm!“ ist ihr wie sanftes Streicheln des Morgenwindes.

Tierbändiger Lucas von einem Eisenbahnbeamten in Lyon, der ihn immer wieder quälte, ihn doch einmal in den Löwenkäfig zu lassen. Lucas weigerte sich natürlich auf das entschiedene, und die Angelegenheit schien endlich erledigt. Eines Abends jedoch wachte ein furchtbares Geschrei den Bändiger aus erstem Schlummer. Er eilte nach den Käfigen und sah, wie sein Bekannter von der Bahn im Löwen- zwingler lag, der große Berberlöwe Romulus über ihm, eilig beschäftigt, den bereits Toten zu ver- schlingen. Vor dem Käfig lag ein photographischer Apparat. Wie ein Wärtler nachher berichtete, hatte er den durch einen beträchtlichen Geldbetrag wirksam unterstützten Bitten des Toten nachgegeben und ihn in den Zwingler gelassen, wo Romulus auf den zu ungewohnter Stunde den Käfig betretenden Unbekannten ohne weiteres Los- gesprungen war und ihn mit einem furchtbaren Prankenhieb erledigt hatte. Der Eisenbahner hatte sogar einen Photographen mit zur Stelle gebracht, der ihn, einen zweiten „Daniel in der Löwen- grube“, abfotografieren sollte. Angesichts der tragischen Wendung, welche die Dinge nahmen, zog dieser es jedoch vor, unter Inanspruchnahme seines Apparats schleunigst das Weite zu suchen.

Welchem Lärm?

Aber noch hat Seele I nicht zu Ende geredet, da meldet sich Seele II. Sie ist gern taktlos und offenerzig und spart auch an kleinen Gefühlsigkeiten nicht. „Kampf welchem Lärm?“ fragt sie schnippisch, greift in das Regal „Logik“ und verteilt Ver- legenheit.

Was ist Lärm? Es gibt keinen „Lärm an sich“. Ein Geräusch wird erst zum „Lärm“, wenn es zu einem Individuum in eine ganz besonders ge- artete Beziehung tritt. Man könnte sagen: Lärm ist die Mischung von Geräuscheinheiten, deren Produktion das Individuum — auf Grund seiner eigenen Individualität — nicht genehmigt hat und deren Verbindung das Individuum — infolge einer rein individuellen Auffassung — die Be- rechtigung aberkennt.

Nach dieser etwas schwierigen Formulierung unterteilt Seele II ihre Ansicht durch Beispiele: Wenn du morgens aufsteht und bist guter Stimmung, dann begleitet dich im artifizisch köstlichen Badezimmer das Plätschern des Wassers und das Rauschen der erfrischenden Brause mit lungen- kräftigendem Gesang. Blutrote Rosen, Sonnenschein und lautstarke Beteuerungen, daß du nie mehr an eine Frau glaubst und daß „Gott grüße dich“ der schönste Gruß sei, entweichen in Form von Schall- wellen durch Wände, Fenster und Türen, obwohl Nachbars Friseur noch schlummert und das kleine Marielchen bei Lehmanns Ohrenschmerzen hat. Wenn du wütend bist, dann knallst du die Türen zu, was dir nicht Lärm, sondern Disziplin ist. Wenn du Besuch hast, dann fesselt dein Lautsprecher Dralen und das Klavier erzittert in seinen Fugen. Aber das ist kein Lärm, sondern Musik, denn die Zusammenballung dieser Geräuscheinheiten ist von dir allerhöchst genehmigt worden. Und wenn dir wohl ist, dann läßt du auf dem Grammophon eine Platte nach der anderen an deinem entzückten Ohr vorüberkrachen. Und dein Hund? Warum soll er nicht bellen? Es ist doch seine verdammte Pflicht und Schuldigkeit! Wenn du — so du ein bist — mit deinem Auto vor der Tür vorfährt, dann huft du lang-lang-kurz-lang, denn dann wissen sie oben, daß du da bist, und stellen schon die Suppe auf den Tisch. Wozu hast du denn den Lautsprecher und den Hund und das Motorrad und den Teppich- klopper und die Hupe und den lieben süßen Kräh- Sängling?

Siehe! Der Kampf gilt nicht dem „Lärm an sich“, sondern er gilt allen individuell nicht sanktionierten Geräuschverbindungen. Der Schlachtruf also muß lauten: Kampf dem Lärm der Anderen!

Ist das schon Lärm?

Seele III hat nun lange genug geschwiegen. Sie schüttelt nur ihr Haupt. Seele III ist die Weisheit; sie hebt bruchmanhaft den Zeigefinger und findet milde und kluge Worte:

Wo ist Lärm? Auf der Straße und beim Nach- bar? Ist denn das schon Lärm? Dankbar und

glücklich sollte der Mensch sein, daß die Geräusche, die ihn — von ihm ungenehmigt — umgeben, so klein, kurz, gering und harmlos sind. Sieh! dir Nachbars Klavier an. Sie spielen nicht nur Klavier, sie lesen auch Romane und machen sich die Finger- nägel sauber. Was wäre, wenn sie nicht mehr lesen und sich maniküren würden, sondern nur noch Klavier spielten?

Da ist das Auto. Das Auto hat eine Hupe, deren unbedrängte Zweckbestimmung Geräusch ist. Sieh! dir den Automobilisten an; er hat eine Hand am Steuer, die andere aber auf der entgegen- gesetzten Schulter seiner lieben Begleiterin. Was wäre, wenn er die andere Hand auf die Hupe legen würde und mit ungebändigter Lust umunterbrochen den schrillen Ton erschallen lassen und nur da das Hupe unterbrechen würde, wo er einen Wächter des Gesetzes erblickt? Der liebe Nachbar läßt seinen Lautsprecher im Durchschnitt nicht mehr als sechs Stunden täglich spielen; der Tag aber hat 24 Stunden! Auch klopft er täglich höchstens fünf Nägel in die Wand, obwohl die Wand weit über hundert pro Tag vertragen könnte. Lehmanns klopfen ihre Teppiche nur einmal im Vierteljahr; das Vierteljahr aber hat über 120 Tage. Müllers, die über dir wohnen, haben nur vier Kinder, die den ganzen Tag in der Wohnung herumtollen; Maria Theresia aber hatte sechzehn Kinder!

Der Lärm um dich ist nur ein laises Birpen der Willen im Vergleich zu der Geräuschmenge, die die Verkehrsmittel auf der Straße hervorbringen könnten! Und auch der lauteste Nachbar macht nicht den zwanzigsten Teil von dem Lärm, zu dessen Produktion er fähig wäre! Verfrage ihm nicht dein/ Anerkennung!

## Berliner Bilanzen

K. Berlin.

Es gibt Bilanzen, die sich nicht so trocken aus- nehmen wie die Aufstellung kaufmännischer Rechen- schaftsbücher. Wenn wir hier von Berliner Bilanzen sprechen, so greifen wir mitten hinein ins menschliche Leben Berlins. All die interessanten Einzelheiten entnehmen wir allerdings den nicht- terneren Zahlen aus dem statistischen Jahrbuch der Stadt Berlin. Aber in diesen Zahlen pulsiert das Leben und alles das, was sich unter dem Begriff Berlin sammelt. Da stellt man zunächst fest, daß die Berliner in einem Jahr 46 000 Bräute und Bräutigame stellen; von diesen Bräutigamen waren 5 000 bereits einmal geschieden, 47 Witwe. Zwischen 15 und 20 Jahren haben sich 11 000 im mannbarsten Alter zwischen 18 und 20 Jahren erwählt. 145 Brautpaare, die zum Standesamt eilten, hatten drei Partner, die alle über 60 Jahre alt waren, drei Bräute zwischen 50 und 60 Jahren hatten sich Männer zwischen 30 und 30 Jahren erwählt. Die Berliner Ehen sind nicht immer glück- lich, deshalb müssen die Berliner Gerichte rund 7500 Scheidungen aussprechen, die zwischen 222 Männern über 60 Jahren die Junggesellenfreiheit wieder 704 Frauen haben erst im Alter von über 50 Jahren ihren Eheirrum erkannt. Das Tabu- rinth der Weltstadt verschlingt ganze Armeen von Menschen.

Am letzten Jahre sind in Berlin rund 4000 Personen verschwunden, davon 291 Jugend- liche unter 14 Jahren

4500 Mal wurde die Berliner Feuerwehr alarmiert. Nicht weniger als 550 Mal erfolgte der Alarm allerdings mutwillig. Die Berliner sind sehr telefonisch. Im letzten Jahre haben sie rund 409 500 000 Gespräche geführt. Auch die wirtschaftliche Not der Reichshauptstadt findet in dieser Statistik einen Niederschlag. Von der staatlichen Forderung wurden 130 000 Pfänder mit 7 490 000 Mark befreit, eine Steigerung gegenüber dem Vorjahre um rund anderthalb Millionen. Eine erfreuliche Zahl: im letzten Jahre wurden in Berlin 44 744 Kinder geboren. 358 Ehepaare wurden mit einem Zwillingssparchen beschenkt, 8 Ehe- paare wurden durch Drillings überreicht. Die Berliner sind auch sehr durstig; sie verbrauchen täglich 1 190 000 Liter Milch. Noch durstiger wird der Berliner, wenn er Bier vorgelegt erhält. 1 346 000 Liter Bier ist das Berliner Tageskonsum- tum. Die Getränkesteuer würde also für Berlin einen recht hübschen Ertrag bringen.

Bei Unwohlsein ist das natürliche „Haus- mittel“ Bitterwasser ein angenehm wirkendes Haus- mittel, die Beschwerden erbeulig zu verrin- gern, zumal oft schon kleine Mengen sicher nützen.

auf den unbekanntem Besucher deutete. Aber er fand etwas anderes:

Auf dem Garderobentisch lagen zwei elegante wüßlerne Handschuhe, die offenbar zu einer kleinen, schmalen Frauenhand gehörten. Frau Wühl versicherte, daß die Handschuhe heute nach- mittag noch nicht dazugelegt hätten. Der Toten konnten sie nicht gehören. Die Tote hatte grobe, fleischige, große Hände, der diese Handschuhe nie gepaßt hätten. Obendrein fanden sich in dem an der Garderobelehne hängenden Mantel die Handschuhe der Toten: gewöhnliche, grobe Wollhandschuhe. Der Hammer schmunzelte: „Nicht von der Unbekannten, daß sie uns sozusagen eine Visitenkarte zurückge- lassen hat.“

Die Bekundung des Gerichtsarztes, der mit der Morbalkommission eintraf, befähigte indirekt die Behauptungen der Frau Wühl. Der Gerichtsarzt stellte fest, daß Vera Reese etwa ein bis zwei Stunden tot sei. Damit war erwiesen, daß sie in der Zeit etwa von fünf bis sechs Uhr ermordet sein mußte. Danach kam als Mörder nur jemand in Betracht, der zwischen fünf und sechs Uhr mit ihr zusammen gewesen war.

„Schade“, sagte sich Gambichler, „wäre ich eine halbe Stunde früher zur Stelle gewesen, wäre das Unglück vielleicht verhindert worden. Zum min- desten hätte ich vielleicht noch die Frauensperson er- rathet, die als Letzte bei ihr war.“

Im übrigen lautete das Gutachten des Arztes auf Tod durch Gift, durch Cyanid. Offenbar hatte sie mit dem Besucher ein kleines Giftgefäß abgeholt, und in einem unbeachteten Augenblick hatte ihr der Besucher oder die Besucherin eine Dosis Cyanid in den Riß gemischt.

Die Vermutung des Gerichtsarztes wurde durch den Chemiker bestätigt, da in einem der beiden Giftgefäße noch Spuren des Giftes festzustellen waren.

Gambichler. Im vorstehenden Falle aber hatte Gambichler jedem anderen Polizeibeamten, Doktor Carsten ausgenommen, etwas voraus: er hatte Kenntnis von dem Briefe der Vera Reese an Jsenbeil.

Selbstverständlich machte sich Gambichler seine Gedanken darüber, ob der Mord an Vera Reese mit dem Briefe an Jsenbeil in Zusammenhang stehe.

Ein solcher Zusammenhang war so wahrschein- lich, daß der Hammer kurz wurde. Er hätte gern mit Doktor Carsten darüber gesprochen. Brachte man nämlich den Tod der Vera Reese mit der „Indiskretion“ gegenüber Jsenbeil in Zusammen- hang, so war die Wegerichtung für den Krimi- nalisten allzu deutlich.

Wer hatte den Nutzen von Tode der Vera Reese? Nach Lage des Falles Herr Regierungsrat Lam- mont, dem die Reese eine unangenehme Belastungs- zengin zu werden drohte. So betrachtet, lag der Schluß allzu nahe auf der Hand, daß der unbe- kannte Besucher Herr Regierungsrat Lammont in Person gewesen sei, der es auf die Beseitigung der Vera Reese abgesehen hatte.

Dieser Schluß lag, wie gesagt, nahe, allzu nahe. Er gab freilich noch immer keine Antwort auf die Frage: Wer denn die Besucherin gewesen sei?

Fest stand für Gambichler, daß in diesem Mord- prozess Regierungsrat Lammont sowohl, als auch die Anderen zum mindesten eine wichtige Rolle spielen würden. Er gab Auftrag, beide möglichst rasch zur Stelle zu bringen. Auch nach Jsenbeil fandte er einen Schuhmann; er brauchte von Jsen- beil den Brief, den dieser Vera Reese gesandt hatte. Und endlich ließ er sich die Personalakten aus der Theaterinspektoren kommen; er wollte sich über die Vergangenheit der Reese informieren.

Achtes Kapitel.

Ein Handschuh wird zum Fehhandschuh  
Jsenbeil befand sich um die Zeit, da Gambichler nach ihm sandte, auf dem Wege zum Polizeiprä-

sidium. Er war auf der Suche nach Doktor Carsten. Er hätte gern erfahren, ob Doktor Carsten an diesem Tage noch etwas ermittelt hatte.

Als er ins Polizeipräsidium kam, stellte man ihm mit, daß Doktor Carsten an diesem Nachmittag überhaupt noch nicht ins Büro gekommen sei. An- scheinend besand er sich beim Spüren.

Gerade, als er enttäuscht das Polizeigebäude wieder verlassen wollte, tauchte ein Schuhmann auf und hielt ihn an:

„Sie kommen wie gerufen Herr Rechtsanwalt. Herr Kommissar Gambichler möchte Sie sprechen. Bitte kommen Sie in die Baumstraße Nummer siebenundzwanzig; dort ist eine Tote gefunden worden.“

In fliegender Hast berichtete er dem Rechtsan- walt das Notwendigste. Jsenbeil begab sich sofort in die Baumstraße, und der Schuhmann machte sich auf die Suche nach der Anderen.

Er fand sie nicht in ihrer Wohnung, wurde aber in die Wohnung der Billy Behrens gewiesen, und dort traf er beide Schauspielerinnen. Er for- derte beide Damen an, sich in die Baumstraße Nummer siebenundzwanzig zu begeben. Der Um- stand, daß er auch Billy Behrens hierzu aufforderte, beschied diesem Tage noch eine Fülle Ver- wirrungen.

Seiden war deprimiert, als er nach Hause kam. Es lastete auf ihm, daß er nicht wußte, wie er Lammont anzufallen hatte.

Er hatte an diesem Abend allerhand Ursache, noch deprimierter zu werden. Die erste Ueber- raschung hatte auf ihn in seiner Privatwohnung. Er hatte die Papierschubel, die er im Papierkorb bei Lammont gefunden hatte, fast wieder vergessen, als ihn ihr Nachbarn daran erinnerte, daß sie ge- ordnet sein wollten. Und wiederum die Dienst- stunden längst vorüber waren, wurde er dienstlich und machte sich mit Geduld und Ausdauer an die mühselige Arbeit, sie zu sichten.

Wer es jemals versucht hat, einen in kleine Stücke gerissenen Brief nachträglich wieder zu- sammenzusetzen, dem mag es verwunderlich erschei- nen, daß Seiden seine Arbeit schon nach einer Viertelstunde erfolgreich beendet hatte.

Er hatte eine Art Intuition beim Auseinander- reihen der Papierstücke angewandt; sie ordneten sich wie Feilenspanne in einem magnetischen Feld. Aber der Inhalt des Briefes wirkte nieder- schmetternd auf ihn. Er mußte die letzten Zweifel von der Unschuld Lammonts fallen lassen.

Dieser Brief der Vera Reese hatte folgenden Wortlaut:

„Herrn Lammont, hier.“

In der Zeitung habe ich gelesen, daß Sie die arme Biola Andersen vor dem Staatsanwalt ge- bracht haben, weil sie Sie verdächtigt haben soll. Ich kann es nicht länger mit ansehen, wenn Sie ein Mädchen nach dem andern unglücklich machen. Sicher haben Sie es mit der Andersen genau so gemacht wie mit mir, und weil die Andersen energischer war als ich, wollen Sie sich jetzt rächen. Aber Sie sollen diesmal die Rechnung ohne den Wirt gemacht haben. Ich werde nicht mit ansehen, wenn die Andersen unschuldig ver- urteilt wird; dann werde ich erzählen, wie Sie es mit mir gemacht haben. Wie Sie mir das Essen entziehen wollten als ich mich wehrte. Ich werde morgen früh in die Verhandlung kommen. Entweder geben Sie dem Richter freiwillig zu, daß alle Ihre Aussagen Schwindel sind; dann will ich von mir aus still sein, oder aber Sie ver- suchen weiter den tugendhaften Mann zu spielen, dann werde ich mich melden und werde den Herren die Augen öffnen.

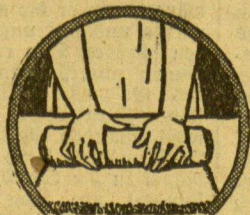
Eine, die zu Ihren Geschlechtsgefährten hält:

Vera Reese.

(Fortsetzung folgt)

# Kaltes Wasser-Persil hinein

und fertig ist das Erneuerungsbad für alles Zarte!



Persil erspart Ihnen jede Umständlichkeit. Drücken Sie die farbigen Wäschefachen leicht im milden Persil-Schaum durch, spülen Sie gut und rasch nach, geben Sie dem letzten Spülwasser zur Farberneuerung des Stoffes etwas Essig zu, und dann rollen Sie das gewaschene Zeug in saugfähige weiße Tücher, damit die letzte Rasse verschwindet. Sie werden sich freuen, wie hübsch alles wird. Vergessen Sie aber nicht, das zu waschende Zeug vorher an einem verdeckten Zipfel auf seine Waschbarkeit zu prüfen. Versuchen Sie es bitte so! Sie werden zufrieden sein!



## Persil wäscht schonend alles Zarte

### Auto-Vermietungen

**Auto-Anruf**  
Telef. 816  
4237) E. Krieg

**Anruf 893**  
3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528)  
Peterelt  
Hospitalstraße Nr. 25

**Arthur Froese**  
Tel. 1199  
4264) Eppsteinstr. 21

**Anruf 33**  
Nicolai Nachf. (3990)

**Auto-Anruf 17**  
1627) Nagursky

**Erich Froele**  
Tag u. Nacht. (3936)  
Telephon 46

**Anruf 342**  
„Zur Ostbahn“  
4319)

**Tel. 1050**  
Mott, Vibauer Str. 13  
1855

**Auto-Anruf 686**  
3985) K. Jacknau

**Anruf 983**  
Eleg. 5- und 7-Sitzer-Limousinen sow. Taxi-auto zu allen Zwecken  
Doepner, Rosenstraße 4  
1867

**Anruf 746**  
2 neue Wagen  
Tag und Nacht.  
3789) H. Laurus.

**Anruf 598**  
4400) A. Milcheroff.

**Auto-Anruf 126**  
4401) A. Barstat

**Tel. 618**  
Arthur Fisch 4390

**Ein berühmter Forscher**  
d. astrologisch. Wissenschaft macht Ihnen Voraussagen über Ihre Zukunft  
Neben wichtiger Ereignissen aus der Vergangenheit laßt er Ihnen Ihre Beziehung zu Liebe, Ehe, Beruf, Lotterie usw. sein. Das wird Ihnen d. gesüht. Erfolg im Leben bringend. Dankschreiben die ihm täglich aus aller Welt umgeben. beweisen die unvorstellbare Treffsicherheit sein. Angab. Bei Einbindung Ihres Geburtsdatums mit genauer Anschrift erhalten Sie (2094) kostenlos  
und ohne jede Verpflichtung f. Sie eine Probelesung Ihres Lebens angefordert. Es steht Ihnen frei, für d. Unkosten einen beliebigen Betrag beizufügen.  
Welt-Kultur-Verlag 1572, Berlin W. 8

**Den Ausfall der Haare**  
zu vermeiden ist die Sorge vieler Menschen. Sie vergessen aber, dass die Haare vor allem eines gesunden Bodens bedürfen, d. h. einer von Schuppen freien Haut. Jeder Kundige weiß, dass der weltberühmte „Pixavon“ der einzige auf diesem Gebiete ist.  
Es ist gelungen, den „Pixavon“ in Pulverform herzustellen unter dem Namen „Pixavon-Champoon“.  
Ein Paket zum mehrmaligen Kopfwaschen kostet nur 1 Lit.

## Hobeldielen und Rauhspund

Fußeisen, Türbekleidungen, Dachschalung, Balken, Kanthölzer und Einschub, sowie trockenes Tischlerholz  
in Kiefer, Eller, Birke, Esche, Eiche liefern in sauberster Bearbeitung.

### Holzwerke Alfred Ehmer & Co. A.G.

## Memelländische Hauskalender 1931

befindet sich in Vorbereitung.

**Anzeigen** in diesem außerordentlich schnell beliebt gewordenen Familienkalender bilden eine gute und sehr preiswerte Dauer-Reklame  
Uns für diesen Kalender zugeordnete Aufträge bitten wir gefl. umgehend uns zukommen lassen zu wollen.

**F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft**

Suche eine gutgehende  
**Käseerei**  
zu pachten. Angebote unter 2024 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (4293)

**Kolonialwaren- u. Schmantelgeschäft**  
krankheitshalber v. Hof zu verpachten eoll. Grundstück mit Land, an der Kleinbahn gel. zu verkaufen. Zu erw. an den Schalter d. Bl. (4372)

**Junger Hofhund**  
zu vergeben (4384)  
Wartstraße 7, Hof

**Moorbad** heilt: Rheumatismus, Gicht, Ischias, Frauen-, Nerven-, Herzleiden durch seine Moor-, Stahl-, Fichtennadel-, Kohlensäure-, elektr. u. a. Bäder.  
**Glänzende Heilerfolge!**

**Bäder im Hause** bei jeder der 10 Kuranstalten.  
**POLZIN** Ganzjährig! Billig! Ausk. Badeverwaltung

**MAONOCHE'S**  
ROYAL SCOTCH SILVER HERRINGS IN TOMATO SAUCE  
143 goldene Medaillen verbürgen die Qualität

Für Ausflüge, Reisen, Picknicks usw. sind die weltbekanntesten MAONOCHE'S Fisch-Konserven, Fisch- u. Fleisch-Pasten und Delikatessen aller Art bestens geeignet

**CACAO BENSNDORP**  
Weltbekannt  
Verlangt überall  
BUZUM HOLLAND

## Achtung!

Beim Einkauf von Strümpfen achten Sie bitte auf unsere Marke

# „SILVA“

(mit der Taube)

Diese Strümpfe zeichnen sich mit ihrer hervorragenden Qualität, Eleganz und Haltbarkeit aus. Verlangen Sie bitte überall unsere Damen-, Herren- und Kinderstrümpfe in Seide, Mako, Seidenfior und Baumwolle.

**Gebr. Ullmerl & Co. Akt.-Ges.**  
Strumpffabrik und Grosshandel für Textil- und Kurzwaren  
Kannas, Dauksos g-ve 16

**Königsberg Pr.**  
Alteingeführtes  
**Handarbeitsgeschäft**  
in bester Verkehrs-lage - Zentrum der Stadt - gelegen, wegen vorterrückten Alters der Inhaberin unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Offerten unter **K. B. 621** an **Ala Hansenstein & Vogler, Königsberg Pr.** (4359)

**Der neue Weg**  
des Sichfindens, vornehm u. diskret, dabei zuverlässig und in christl. Kreisen bestens empfohlen. - Viele Einzelheiten - Ein- u. Austritt jeder Zeit, geringer Beitrag. Bundesschrift A23 gegen 30 Pfg. verschlossen u. ohne Aufdruck.  
„Der Bund“, Zentrale Kiel 4366  
Zweigst. Berlin W 35, Potsdamerstr. 104  
Ueber 100 000 Vornotierungen

**Melrose's Ceylon-Tee**  
seit 1812 der beste in der Welt  
1522

**Gelegenheitskauf!**  
**Smyrna-Teppich**  
handgeknüpft, 3x4 Meter, fast neu, umhändlerhalber sehr preiswert zu verkaufen. Angebote unter 1959 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (4357)

**50 000 Mk. Jahresverdienst**  
durch General-Vertretung eines ausichtsreichen Unternehmens. Erwerblich bar 4-6000 Mk. Angenehme, interessante Tätigkeit. Ein- u. Austritt erfolgt. Offerten unter **H. 6384** an Annoncen-Expedition des Kolonialkriegerdant, Berlin W 35, Rapon 79. 4404

**Lebender Reisender**  
neufacht. Angenehmes Aussehen, gewandt, möglichst aus der Radio- und elektrotechnischen Branche, kräftig und deutschsprachig. Selbstfahrer, Auto zur Verfügung. zum 1. oder 15. 9. für 14 Tagen. Es kommen nur Herren in Betracht, die eine mehrjährige erfolgreiche Tätigkeit nachweisen können. Angebote mit Lebenslauf, Bewerbungsunterlagen, Bild und Gehaltsansprüchen u. 1961 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (4268)

**Lehrling**  
nur mit bester Schulbildung, gesucht. Angebote mit Lebenslauf, Schulzeugnisabschrift voreerst nur schriftl. zu senden an  
**Amerikanische Petroleum-Handels-Gesellschaft**  
m. b. S. (4422)

**Guthe Werträume**  
(mit anschließendem Laden od. Kontor) am Steintor oder Mittelmarkt der Stadt gelegen. Angebote unter 2039 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (4398)

**Das Vittoria-Restaurant**  
mit Vereinszimmern, viele und Bar ist vom 1. Oktober d. J. zu verpachten. Reflektanten wollen sich an die Direktion des Vittoria-Hotels wenden.

**Laden**  
mit großem Zimmer vom 1. September zu vermieten. Zentralheizung. (4368)  
**Kurt Siebert**  
Vibauer Straße 25/26

**Heirats-Anzeigen**  
Freundschaftlichen Verkehrswegs  
**Heirat**  
jüdische Dame, 35 Jahre, Witwe, Schneiderin, Herzgebildet und angenehm. Erziehung, mit solchem, anständig. Herrn. Briefwechsel unter 2043 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (4410)

**Kaufgesuche**  
**Memelmarken**  
kauft (4113)  
**Zieps, Holzstraße 5**

**Motorrad**  
zu kaufen gesucht. Angebote mit näherer Beschreibung u. 2050 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (4434)

**Grundstücks-Markt**  
Ein kleines  
**Stadtgrundstück**  
v. Gehlstr. zu kaufen. Ang. m. Pr. unt. 2030 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (4345)

**Stellen-Angebote**  
**Junger Mann**  
für Expeditions-geschäft. Abt. Warentransport, gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen. unt. 2038 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (4387)

**Wacht, erfahrener Tischler**  
für einige Wochen längeres Haus gesucht. Angeb. unter 2046 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (4373)

**Lehrfräulein und Lehrling**  
für Expeditions-geschäft gesucht. Angeb. unter 2037 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (4386)

**Malerlehrling**  
stellt ein  
**F. Hermann**  
Malermeister  
Kedwiederstr. 2/4425

**Mädchen**  
das Kochen kann, ver 1. Sept. gesucht (4405)  
**Waller**  
Rohgardenstr. 10/11  
2 Tr. links.

**Kinderleibes Mädchen**  
von sofort gesucht. Zu erw. an den Schalter d. Blattes. (4418)

**Studenmädchen**  
von sofort oder später gesucht. (4419)  
**Krau Lück**  
Gut Vibarten bei Madwöhlen  
Schulentlassenes und kinderleibes  
**Mädchen**  
tagsüber gesucht. Dasselbe eig. gut erhaltenes Kinderwagen zu verkaufen. Zu erw. an den Schalter d. Bl. (4406)

**2 Zimmer wohnung**  
möglichst mit Bad, von einziehender Dame mit Kind zu mieten. Auch wohnungs-berechtigt. Angebote unter 2029 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (4344)

**Überläßt, besseres Mädchen**  
das Kochen kann, melde sich **Vibauer Str. 24** (4389) 1. Etage.  
Gewandtes  
**Serviermädchen**  
stellt ein (4388)  
**Moffa-Stuben**  
Vibauer Str. 24

**Mädchen**  
für jede Arbeit gesucht  
**Rose, Holzstraße 24.**

**Stellen-Gesuche**  
**Wirtin**  
die gut kochen und baden kann, sucht passende Stelle. Angebote unter 2035 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (4391)

**Wrt. 22 Jahre alt**  
sucht Stelle Fleischer- und Wursthandlung zu erlernen (auch auß. d. Landes). Angeb. unter 2047 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb. (4407)

**Vermietungen**  
1. untere 2 Zimmerwohnung mit Gart. und Zubehör mietsamft mit ab 1. 9. 30 zu vermieten. (4423)  
**Bischhoff, Memel II, Mühlentorstr. 30**

**Gut möbl. Zimmer**  
jed. Eing., elektr. Licht, ab 1. 9. zu vermieten. 4370  
**Schmidt, Wolltestr. 1.**

**Möbl. Zimmer**  
(jed. Eing.) von sofort zu vermieten (4373)  
**Funterstraße 4/5**

**Möbl. Zimmer mit**  
elektr. Licht zu haben  
**Gr. Wasserstr. 10** (4363)

**Gute Schlafstellen**  
mit auch ohne Pension, zu haben **Neubert, Mühlentorstr. 51** (4393)

**Schlafstelle mit**  
Küchenbenutzung für junges Mädchen d. älterer Frau zu haben. Angeb. u. 2049 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (4431)

**Mietgesuche**  
Solides Fräulein sucht leeres oder Zimmer. Angeb. unter 2042 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb. (4409)

**2 Zimmer**  
und Küche zum 1. 9. od. später im Zentrum der Stadt von Wohnungsberechtigtem zu mieten gesucht. Angebote unter 2048 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (4413)

## Majestät und Hofrat in einer Person

Zum 100. Geburtstag des Kaisers Franz Joseph am 18. August

von Dr. Walter Florian

A. E. I. O. U.: Austria erit in orbe ultima! Welch eine kühne Prophezeiung: Oesterreich werde bestehen bis ans Ende der Welt! Das Reich ging unter in einem beispiellosen Zusammenbruch; seine Glieder machten sich auf seinen Trümmern selbständig. Wien, die alte Kaiserstadt, ist die Metropole eines um sein Dasein ringenden Staates, den erzwungene Verträge hindern, in dem großen Vaterland aufzugehen. Die österreichische Reichshälfte ist tot, auch wenn die Nachfolgestaaten andere Formen gemeinsamen politischen Handelns entwickelt haben, auch wenn die Zukunft vielleicht noch einen engeren Zusammenschluß der Völker des alten Oesterreich-Ungarn bringen und damit die Worte jenes alten Diplomaten wahr machen wird, der behauptete, wenn Oesterreich-Ungarn nicht bereits existierte, müsse es erfunden werden. Wie immer sich die staatlichen Daseinsformen in diesem Teil Europas ausprägen werden, jene Prophezeiung, die sich an den Wahlspruch des römisch-deutschen Kaisers Friedrich III. anlehnt, wird nicht in Erfüllung gehen. Der letzte große Monarch auf dem österreichischen Thron — die Regierung seines Nachfolgers stand bereits im Zeichen des Verfalls — hat selbst nicht mehr an die Unvergänglichkeit seines Reiches geglaubt. Mit trüben Ahnungen zog er in den Krieg, und sein Anspruchs, wenn Oesterreich untergehen müsse, solle es wenigstens in Ehren geschehen, verrät die tiefe Resignation Franz Josephs, der volle achtmündig Jahre die schwere Last der Krone trug, und der sich nach einem Leben voll politischer und privater Enttäuschungen keinen Illusionen mehr hingeben konnte.

Was für ein Leben ist das gewesen! Wir, die wir uns noch zu seinen Zeitgenossen rechnen können, denen das Bild des „alten Kaisers“ wohl vertraut war, vermögen uns kaum dieses Stück Weltgeschichte vorzustellen, das Franz Josephs Leben umspannt.

Was dieser Kaiser gesehen und erlebt hat, übersteigt die gewöhnliche menschliche Fassungskraft. Als der achtzehnjährige Jüngling von seinem Oheim, dem gesteschwachen Kaiser Ferdinand, die Herrscherwürde empfing, war noch die „gute, alte Zeit“, fuhr noch die Postkutsche durch Oesterreich.

Der Knabe Franz Joseph hatte das Wunder des Dampfzuges mit eigenen Augen zum erstenmal dahinströmen sehen; der Jüngling war Zeuge, wie sich die Eisenbahn allmählich die Erde eroberte. An der Wiege des Erzherzogs im Schönbrunner Schloß hatten feierliche Wochentage gebrannt; das Gas, das elektrische Licht leuchteten seinen Jugendjahren, seinen Mannesjahren. Der Kaiser erlebte die ganze Entwicklung der modernen Technik; als Jüngling hatte er unter Rudolfs Fahnen in einem Krieg ohne Gas und Tanks, Flammenwerfer und Handgranaten die Feuerwerke erhalten; der Greis schickte seine Motorbatterien und Flugzeugmaschinen ins Feld, und aus den hölzernen Fregatten seines siegreichen Admirals Tegethoff waren solche Dreadnoughts geworden. Im Jahre seines Regierungsantritts ist Hindenburg geboren! Ein Kind des Glücks, von hochliegenden Hoffnungen seiner Völker begrüßt, die in ihm nach der Epoche des Vormarsch und Metternichs Reaktion den Garant einer neuen Zeit erblickten, beliebt wegen seiner Schönheit, Liebenswürdigkeit und Ritterlichkeit, bestieg Franz Joseph am 2. September 1848 den Thron. Als alter, müder, verlassener Mann sank er ins Grab. Sie alle, die in sein Leben getreten waren, mit denen er durch die Bande des Blutes innig verbunden war, sanken vor ihm ins Grab.

Maximilian, den Bruder, erlitt sein fern der Heimat in der Neuen Welt ein frühbares Schicksal; die Augen eines Exekutionskommandos streckten ihn auf den Sand von Querretaro. Sein einziger Sohn, Kronprinz Rudolf, endete in einer grauenhaften Tragödie. Seine Frau, die Kaiserin Elisabeth, verlor er durch Mordhand;

ihre Schwester, die Herzogin von Mencon, war ihr in der schrecklichen Katastrophe des Pariser Bazarbrandes im Tod vorausgegangen. Seine Schwägerin, Charlotte von Belgien, lebte seit der Tragödie in Mexiko in geistiger Umnachtung. Drei andere Mitglieder des Erzhauses rafften Unglücksfälle jählings dahin, und, damit ihm nichts erspart bleibe, wie er es selbst ausgedrückt hat, trafen mörderische Kugeln an jenem unglückseligen 28. Juni 1914 den Thronfolger Franz Ferdinand in Sarajewo, den einzigen Mann des Hauses Gabsburg, der berufen Wien, derer die schwere Last von den Schultern des alten Kaisers zu nehmen, den einzigen, der vielleicht imstande gewesen wäre, den Zerfall des

Reiches durch einen zeitgemäßen Umbau zu verhindern.

Wie hat ein Mensch solche Schläge erwinden können, wie ist es denkbar, daß ihn das Schicksal nicht zerschmetterte? Denn nicht nur dem Menschen Franz Joseph, sondern auch dem Kaiser hat es übel mitgespielt. Auf dem Schlachtfeld von Königgrätz wurde die Führung Deutschlands verspielt; auf den Schlachtfeldern Italiens der Besitz der Lombardei und Venetiens. Innerpolitisch war seine Regierung ein ewiger Kampf mit den auseinanderstrebenden Völkern seines Reiches, den Ungarn, den Tschechen, den Ruthenen, den Polen, den Kroaten, den Slowenen, schließlich den Deutschen; sie alle hatten ihre Ansprüche, verfochten ihre Rechte, und Franz Joseph sollte sie erfüllen. War dieser Monarch durch so viele Erfahrungen stumpf geworden, daß er sich unbedroffen seiner Arbeit hingab, die der einzige Inhalt seines Lebens schien? In der Tat: die Persönlichkeit Franz Josephs läßt sich nur verstehen, wenn man das Pflichtgefühl kennt, das ihn vom ersten Augenblick seiner Regierung an besaß, und das ihn selbst an dem Tag noch am Schreibtisch festhielt, von wo man den Widerstrebenden, der schon vom Tode gezeichnet war, gewaltig auf's Sterbebett tragen mußte.

Franz Joseph war sicher kein großer Staatsmann, und er selbst hat sich nicht dafür gehalten. Aber auch das ist Größe, daß ein Monarch seine Grenzen kennt.

Man hat den Kaiser einen gekrönten Bürokraten, einen Hofrat auf dem Thron genannt, und nicht mit Unrecht. In den achtundsechzig Jahren seiner Regierung, die er mit kurzen Unterbrechungen, wenn er in Jacht weilte, von der frühesten Morgenstunde an bis zum Abend über den Akten, in Besprechungen und Audienzen verbracht hat, lernte er sein Reich und seine Diener so gründlich kennen,

wurde er mit allen, auch den kleinsten Vorgängen so vertraut, wie nur ein Hofrat mit seinem beschränkten Arbeitsbereich. Ein nie verjagendes Gedächtnis stand ihm dabei zur Seite. Franz Joseph wußte alles, was um ihn vorging; er kannte jeden Beamten, jeden Offizier, der sich in irgendeiner Weise hervorgetan hatte. Es konnte geschehen, daß er den Antrag, einen Subalternbeamten aufzurücken zu lassen, mit einer Rückfrage an den zuständigen Minister beantwortete, worin es hieß, der Betreffende sei doch erst vor einem Jahr befördert worden. Diese tägliche Beschäftigung mit den kleinen Dingen war es, nach dem Urteil seiner Vertrauten, die ihn in allen Widrigkeiten des Schicksals aufrecht erhielt.

Franz Joseph hatte eine ausgeprägte Vorstellung von seiner Sendung als Monarch. Bei aller Liebeshörigkeit und Ritterlichkeit, die ihm nachgerühmt wurde, wußte er Distanz zu halten. Er verkörperte aufs Vollkommenste den Begriff der Majestät. Es bedurfte langer Zeit, sein Vertrauen zu erringen. Die Beweise seiner Zuneigung waren spärlich und wurden in genauer Kenntnis ihres Wertes gegeben. Als Jüngling liebte er rauschende Feste, bewies er gegen jedermann Freigebigkeit, die sogar seinen Haushalt in Unordnung brachte; mit den Jahren zog er sich zurück und wurde der korrekten, nach strengster Etikette und nach der Uhr lebende erste Beamte seines Reiches. Sein Menschentum hatte er längst aufgegeben, so sehr hatte die Idee seiner Bestimmung auf Erden von ihm Besitz ergriffen. In seinem Leben gibt es viele Kapitel, die einen Franz Joseph ohne Herz, ja ohne Treue gegen seine Diener zeigen. Wie hinterhältig wurde dem unglücklichen Feldherrn von 1866, Benedek, mitgespielt, wie schändlich war das Verhalten des Hofes, als das ermordete Thronfolgerpaar zur letzten Ruhe bestattet werden sollte, welche Erinnerungen knüpften sich an die Namen Haynau und Jellachich!

Sier Klassen Widersprüche im Wesen des Kaisers, die nur zu erklären sind aus seiner Entpersönlichung, seiner starren Hingabe an die fast mystische Idee seines Hauses.

In dieser Idee lebte er, mit dieser Idee ging er in die Gruft zu den Kapuzinern, wo seine anderthalb hundert Jahre ruhen, als ihr würdiger Erbe, als die letzte große Majestät.

Weiser und Donau, sondern nur noch Spree und Panke. Sie lachten wie die Wilden.

Eine kleine Mitspielerin wird von ihrer Mutter am Ausgang erwartet. Wenn nur das Kind endlich käme, denkt die Mutter — unter den sechstausendfünfhundert Kindern hat sie das ihre gar nicht erkannt, es war eben nur eine schimmernde Perle vom Rheim oder der Donau...

Endlich kommt die Kleine, erblüht und mit glühenden Augen.

„Mutter, hast du mich gesehen? Wie war ich denn?“ (So, denke ich mir, wird Elisabeth Bergner abends nach der Premiere ihre Mutter als strengste Richterin fragen.)

Und diese Mutter, hier am Stadionausgang, schließt glücklich ihr Kind in die Arme und sagt: „Mädchen, du warst fabelhaft! Großartig! Das soll man dir erst einmal nachmachen!“

... und nun ist es so weit, daß wir morgen schon wieder den Smoging anzusehen. Die herbitliche Temperatur verlegt auch die Herbstereignisse. Die erste Premiere der Saison steigt schon am 16. August. So schnellbeinig ist natürlich nur die Operette. Ihre erste Novität hat eine grenzenlose Aufregung in der Theaterwelt hervorgerufen. Man spricht davon, daß ein neuer „Welterfolg“ geboren werden soll. Und wiederum soll er uns von Ungarn geschenkt werden. Ungarisch war einst die Mischung von Behars „Lustiger Witze“, ungarisch war die Mischung von Kalmans „Ezardasfürstin“, aus Ungarn kommt nun auch der neue Reformator der Operette, Paul Abraham. Er hat dort erst höchst ernsthafte Werke komponiert, Messen und Sinfonien, bis eines Tages das ungarische Nationaltheater bei ihm ein heiteres Werk bestellte. Das war „Viktoria und ihr Husar“ und wurde ein Riesenerfolg. Der Komponist ist der Vater des Tonfilmregisseurs „Bin kein Hauptmann, bin kein großes Tier“, der eine ganze Epidemie von neuen Subalternbedienten gezüchtet hat. Ein Mann von melodischen Einfällen und ein Kenner des Orchesters, der ihm ganz neue Wirkungen abzugewinnen weiß. Da ist ein sentimentales Lied „Ich reich' dir zum Abschied die Hände, gut' Nacht“, das nur von der Gitarre, der gestopften Posaune und Contrabaß begleitet wird, wodurch eine seltsam bewingende Wirkung erreicht wird. „Viktoria und ihr Husar“ wird im Metropoltheater herauskommen — die ungarische Kolonie vermag vor Aufregung schon seit einer Woche kein Gulasch mehr hinunterschlucken. Das Sensationelle der „groß aufgezogenen“ Premiere ist der Umstand, daß sie ganz ohne Berliner Prominente mit für Berlin ganz neuen Beuten angezogen wird. Die Brüder Motter vertrauen so der Durchschlagskraft der Musik und der spannenden Handlung, daß sie das Wagnis eingehen, das Werk mit jungen, bisher in Berlin nicht erprobten Kräften herauszubringen. Auf der Prominentenbörse fiebert man. Wenn sich die neuen Leute durchsetzen, gibt es auf einmal acht bis zehn neue Operettenkräfte mehr, die den andern das Brot wegnehmen und so die Gagen senken. Und einer wird bestimmt seinen Weg machen, das ist Oscar Denez, ein Operettenboulevardier, wie wir ihn in dieser Art überhaupt nicht haben. Ein großer, eleganter Mann, feighaft und kraftvoll mit einem barbarischen Lächeln. Ein großer Junge. Die Pariser haben so etwas in Chevalier, wir Berliner mühten uns unserer Erinnerung eine Kreuzung von Giampietro und Harry Walden banen, um auf den Typ von Oscar Denez zu kommen. Wenn er den Berliner nicht gefällt, werden sie ihn verbrennen, wenn er „einschlägt“, wird er sich vor Kabarett- und Tonfilmangeboten nicht retten können. Berlin ist immer noch goldener Boden für die Theaterleute, und wenn es einmal hieß, die einzige richtige Theaterstadt sei Wien, so haben die Berliner als Theaterenthusiasten längst den Wienern den Rang abgelassen. Hier sind Schauspieler und Schauspielerinnen populärer als Staatsmänner und Wissenschaftler, wir wissen von jedem, wann und woher er in die Sommerfrische ging und welche neuen Rollen ihm ins Bad nachgeschickt wurden. Wir zerbrechen uns für Fehner und Piscator den Kopf, welche neuen Regieanwachen ihnen in diesem Winter einfallen werden und wir freuen uns schon auf den Komiker Max Abalbert, der am 22. August die Lustspielproduktion eröffnet mit einem Stück des „Klettermaxe“-Autors, das den Titel „Hafenklein“ führen wird. Es ist ein politisches Stück, eine Wahlkomödie, also höchst aktuell und wie wir Adalberten kennen, wird er nicht müßig sein, den Unfug der Parteien und das Klima der politischen Klüften mit heiteren Strichen zu zeichnen. Aus diesem Lustspiel werden wir lächelnd zum launen Wahlgeschäft gehen... Der Berliner Bär.

## Berliner Tagebuch

Verfassungsfeier im Stadion — Das Festspiel vom deutschen Strom — Die Panke bricht immer durch... — Die Theatersaison beginnt — Ungarn im Vormarsch — Die theaterfertigen Berliner — Eine Wahlkomödie

Berlin, im August.

Der Himmel stand grau über dem Stadion, in dem am Sonntag das amtliche Berlin den Verfassungsstag feierte. Besser: feiern ließ, indem es selber in den Zuschauerkolossen saß. Aber das schon ist ein festliches Bild — 50.000 Menschen in dem riesigen Oval versammelt und stufenförmig aufgebaut. Auf dem grünen Rasen in der Mitte entrollt sich das Festspiel „Deutschlands Strom“, das der Reichskunstwart Dr. Redlob verfaßt hat. Er hat damit eine neue und schöne Art des „Fest-Spielens“ gefunden, eine Verbindung von Gesangs- und Bewegungsspielen, von Ton und Farbe, die eindrucksvoll und entwicklungsfähig ist. 6500 Kinder hat er dazu gebracht. Als Berlin in Autos, Omnibussen und Straßenbahnen nachmittags zum Stadion anrollte, da wimmelte schon das Armeekorps der mitwirkenden Kinder in hellen Reihen vor dem Stadion herum. Haben Sie einmal die Bayreuther Prominenten eine Stunde vor Spielbeginn auf dem Festspielhügel gesehen? Sie sind schon ganz Parfissal, Tritan und Hans Sachs, ihre Würde, ihre Höhe entfernt die Vertraulichkeit. Die 6500 Kinder sollen nachher die Donau, die Elbe oder den gefesselten, trauernden Rhein verkörpern — und lassen vorher gar nichts von dieser Würde bemerken. Sie verkörpern eben die Panke, geben sich als urchte Jüdelinder, kriechen den Schupo, die sie in Ordnung halten sollen, zwischen den Beinen durch und schnallen ihnen die Revolver ab. Natürlich, als dann das Spiel beginnt, sind sie mit dem heiligsten Eifer bei der Sache. Der Eingang zum Stadion hat die Form eines dunklen Brückentores. Daraus quillt es zunächst — Kinderchöre in Schwarz, Rot und Gold gekleidet. Sie umjäumen den Rasen des Stadions — wir sehen, wie ihre Schlange sich zur Linie der Reichsgrenzen zusammenschließt. Nun fließen neue Chöre herein, die die deutschen Ströme verkörpern, den Pregel und die Weichsel, die Oder und die Elbe. Jedes einzelne Kind ist mit leichtem Gasestoff behängt, jeder Strom schimmert etwas anders und die Chöre in ihrer Gesamtheit geben wirklich die Illusion schimmernder Flussbilder. Mitten im Chor der Elbe wird das neue Wahrzeichen Hamburgs getragen, das Chihelms. Der Chor der Weser bringt Bremens Wahrzeichen mit, den Dceanriesen „Bre-

men“. Dann wirbelt die Donau herein, natürlich mit den Klängen eines Walzers von Strauß... Nur einen Strom vermischt der Reichschor: den Rhein. Das Festspiel, geschrieben noch in der Zeit der Rheinlandbegehung, weckt noch einmal die Erinnerung an diese zwölf trüben Jahre, der Herold klagt:

„Fremde Truppe engt die Gasse,  
Nimmt der Arbeit Lust und Lohn,  
Abgeleht, mit welchem Hasse  
Zwingt das Gekern uns in Fron.“

Jetzt werden Sinnbilder der Rheinstädte herbeigetragen, der Dom von Köln, die Türme von Mainz, die Brücke von Ludwigshafen, und der Herold tröstet:

„Aber deine Dome ragen,  
Aber deine Städte klingen,  
Aber deine Bogen tragen  
Vieder, welche ewig schwingen.“

Dann vereinigen sich die Chöre aller Ströme zu dem mächtigen Rufe: „Freiheit, Freiheit, Freiheit“, eine mächtige Kette wird symbolisch zerrissen und nun strömt der Rhein herein — wieder tausend Kinder, mit grünlich-schimmernder Elbergasse behängt und den Eindruck grünleuchtender Wellen erzeugend. Gloden läuten, Fanfaren klingen, die sich bis zu den Klängen des Schlusorchers aus der neunten Symphonie steigern und mit einer feierlichen Apotheose für Vaterland und Freiheit schließen.

Von allen Bänken klingt Beifall; wären wir in einem Theater, so würde das Haus von dem Donner einfüllen. Hier im riesigen Stadion verhallt das dünn und ecklos. Das Wohlgefallen der 50.000 an den hübschen Bildern auf dem grünen Rasen und den sinnvollen Sprüchen, die von dort durch den Lautsprecher zu uns drangen, wächst sich nicht zum Jubel und zur Ekstase aus. Der Staat mit seinen Lasten, die er uns auferlegt, weckt uns auch an seinem Geburtstag nicht aus der Gleichgültigkeit auf, in die wir hineingeschlitten sind.

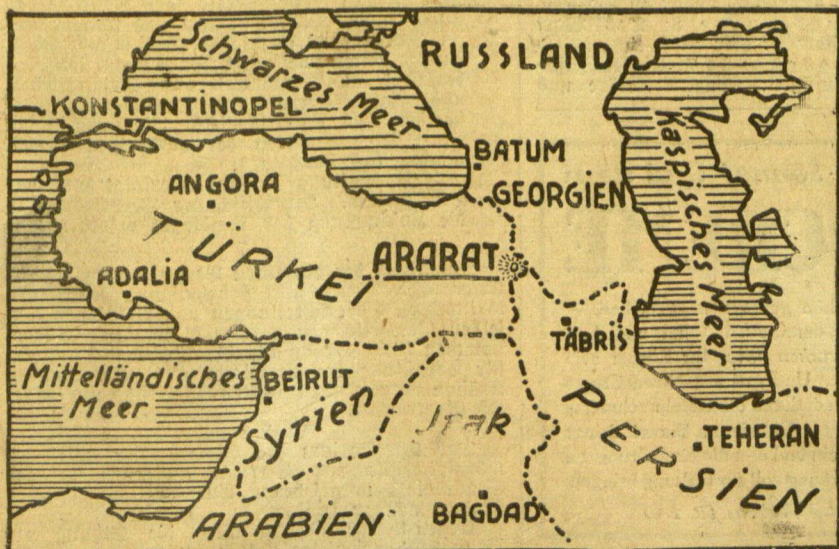
In Treptom, jeden Mittwoch beim großen Feuerwerk, ist mehr „Beteiligung“ der Menge. Im Stadion sind richtig „mobil“ nur die Kinder, die mitgewirkt haben. Sie karmen und toben, stecken uns heimkehrenden Zuschauern die Zunge heraus und sind schon lange nicht mehr Rhein und

### 46 Bergleuten

kann keine Rettung gebracht werden

\* Princeton (Britisch Columbia), 16. August. Die Hoffnung, daß die bei dem Grubenunglück auf der Coalmont-Grube verschütteten 46 Bergleute gerettet werden könnten, hat sich leider nicht verwirklicht. Trotz aller Bergungsversuche müssen die Eingeschlossenen aufgegeben werden.

## „Wenn hinten weit in der Türkei die Völker aufeinander schlagen...“



Zum verflucht türkischen Konflikt den die Aufwandsbewegung des Grenzvolkes der Kurden zur mittelbaren Folge gehabt hat. Zur Befähigung der Kurden haben, wie gemeldet, türkische Truppen im Gebiet des Araratgebirges die persische Grenze überschritten.

Links: Die geographische Lage des Kriegsschauplatzes.

Rechts: Eine turkische Siedlung im Araratgebiet des Araratgebirges.



